



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

524 (10.11.1911) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-149519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-149519)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich,
Eingeklebt 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 2. 40 Pf. pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (Ein-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhaltung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüreaus
in Berlin und Karlsruhe.

Gefesteste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 524.

Freitag, 10. November 1911.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
20 Seiten.

Telegramme.

Der Krieg.

London, 9. Nov. (Unterhaus.) Dillon fragte die Regierung, wann die britische Regierung Kenntnis erhielt von dem Abkommen zwischen Frankreich und Italien, in dem Italien freie Hand in Tripolis gelassen werde unter der Bedingung einer freundlichen Haltung Italiens gegenüber den französischen Plänen in Marokko, und ob die britische Regierung nicht in der Lage ist, eine Erklärung abzugeben über ein Abkommen, das zwischen anderen Mächten bestehen oder nicht bestehen mag, woran wir nicht beteiligt sind und wofür wir keine Verantwortung haben. Weiter fragte Dillon, ob die italienische Regierung der englischen die Proklamation mitgeteilt habe, in der die Annexion von Tripolis verbindlich würde und ferner, welche Wirkung die Proklamation nach der Auslegung der italienischen Regierung für die Bewohner Tripolitaniens haben würde, die im Widerstand gegen die Truppen beharren. Ob drittens die englische Regierung die Proklamation anerkannt oder ihr zugestimmt habe; viertens, ob die englische Regierung bei der italienischen gegen etwaige auf Grund der Proklamation über die Bevölkerung verhängte Strafen protestieren werde. Staatssekretär Sir Edward Grey bejahte die erste Anfrage und erklärte zur zweiten, daß er sie nicht beantworten könne, weil er es selbst nicht wisse. Die beiden letzten Anfragen vernichtete der Staatssekretär. Wenn ich eine andere Antwort gäbe, würde dies eine Einmischung in den Krieg zwischen Italien und der Türkei bedeuten. Dillon fragte weiter, ob die Proklamation bedeuten solle, daß alle, die den italienischen Truppen Widerstand leisteten, als Rebellen behandelt werden sollten. Grey antwortete: Ich kann nicht sagen, welches die Auslegung der italienischen Regierung über die Wirkung der Proklamation ist, ebenso wie der Protest der türkischen Regierung gegen sie, der uns mitgeteilt wurde. Das scheint meiner Ansicht nach Dinge zu sein, über die man nichts weiter sagen kann, und denen gegenüber man sich alle Rechte vorbehalten muß, solange die Feindseligkeiten andauern.

Die Revolution in China.

London, 10. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Nachrichten aus Peking lauten immer bedrohlicher. Jetzt wird telegraphiert, daß der englische Gesandte es bereits für nötig halte, alle englischen Untertanen anzuweisen, sich sofort in der englischen Gesandtschaft zu versammeln, wenn er das Zeichen dafür gibt. Alle Europäer, Frauen und Kinder befinden sich bereits in der Gesandtschaft. Von Peking werden nach Kanton und Tschungtau in aller Eile Verstärkungen geworfen, um dem Vormarsch der rebellischen Nordarmee entgegenzutreten, doch zweifelt niemand daran, daß diese Verstärkungen zu den Rebellen heute oder morgen übergeben. Bisher sind keine weiteren Meldungen über das Vordringen der Revolutionärsarmee gegen Peking eingetroffen.

London, 10. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) In Tientsin wurden gestern, wie von dort gemeldet wird, Blaskate beschlagnahmt, in welchen die Rebellen ankündigen, daß sie im Laufe des nächsten Tages in Tientsin einrücken würden. Es brauche sich vor ihnen, heißt es weiter, niemand zu fürchten, da nur Mordanschlag ermordet würden, jeder andere solle eine weiße Bande am Arme tragen.

Hongkong, 9. Nov. (Reuter.) Um großes Blutvergießen zu vermeiden sagte sich der Vizekönig der Erklärung der Unabhängigkeit von Kanton. Der Vizekönig sucht ein vorläufiges Abkommen in Hongkong.

Berlin, 9. Nov. (Reut.-Tel.) In der heutigen Sitzung der Stadtkommission wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Versammlung ersucht den Magistrat, den Kategorien der städtischen Angestellten und Arbeiter, welche bei den bestehenden Lohnverhältnissen mit ihren Gehältern bzw. Löhnen ohne Gefährdung des Unterhaltes für sich und ihre Familie nicht auskommen können, eine angemessene Lohnvermehrung zu bewahren.

Paris, 9. Nov. Das durch Blättermeldungen verbreitete Gerücht von dem Tode Castera ist von einem Passagier des transatlantischen Dampfers „Veru“ ausgekreut worden, der gestern hier angekommen ist. Weder der Kapitän des Dampfers, noch der Vertreter der Dampfergesellschaft in La Guayra noch auch der an Bord befindliche Regierungs-Kommissar hatten Kenntnis von diesem Gerücht.

Das Marokko-Kongo-Abkommen.

Die Mar.-K.-Debatte.

(Erster Tag.)

Der erste Tag ist vorüber. Da die Debatten noch weiter gehen, läßt sich nur erst ein Ueberblick geben, noch kein Fazit ziehen.

Der Reichskanzler hat die amtliche, die kaiserliche Marokkopolitik vor dem Reichstage vertreten und verteidigt. Am Schluß seiner Rede eufstand im Reichstag eine Bewegung, aber es rührte sich, von einem Jurauf abgesehen, kein Beifall. Der letzte Satz der Rede lautete: Wir erwarten kein Lob, aber wir fürchten auch keinen Tadel. Darauf eifriges Schweigen auf der Rechten, ununterdrücktes Lachen auf der Linken, der Reichskanzler ist nach dem Parlamentsbericht der „Köln. Volksztg.“ selbst überrascht von der Ruhe im Hause, nur Herr v. Kiderlen drückte ihm beglückwünschend die Hand. Am Abend aber folgten — das offiziöse Telegraphenbureau meldet es — der Reichskanzler und Frau einer Einladung des Kaisers und der Kaiserin zur Abendtafel. Wir glauben, prägnanter und klarer die politische Lage am Schluß des ersten Tages der Marokkodebatte nicht bezeichnen zu können als durch die Gegenüberstellung der Aufnahme, die der Reichskanzler im Reichstag und die er im Kaiserpalast gefunden. Mit dieser Einladung zur kaiserlichen Abendtafel erlebte sich auch wohl — wenigstens vorläufig — das Gerücht vom Austritt des Reichskanzlers, das gestern nach Schluß der Debatte im Reichstage die Runde machte, allerdings bei „ernsten Zeiten“ sofort nicht Glauben gefunden haben soll. Daß es aber überhaupt auftauchen konnte, ist jedenfalls ein Symptom der Spannung und Unsicherheit der Lage. Wie für diese ja auch charakteristisch ist, was über das plötzliche politische Hervortreten des Kronprinzen gemeldet wird. Das erwähnte Dementi ist zwar schon da. Das Kronprinzliche Hofmarschallamt versendet folgende lafonische Notiz: Die von der Nationalzeitung gebrachte Notiz, wonach der Kronprinz eine gemeinsame Aktion mit seinen Brüdern gegen den Reichskanzler plant, entspricht nicht den Tatsachen. Dieses Dementi dementiert nicht genug. Daß der Kronprinz keine Aktion gegen den Reichskanzler plant, ist ja wohl glaubhaft, daß er und seine Brüder mit der Politik des Reichskanzlers einverstanden seien, das behauptet das Kronprinzliche Hofmarschallamt ja nicht. Und dazu stimmt ja auch sehr gut das zumindest sehr passive Verhalten des Kronprinzen gegenüber der Rede des Reichskanzlers und es wird vor allem schon den von der „Nat.-Ztg.“ verbreiteten Meldungen immer neue Nahrung geben, daß der Kronprinz sich einen dreitägigen Urlaub von seinem Donziger Regiment nahm, um den Marokkodebatten beizuwohnen. Das verleiht ein erfreulich gespanntes Interesse des Kronprinzen an den zur Verhandlung stehenden großen Lebensfragen der Nation und wir wollen hoffen, daß es sich heidige und entwickle im Sinne eines entschlossenen und energischen Patriotismus. Wird der Kronprinzliche Hof vielleicht der Kristallisationspunkt all jener einflussreichen politischen und militärischen Kreise, die der amtlichen Politik der Unentschiedenheit und Friedensselbstigkeit fast sind und in ihr nicht ein Glück, sondern eine Gefahr für Deutschland sehen? Es wäre interessant zu wissen, unter dem Einfluß welcher Persönlichkeiten — irgend eine Beeinflussung muß man wohl annehmen — sich die kaum noch zu dementierende Aneignung des Kronprinzen, des Deutschen Kaisers der nächsten Generation, gegen die amtliche Verständigungspolitik, die nach dem Preise nicht fragt, entwickelt hat. Vielleicht kann Maximilian Harden der Welt darüber bald interessante Indiscretionen unterbreiten? Auf jeden Fall aber wird man von nun ab mit der Möglichkeit einer Politik des Kronprinzlichen Hofes zu rechnen und wird den jugendlichen Thronfolger schärfer ins Auge zu fassen haben.

Wir haben heute folgende Situation: Auf der einen Seite die vom Kaiser gebilligte amtliche Politik des Reichskanzlers und Kiderlens, die uns einige problematische Kongostreifen, Frankreich das politische Protektorat über Marokko eingetragen, aus dem eine wirtschaftliche Monopolstellung Frankreichs erwachsen wird und muß — Deutschland müßte denn einen ungewöhnlich erbitterten wirtschaftlichen Kampf um Marokko aufnehmen, der auf dem Wege über den Schiedsrichter, der geschaffen wurde, in eine scharfe politische Fehde ausarten kann, also eine Politik der Nachgiebigkeit, die doch ihr Ziel verfolgen muß, weil die Grundlage falsch ist. Auf der anderen Seite eine vorwärtstreibende nationale Politik, die mit anderer Kraft und mit anderen Zielen deutsche Weltpolitik machen will, als der Vertrauensmann des Kaisers. Diese Politik ist so vollständig, so weit hineingebreitet schon in die weitesten Volkskreise, daß es fast den Anschein gewinnt, als gewinne eine hoffliche Fronde den Mut, auf diese starke und breite politische Strömung gestützt, den Kopf zu erheben und daß im Reichs-

tage keine Partei mehr den Mut hat, die Politik des Reichskanzlers unbedingt zu rügen. Das ist das wichtige Ergebnis des gestrigen Tages. Wir haben Inhalt, Bedeutung und wahrscheinliche oder sichere Wirkung der Rede des Reichskanzlers schon gestern unrisen und brauchen den heute nur hinzuzufügen, daß sie keinen der Fraktionsredner befehlet hat, die nach ihm das Wort ergreifen. Wenn der konservative und der Redner des Zentrums auch nicht zu jenem kraftvollen und klaren Standpunkt sich erhoben, den Wasser- mann vertrat: wenn meine politischen Freunde dieses Abkommen zu genehmigen hätten, sie würden es ablehnen, so haben sie trotz der schönen Wahlparole, die der Reichskanzler dem schwarz-blauen Block versetzte, doch eine genügend scharfe Kritik geübt. Herr von Hertling war der Meinung, daß weder im Kongo-Abkommen noch im Marokko-Abkommen genug für Deutschland erreicht sei und daß wir den Frieden zu teuer erkaufen, wenn es auf Kosten unserer Weltmachtstellung geht, Herr von Heydebrand erklärte ebenso, daß er und seine Freunde von den Verträgen nicht voll befriedigt seien und Besseres erwarteten hätten, und will den Frieden nicht durch fragwürdige Annäherungen, sondern durch das Schwerk geschert wissen. Wenn aber die Redner des schwarz-blauen Blockes ihrem Unmut aus tatsächlichen Gründen noch Zügel anlegten und Herr Babel nur wieder verriet, daß die Sozialdemokratie sich noch nicht zum einfachsten Verständnis der weltpolitischen Notwendigkeiten durchgerungen, so gab Wasser- mann dem Schrecken und Hoffen, dem Willen und Erstreben der weitaesten deutschen Kreise den vollstündigen und klaren Ausdruck: wir würden das Abkommen ablehnen, wenn wir es zu genehmigen hätten! Wir müßten dieses männliche Wort dahin erweitern, wenn über dieses Abkommen im deutschen Volke ein Referendum stattfinden würde, Ablehnung würde die Folge sein. Einverstanden ist das deutsche Volk mit dem nationalliberalen Führer, daß wir in der neuen Situation, nach dem Bruch der Agadir-Akte, kräftiger hätten zugegriffen, uns in Südmarokko hätten festsetzen müssen, wie es auch wohl die ursprüngliche Absicht war, einverstanden mit seiner Forderung nach Erweiterung der parlamentarischen Rechte (Genehmigung des Kongo-Abkommens durch den Reichstag, Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, Ministeranfrage). Einverstanden mit der Kritik: daß das Abkommen nicht den Interessen Deutschlands entspreche, daß wir eine schmerzliche diplomatische Niederlage erlitten, daß der Reichskanzler sich Illusionen hingebte, wenn er diesem Abkommen eine besonders große Bedeutung für unser Verhältnis zu Frankreich zuschrieb, es habe vielmehr neue Reibungsflächen geschaffen, daß wir von unseren Machtmitteln nicht den rechten energischen Gebrauch machten. Einverstanden wird das deutsche Volk mit Wasser- mann auch darin sein, daß wir die Lücken in Meer und Marine ausfüllen müssen, daß wir eine Politik der festen Hand bedürfen, die sich frei hält von theatralischen Gesten und Effekten, die den Zweck nicht erreichen: daß das deutsche Volk einig bereit sein wird, die deutsche Ehre mit der Waffe zu verteidigen.

So schloß der erste Tag mit einem vollstündigen nationalen Afford und im übrigen mit einem mehr oder weniger bedingten Mißtrauensvotum des Reichstages und einem unbedingten Vertrauensvotum des Kaisers für den Reichskanzler. G.

Berliner Preßstimmen.

Berlin, 10. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Durch die Stimmen der heutigen Morgenblätter zieht sich der gemeinsame Faden, daß der Reichskanzler gestern im Reichstage eine schwere Niederlage erlitten hat. Dies geht nicht nur aus den Blättern der Linken, sondern auch aus den Blättern der rechten Parteien deutlich genug hervor. Man ist allgemein der Meinung, daß die Stellung des Reichskanzlers, nach den gestrigen Vorfällen erschüttert sei, wenn auch von verschiedenen Blättern die Tatsache vermerkt wird, daß der Kaiser gestern während der Reichstags-Sitzung den Reichskanzler zum Diner laden ließ, also ihm sein Vertrauen ausdrückte.

Bei dem einmütigen Widerstand, den der Reichstag dem Reichskanzler geleistet hat, ist aber dessen Position nicht mehr haltbar. Es ist immer nur die Frage der Zeit, wie lange noch Herr v. Wasser- mann das Reichskanzleramt inne haben wird. Besonders vermerkt ist in den Morgenblättern die Haltung des Kronprinzen, der gestern den Reichstags-Sitzungen beizuwohnte. Freilich wird auch das Verhalten des Kronprinzen von einem Teil der Presse lebhaft kritisiert.

Das einzige Blatt, welches für den Reichskanzler Stellung nimmt, ist der „Solalanzeiger“, der auch geschäftig darauf hinweist, daß der Reichskanzler gestern zur Abendtafel des Kaiserpaars eingeladen worden sei, woraus hervorgeht, daß der Kanzler das volle Vertrauen nach wie vor besitzt.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt zu der gestrigen Reichstags-Sitzung: Es war nicht nur einer der denkwürdigsten, folgen-

ten, großen Tage des Reichstages, es war eine Katastrophe. So niederschmetternd trat das vernichtende Urteil aller Parteien über das Marokko-Kongo-Abkommen der Regierung hervor. So waffenlos, aber die Waffen gegen sich selbst führend, stand die Regierung da, so einmütig und stürmisch erhob sich der Unwille über fremde Erfolge und eigene Schwäche, daß nach diesem Gewitter von elementarer Stärke eine Reinigung unserer politischen Atmosphäre kommen muß, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann, daß sich keine zweite deutsche Regierung mehr einer solchen Einrichtung aussetzen wird.

Die „Staatsbürgerzeitung“ schreibt: Der deutsche Reichskanzler hat in der Verteidigung der offiziellen Marokkopolitik verfaßt, mußte darum am Bestwilligen versagen, weil diese Politik von vornherein unhaltbar war.

Die „Post“ beurteilt die gestrigen Vorgänge folgendermaßen: Niemals haben wir es erlebt, daß die deutsche Reichsregierung eine so traurige Rolle vor der Volksvertretung gespielt hat. Selbst in der nächsten Umgebung des Reichskanzlers konnte man die peinliche Verlegenheit nicht verhehlen, wie einem Gerichteten wird man dem Versuch machte, seine Politik zu rechtfertigen. Wie lebhaft beklagte er seine Zustimmung, wenn diese Politik bekräftigt und Stetigkeit, Entschlossenheit und Kriegsbereitschaft gefordert wurde. Er ließ es sich nicht nehmen, mit der Hand auf der Brustung der Poge klopfend, seinen Beifall kund zu geben, als Heydebrand mit schwingendem Pathos seiner nationalen Entrüstung Ausdruck gab. Der zukünftige Thronfolger, — das gehört vor allem zu den glückwünschenden Momenten des Tages — er fühlt wie wir, er wollte am dem so schicksalsschweren Tage dort sein, wo über die Zukunft unseres Landes, seines Volkes entschieden wurde. Wir haben jetzt die Gewißheit, daß die nationale Bewegung des deutschen Volkes den besten Schwerverwelter am Kaiserhofe gefunden hat. Schon einmal hat unser Kronprinz in offener Ansprache zu seinem hohen Vater sich ein großes Verdienst um den monarchistischen Gedanken erworben. Wir haben das Vertrauen, daß er auch diesmal seinem Vater freimütig und ungehindert berichten wird.

Und über das Verhalten des Kronprinzen schreibt die „Post“: Der Kaiserjohn machte aus seiner Gesinnung keinen Hehl. Wie oft schüttelte er mit dem Kopfe, wenn der Reichskanzler den Versuch machte, seine Politik zu rechtfertigen. Wie lebhaft beklagte er seine Zustimmung, wenn diese Politik bekräftigt und Stetigkeit, Entschlossenheit und Kriegsbereitschaft gefordert wurde. Er ließ es sich nicht nehmen, mit der Hand auf der Brustung der Poge klopfend, seinen Beifall kund zu geben, als Heydebrand mit schwingendem Pathos seiner nationalen Entrüstung Ausdruck gab. Der zukünftige Thronfolger, — das gehört vor allem zu den glückwünschenden Momenten des Tages — er fühlt wie wir, er wollte am dem so schicksalsschweren Tage dort sein, wo über die Zukunft unseres Landes, seines Volkes entschieden wurde. Wir haben jetzt die Gewißheit, daß die nationale Bewegung des deutschen Volkes den besten Schwerverwelter am Kaiserhofe gefunden hat. Schon einmal hat unser Kronprinz in offener Ansprache zu seinem hohen Vater sich ein großes Verdienst um den monarchistischen Gedanken erworben. Wir haben das Vertrauen, daß er auch diesmal seinem Vater freimütig und ungehindert berichten wird.

Der „Berl. Vorkurier“ ist mit dem Verhalten des Kronprinzen durchaus nicht einverstanden. Er schreibt: In der Vorlage spielte sich das allgemein beobachtete, seltsame Schauspiel ab, daß der Kronprinz in ganz unvorstellbarer Weise seinem Beifall gab, als sich Freiheit v. Hertling und vor allem Heydebrand gegen den Kanzler wendeten. Ein sehr ungewöhnlicher Vorgang. Man weiß seit der Nachricht der „Nationalztg.“, daß der Kronprinz kein Freund dieser amtlichen Marokkopolitik ist. Aber es muß doch stark befremden, wenn das mit solchen Beifallsäußerungen bei Anträgen gegen die Regierung in der Öffentlichkeit des Parlaments geschieht. Wir wenigstens können daran keinen Geschmack finden und sind wahrhaftig nicht für Herrn v. Bethmann-Hollweg eingenommen.

Der Eindruck der Reichskanzlerrede in England.

London, 10. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Die gestrige Guildhall-Sprache Winston Churchills, soweit sie sich mit der auswärtigen Politik Englands und der Flotte beschäftigte u. die Rede des deutschen Reichskanzlers über den Marokko-Vertrag füllten heute die Spalten der englischen Zeitungen und werden von den Organen aller Parteien besprochen, ohne daß jedoch dabei viel neues zum Vorschein kommt, was ja auch nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, was in der letzten Zeit alles über diese Frage geredet und geschrieben wurde, ohne daß sich an der Lage der Dinge etwas geändert hätte. In den Berichten der Berliner Korrespondenten wird besonders betont, daß der Kronprinz während der Verhandlungen immer wieder den Kopf geschüttelt habe, wenn der Reichskanzler in freudlichem Ton von England sprach, während er später laut seinen Beifall kundgab, als Herr von Heydebrand hervorhob, daß es England wäre, das sich einer jeden größeren Erweiterung des deutschen Kolonialbesitzes hindernd in den Weg stelle. Es wird hierzu noch besonders bemerkt, daß der Kronprinz vorher lange Besprechungen mit seinem kaiserlichen Vater hatte. Die liberalen Blätter besprechen die Rede des Reichskanzlers freundlich. Sie begrüßen seine Erklärung, daß es nunmehr möglich sein werde, noch und nach alle jene Schwierigkeiten zu beseitigen, die noch zwischen England und Deutschland bestehen. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß es dasselbe war, was zwischen Frankreich und England zu Mißverständnissen führte. Allerdings, so heißt es weiter, sehe in Deutschland eine starke antienglische Bewegung im Wege, welche jedoch auf Mißverständnissen beruhe und sich sicher bald beseitigen lassen werde. Bemerkens-

wert ist auch, was der konservative Daily Graphic meint, indem er unter anderem schreibt: Es ist bedenklich, daß die Rede des englischen Schatzkanzlers wieder eine Debatte heraufbeschwört, wenn England auch in der letzten Zeit deutlich gezeigt hat, daß es bereit ist, das Geschehene vergessen zu machen. Sir Edward Grey hat doch erst kürzlich wieder Deutschland den Delfweg hingehalten. Die übrigen konservativen Organe beschränken sich in der Hauptsache darauf, zu betonen, das wichtigste sei nunmehr, die Uebermacht der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, koste es, was es wolle und dies habe erfreulicherweise ja auch der erste Lord der Admiralität versprochen.

Das Abkommen vor der französischen Kammer.

Paris, 9. Nov. In der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten begann die Beratung der Vorlage über die Ratifikation des deutsch-französischen Abkommens. Zu der Sitzung war auch der Minister des Auswärtigen erschienen, um entsprechende Aufklärungen zu geben.

Der deutsch-französischer Vertrag.

Petersburg, 9. Nov. Das marokkanische Abkommen wird in der Presse im allgemeinen nicht ungünstig für Deutschland beurteilt. Man wisse nicht, wer Sieger sei und wer Besiegter. Das „Nischnje Slowo“ hält zwar Marokko für unvergleichlich wertvoller als den Kongo, doch habe die deutsche Politik verstanden, Frankreich zu zwingen, den jenen Dissen nicht zu schluden, ohne Deutschland einen Knochen zuzuwenden. Nur die „Nowoje Wremja“ kann ihre deutschfeindlichen Hergelüste nicht unterdrücken und meint, der Sultan von Marokko, dem vielleicht der Text des Abkommens nicht einmal mitgeteilt sei, werde jedenfalls aus den Zeitungen erfahren haben, daß die ihm von Kaiser Wilhelm feierlich verbürgte Souveränität aufgehört habe. Mit ironischer Trauer werde er diesen Beweis der Richtigkeit solcher Versprechungen betrachten, die Regier dagegen werde der preussische Unteroffizier mit dem aus verschiedenen Prozessen bekannten Regime der deutschen Kolonien bekannt machen. Sehr richtig bemerkt dazu die „Deutsche Petersburger Zeitung“, daß das Verständnis der „Nowoje Wremja“ für die Bedeutung des Abkommens offenbar ebenso groß sei wie das der Wabingener und der Menschenfreier am Kongo.

Die ersten vier Seiten unseres stenographischen Reichstagsberichts finden unsere Leser in der Beilage. Der Rest mußte aus technischen Gründen in der Hauptausgabe untergebracht werden.

Deutsches Reich.

Betriebskrankenkassen und Invalidenversicherung. Mit Rücksicht darauf, daß seitens der Landesversicherungsanstalt Hessen erwogen wird, das selber bestehende sogenannte Einzugsverfahren für die Erhebung der Invalidenversicherungsbeiträge bei den Betriebskrankenkassen aufzugeben, hat der Mittelrheinische Fabrikantenverein auf Veranlassung mehrerer befristeter Betriebskrankenkassen an Großherzogliches Ministerium des Innern eine längere Eingabe gerichtet, die dahin geht, daß das Einzugsverfahren, das im Interesse aller Beteiligten, namentlich auch der Invalidenversicherungsanstalt selbst liegt, beibehalten und auch für die Weitergewährung einer Entschädigung in angemessener Höhe eingetretet wird.

Die Reichstagswahlen 1912.

Aus dem 2. badischen Reichstagswahlkreis. Vor einigen Tagen wurde in der Presse das Gerücht verbreitet, der Zentrumsgewählte Duffner wolle sich bei der nächsten Reichstagswahl nicht wieder aufstellen lassen. Es soll sogar schon eine Deputation beim Landtagsabgeordneten Görlicher in Billingen gewesen sein, um diesem die Kandidatur anzubieten. Damals erklärte die Zentrumspresse diese Nachricht für Schwindel. Heute nun bringt sie, angeblich zur Beruhigung der liberalen Kreise die Mitteilung, daß auf Zentrumseite sowohl wie auch in Billingen noch kein Mensch daran gedacht habe, auf die Kandidatur Duffner zu verzichten. Das glauben wir gern; denn es dürfte für das Zentrum schwer halten, bei den jetzigen trüben Ansichten einen anderen, einigermaßen zugkräftigen Kandidaten zu finden. Aber gerade diese trüben Ansichten dürften es sein — und die einseitige, vorsichtige Erklärung der Zentrumspresse scheint dies auch zu bestätigen — die es dem Kandidaten raffen erscheinen lassen, auf seine Kandidatur zu verzichten. Es ist schon oft von ihm der Wunsch geäußert worden, eines seiner Mandate abzugeben, und da er 1907 nur auf Zentrumskandidaten seinen Einzug in Berlin gehalten hat, wird ihm dies Mandat im Januar sicher abgenommen werden, wenn er auch lieber das Landtagsmandat

abgegeben hätte. Um aber nicht auch noch dies aufs Spiel zu setzen, weil ein durchgefallener Reichstagskandidat gerade keine schöne Figur für einen Bewerber um ein Landtagsmandat abgibt, so wäre es ihm jedenfalls nicht unangenehm, wenn ihm der Durchfall bei der Reichstagswahl 1912 erspart würde. Da Görlicher abgelehnt haben soll, will Duffner nun anscheinend wohl oder übel seiner Partei das schwere Opfer bringen. Er hat seine erste Kandidatenrede schon am Sonntag in der Billinger Versammlung des badischen Eisenbahnerverbandes gehalten.

Badische Politik.

Eine große liberale Versammlung

Am Mittwoch abend in Karlsruhe statt, in welcher sich zunächst der Kandidat der vereinigten liberalen Parteien, Stadtrat Dr. L. Haas über die kommenden Reichstagswahlen verbreitete. Der Redner streifte zunächst das erst kurz abgeschlossene Marokkoabkommen, das für Deutschland in geschickterer Weise hätte abgeschlossen werden sollen. Erfreulich sei es ja, daß der Friede erhalten werde, aber entscheidend hätte in der gewiß sehr schwierigen Streitfrage für und mehr erreicht werden können, wenn an der Spitze der Regierung andere Männer gestanden hätten. Aus den Vorgängen in Marokko übrigens, wie aus denen um Tripolis ersehe man, wie falsch die vielfach gehegte Meinung sei, der Friede in Europa sei auf ewig gesichert. Der Redner bespricht dann sehr eingehend die Großpolitik, von der man hoffen dürfte, daß die Notwendigkeit des Zusammengehens der liberalen Parteien sich über das ganze Reich erstrecken würde.

In der Diskussion sprach Geh. Hofrat Rebmann gleichfalls zur Großpolitik und gab dabei der Uebersetzung Ausdruck, daß die Großpolitik, wie sie es in Baden getan, auch im Reich die Sozialdemokratie zu positiver Arbeit zwingen werde. Wenn es auch im deutschen Reich auf diesem Gebiet so weit kommen würde, wie es in Baden bereits gelungen ist, so würde der Sozialdemokratie der Stachel genommen werden und dadurch würde ein ungeheurer Gewinn für das ganze Volk erzielt. Redner kritisiert dann in scharfen Worten den deutsch-französischen Marokkovertrag. Das deutsche Reich habe hier eine schwere Niederlage erlitten und die Männer, die den Vertrag abgeschlossen, hätten das Vertrauen des deutschen Volkes verloren. Große und ernste Aufgaben stelle der gegenwärtige Wahlkampf. Er sei daraufzuführen unter dem Gesichtspunkt, daß die Freiheit unseres Volkes alles einsehe. — Noch mehrere Redner unterstützten die Ausführungen, die allseitig großen Beifall fanden.

Der Landes Schulrat.

;) Karlsruhe, 9. Nov. Das Unterrichtsministerium hat auf Grund der kürzlich erlassenen landesherrlichen Verordnung, betr. die Leitung und Beaufsichtigung des Unterrichtswesens, zu Mitgliedern des Landes Schulrats ernannt:

- 1. Für die Abteilung für höhere Schulen: 1. den ordentlichen Professor an der Universität Heidelberg, Geheimen Hofrat Dr. Neumann, 2. den Realschuldirektor Dr. Ott in Schoßheim, 3. den Direktor des Realgymnasiums — Humboldtische — in Karlsruhe, Geheimen Hofrat Rebmann, 4. den Direktor des Hertholdgymnasiums in Freiburg, Geheimen Hofrat Schmalz, 5. den ordentlichen Professor an der Universität Freiburg, Geheimen Hofrat Dr. Schwarz, 6. den ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Geheimen Hofrat Dr. Stödel.
- II. Für die Abteilung für Volksschulen: 1. den Seminarlehrer Dürr in Karlsruhe, 2. den Stadtschulrat Rohrbuch in Heidelberg, 3. den Stadtschulrat Sicking in Mannheim, 4. den Oberlehrer Wiedler in Mannheim, 5. den Kreis Schulrat Dr. Biegler in Freiburg i. Br., 6. den Oberlehrer Jöbel in Bonndorf.

Wir haben seinerzeit die landesherrliche Verordnung in ihrem Wortlaut veröffentlicht. Die daraus zu entnehmen war, besteht die Aufgabe des Landes Schulrats in der Beratung und Begutachtung wichtiger schulpädagogischer Fragen, die ihm von der Regierung unterbreitet werden und in der Mitwirkung der Disposition der Schulanstalten. Durch den Landes Schulrat wird die Einrichtung der Direktorenkonferenzen und der Kreis Schulratskonferenzen nicht aufgehoben.

Bürgerwahlen.

B. Donauwörther, 8. Nov. Die Bürgerwahlen finden in der Zeit vom 21. November bis 1. Dezember statt. Hierbei werden sich nur zwei Parteien gegenübertreten: die vereinigten Liberalen und die unter der Firma „Freie Bürgervereinigungen“ vorgehende Zentrumspartei. Das Zentrum segelt also unter falscher Flagge; denn die freie Bürgervereinigungen besteht nach eigenem Geständnis nur aus 14 Mitgliedern, von denen mindestens 10 wahlfähige Zentrumsmänner sind. Der Geschäftsleiter ist außerdem Zentrumsführer und Zentrumskorrespondent. Die freie Bürgervereinigungen ist daher schon seit einiger Zeit, aber bisher mit wenig Erfolg, bemüht, auf liberale Kräfte für ihre Wahlzettel als Verd-

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Sonntag, den 11. ds. beginnt der Kleist-Ballus mit einer Aufführung von des Dichters Komödie „Amphitruon“ und „Der zerbrochene Krug“. Die Besetzung ist die bekannte. Beginn 7 1/2 Uhr. Diese Vorstellung findet, wie sämtliche des Orlus, bei aufgeborenen Abonnement und kleinen Preisen statt. — Sonntag, den 12. findet die erste Wiederholung des neuinstudierten, mit so großem Beifall aufgenommenen „Siegfried“ statt.

Moderne Kammerkunst Marja Delvard — Marc Henry.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute abend Marja Delvard und Marc Henry ihren einzigen diesjährigen Gastspielabend im Kasinoaal geben. Anfang 8 Uhr. Karten bei Hodel und an der Abendkasse.

Hochschule für Musik in Mannheim: Musikwissenschaftliches Seminar.

Das wird geschrieben: Herr Dr. O. W. Gaeßler beabsichtigt nach dem Vorbilde größerer Musikbildungsanstalten an der Hochschule für Musik ein Musikwissenschaftliches Seminar einzurichten. Der vorläufige Plan umfaßt die gemeinsame Vorträge hervorragender theoretischer Werke der gesamten Musikgeschichte, wie z. B. um. nur Einzelne anzuführen, die Vorträge von Rattienens „Sollkommenen Kopenhagener“ und „Serenoperte“ von Augustens Selbstbiographie und Ludwigs „Mitteltischen Duodimeter“. Daran soll sich die Behandlung aller theoretischen, musikwissenschaftlichen und praktischen Fragen anschließen. Einen wichtigen Punkt wird auch die Besprechung und Erläuterung von historischer Musik bilden, die ja an der Hand der praktischen Gesamtaufgaben unserer Großmeister vor Vorhanden schon ziemlich leicht ausführbar ist. Ebenfalls wird in diesem Seminar darauf Rücksicht genommen werden, moderne und moderne musikalische Erscheinungen zu erläutern, namentlich solche Werke, die in Mannheim am ersten Male in Konzerten zur Aufführung kommen sollen. Das Seminar gibt nicht nur vorgeschrittenen Schülern der Musik, sondern auch Dispitalanten Gelegenheit, an den Vorlesungen teilzunehmen. Nähere Auskunft über Honorar und Zeit der regelmäßigen Seminarsitzungen erteilt bereitwilligst das Sekretariat der Hochschule für Musik.

Genilleton.

„Der Bergsee“

von Julius Wittner.

Die Aufführung in der Wiener Hofoper am 9. November.

(Telegr. unjer. Wiener Mitarbeiter.)

Wien, 9. November 1911.

Ein österreichischer Richter, der dichtet und komponiert, in Tagesblättern überaus frische polemische Artikel schreibt, im Ganzen ein sehr sympathisches Talent — das ist Julius Wittner, dessen neues Werk „Der Bergsee“ heute in der Hofoper zur Aufführung gelangte. Zweimal hat er hier schon schöne künstlerische Erfolge gehabt, mit seinem Erstling, der „Roten Gred“ und mit dem „Musikanten“. Trotzdem hatte man immer das Gefühl, daß die schriftstellerische Begabung Wittners kein eigentliches und stärkeres Talent sei. Beim „Bergsee“ zeigt sich das nun deutlich. Gerade, weil der Komponist Wittner hier über sein volkstümliches Gebiet, über seine eigenen Fähigkeiten hinausstrebt und doch nur dorthin gerät, wo schon so viele vor ihm hin geraten sind: in das nachwagnerische Musikdrama. Und eben das, was den Reiz der Wittnerschen Musik ausmacht, das naive Volkstümliche, das vermengt man diesmal. Zwar spielen sich auch im „Bergsee“ die Vorgänge in bäuerlichem Kreise ab, im Salzburgischen, im 16. Jahrhundert. Die Bauern lehnen sich gegen das Joch des geistlichen Fürsten,

namentlich gegen die hohen Steuern an. Es bricht ein Aufruhr aus, zu dessen Unterdrückung das Heer des Schwäbischen Bundes herbeigerufen wird. In diese Vorgänge ist eine etwas konventionell überhäufte Liebesgeschichte eingeschoben: der Landknecht, der in die Heimat zurückkehrt und die Geliebte als Braut eines andern findet. Man erwartet nun, daß der Bergsee, ein zum Schließen des Volkes angelegtes Wasser im Hintergrund, irgend eine symbolische Rolle habe. Aber es ist nur ein theatralischer Effekt: die Behr wird geißelt, der Bergsee ergießt sich und das Liebespaar findet durch ihn den Tod: der Landknecht, der die Bauern gegen den Feind führen und seine Geliebte, die ihn zurückhalten will. Dieses Buch ist, trotz mancher Schwächen, der gelungenere und wirksamere Teil des Wittnerschen Werkes. Als Komponist ist er, wie gesagt, zu sehr in die Wagner'sche Richtung geraten, ein Stil, der zu dem Willen in jenseitigem Widerstand steht. Das Orchester droht wie in der „Götterdämmerung“ und noch überdeutlicher wirkt es, wenn die brauen Salzburg'schen Bauern sich im Deklamationsgesang versuchen wie die Götter und Helden des Nibelungenrings. Und dabei ist die Erfindung Wittners, die ja nie sehr groß war, diesmal auffallend gering. Am markantesten wirkt das Gebet der Bauern, dann das Berggemitte und die Schlussszene, wenn sich der Bergsee in der typischen Abklingweise ergießt. Die Hauptrollen wurden von Schwebel und Frau Gutheil-Schoder mit ihrem großen Können gespielt und deklamiert. Zum Stügen ist ja nicht viel Anlaß. Dagegen verlagte diesmal die berühmte heilige Kunst der Hofoper und namentlich der gefährdete tropische Bergsee mochte einen recht barmherzigen Eindruck. Ludwig Hirschfeld.

Die Aufführung wurde bei der vortrefflichen Darstellung mit starkem Beifall aufgenommen. Wittner wurde wiederholt gerufen.

*) Diese neue Oper Wittners wird auch hier in Mannheim zur Aufführung kommen. D. Red.

adgel zu gewinnen. Sie, oder vielmehr die dahinterstehende Zentrums-Partei hofft, damit einen Keil in die liberalgestante Bürger-Partei treiben zu können, um alsdann die Rathausmehrheit, die bisher liberal war, zu erlangen. Bei der letzten Erneuerungswahl des Bürgerausschusses im Jahre 1908 war es der Bürgervereinigung gelungen, durch Aufstellung einer eigenen Liste in letzter Stunde mit teilweise liberalen Kandidaten die Liberalen zu überrumpeln. Da dies nach dem neuen Wahlgesetz nicht mehr möglich ist, wird es ihr diesmal schwer gelingen, einen größeren Erfolg zu erzielen. Die Sozialdemokraten, die eigene Listen nicht aufstellen, haben die von der freien Bürgervereinigung ihnen angetragenen Mandate abgelehnt.

— **Wahlrecht, 9. Nov.** Die Wahlen zum Bürgerausschuss sind nun zu Ende. Das Resultat ergab, wie vorauszusehen, eine starke liberale Mehrheit. Es wurden im Ganzen 35 Liberale und 25 „Zentrale“ gewählt. Die „Konstanzer Nachr.“ veröffentlicht, wie die „Konstanzer Ztg.“ schreibt, seit einigen Tagen „Siegesberichte“ des Wählerkreises. Wenn man dem Zentrumsblatt glauben wollte, so wäre der Wählerkreis Liberalismus manifest. Aber genau so, wie bei den Reichstagswahlen dem liberalen Liberalismus gesprochen wurde in den Zentrumsblättern, und wie dieser dann nach der Wahl über das Zentrum triumphierte, so ist es auch in Mannheim. Der „große Sieg des Zentrums“ besteht darin, daß es „nur“ 10 Sitze weniger hat, als der Liberalismus. Allerdings ist es Tatsache, daß das Zentrum 5 Sitze mehr hat gegen früher. Dies ist aber eine natürliche Folge des neuen Wahlgesetzes, das vom Zentrum als gerechter angesehen wird, als das frühere, und das die ungerechten Liberalen und damit unser Bürgermeister und Abgeordneter Weichaupt im Landtage mitgeschaffen haben. Wenn das heutige Zentrum und die „Konst. Nachr.“ sich über die Niederlage am 19. und 27. Oktober damit hinwegsetzen wollen, daß sie sich über den „großen Erfolg“ hier freuen, so können wir Liberale ihnen die Freude. Wir sind mit unserem Erfolg sehr zufrieden, denn wir haben das erreicht, was wir nach dem Stimmenverhältnis der letzten Wahlen erhalten mußten, bei dem neuen Verhältniswahlssystem. Vielleicht mit Ausnahme eines Sitzes in der 2. Klasse. Möge also das Zentrum in den „Konst. Nachr.“ weiter jubilieren. Der Liberalismus in Mannheim steht fest und hat seine Position bewahrt. Die Mehrheit mit 10 Sitzen bei der neuen Verhältniswahl beweist das besser, als alle überhörsamen Phrasen. Wenn es einmal umgekehrt würde, dann würden die „Konst. Nachr.“ Recht haben. Daß das aber nicht geschieht, dafür sorgen wir Liberale in Mannheim schon. Sie werden sie nicht herunterholen, die altbewährte liberale Wählerpartei. Die letzte Kraft des Zentrums ist hier oben erschöpft. Dem Liberalismus aber wächst ein starker Nachwuchs heran. Der Nachwuchs des Zentrums aber wurde bereits in die Wagschale geworfen. Das sind Tatsachen, an denen sich nichts wegdisputieren läßt.

Wider einmal!

— **Waldbhut, 9. Nov.** In der Privatklage des Rechtsanwalts A. Wintermantel in Sickingen gegen den Zentrums-Redakteur Erwin Kammüller in Waldshut wegen Verleumdung kam nachstehender Vergleich in der Sitzung des Schöffengerichts Waldshut vom 8. November 1911 zustande: a) Der Angeklagte hat innerhalb einer Woche auf der ersten Seite einer Nummer der „Neuen Waldshuter Ztg.“ folgende Erklärung aufzunehmen: „Der Herr Richter. In Nr. 119 der „Neuen Waldshuter Ztg.“ vom 19. August 1911 ist unter obiger Aufschrift ein Artikel erschienen, in welchem die Verteidigungsfähigkeit des Rechtsanwalts Wintermantel in Sickingen triftlich ist. Ich nehme hiermit die in jenem Artikel enthaltenen Verleumdungen des Rechtsanwalts Wintermantel zurück und spreche mich Bedauern aus, daß ich dem Genannten in dieser Weise zu nahe getreten bin. Ich übernehme die in der Verleumdungssache gegen mich erhobenen Kosten.“ b) Der Privatkläger zieht die Privatklage zurück. c) Der Angeklagte übernimmt die Kosten. — Unser Beileid!

Bayerische und Pfälzische Politik.

München, 9. Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erklärte bei der Besprechung der Interpellation Gänther und Genossen (Liberal) betreffend Zulassung der Feuerbestattung in Bayern Minister von Brechtzheim: Die bayerische Staatsregierung hat wiederholt in Kommersitzungen als auch in Ministerkonferenzen den Standpunkt vertreten, daß die Feuerbestattung in Bayern zurzeit nicht zugelassen werden kann, da die gesetzliche Grundlage zu einer polizeilichen Regelung hierfür in Bayern fehle, daß aber eine solche Regelung zur Wahrung der bei der Feuerbestattung in Betracht kommenden religiösen, ethischen, sanitären und kriminellen Rücksichten aber nicht zu entbehren ist, auch nicht durch die Schaffung einer gemeinlichen Feuerbestattungsanlage ersetzt werden kann. Mit dieser Anschauung be-

findet sich die bayerische Staatsregierung im Einklange mit allen Staaten, die eine gesetzliche Regelung der Feuerbestattung für notwendig erachtet haben, um die öffentlichen Interessen die durch die Feuerbestattung berührt werden unter strafrechtlichen Schutz zu stellen und sie durch die Möglichkeit eines sofortigen polizeilichen Einschreitens gegen eine Gefährdung unzulässig zu sichern. Die Schaffung einer gemeinlichen Feuerbestattungsanlage ist einer solchen Regelung nicht gleichwertig, denn ihre Überleitung kann, soweit sie Voraussetzungen für die Ausnahme der Leiche zur Einäscherung schafft, nicht mit Strafe bedroht werden und ihre Beachtung hängt schließlich nur von der Gewissenhaftigkeit der mit dem Anstaltsbetriebe betrauten Beamten ab. Die Interpellation verweist ferner auf den Vorgang Preussens und bemerkt, daß in Deutschland nur die Angehörigen Bayerns und der beiden Westpreussischen Staaten über ihren Körper nach dem Tode nicht frei verfügen können. Demgegenüber ist festzustellen: Die preussische Regierung hat den Entwurf zum Gesetz über die Feuerbestattung beim preussischen Landtage erst eingebracht, als die beiden Häuser des Landtages zu erkennen gaben, daß ein grundsätzlicher Widerspruch gegen die fakultative Feuerbestattung von der Mehrheit nicht erhoben wird. Nach den vorliegenden Erhebungen entbehren mit Einrechnung Elsaß-Lothringens in Deutschland nicht drei, sondern noch 10 Staaten der Regelung der Feuerbestattung. Im übrigen wird in Bayern niemand gehindert, die Einäscherung seiner Leiche anzuordnen, nur der Vollzug einer solchen aus Mangel an bayerischen Feuerbestattungsanlagen etwas erschwert.

Der „Bund der Landwirte“ im Saarrevier.

Sch. Fehlingen, 9. November.

Wittwoch abend versuchte auch hier der „Bund der Landwirte“ seinen berühmten „Mitt nach dem Westen“ in die Tat umzusetzen. Der hier aus schon so manchen Versammlungen in der Umgegend bekannte „Landwirt“ und Bundesorganisator Wiber hatte in die Wirklichkeit hinein eine Versammlung einberufen, zu der einige 20 Landwirte aus Fehlingen erschienen waren. Herr Wiber, der als „Landwirt“ und „Gutsbesitzer“ über ein bewundernswertes Arbeitsamt und eine ansehnlich verblühende Beherrschung der politischen Geheißnisse seit Gründung des Reiches verfügt, schilderte den Reizern den „Bund der Landwirte“ und seine Verdienste um den kleinen Bauern in den rosigsten Farben. Wiber hatten sich aus Saarbrücken auch einige Mitglieder der nationalliberalen Partei eingefunden, die das lobende Eigenem bei dem Herrn Wiber gründlich gerühmt. So wies Parteisekretär Straß die offenen und versteckten Angriffe des Redners auf die nationalliberale Partei entristet zurück und stellte eine große Menge von Unrichtigkeiten in Herrn Wibers Ausführungen besonders über die Reichsfinanzreform richtig. Besonders war dem Bundesorganisator die Festsetzung auf die bündlerische Forderung des „Ländchen“ Bollwerks höchlich unangenehm. Redakteur Schroeter ging auf die unehrliche Kampfmethode des Herrn Wiber ein, der mit Raffens um sich werfe, ohne den Beweis ihrer Richtigkeit erbringen zu können. Parteisekretär nationalliberaler Blätter unbedeutend als Kronzeugen heranziehe und beschleichen mehr.

Dann schilderte er das Treiben der Bündlerführer, der ostelbischen Propagandisten im Osten unseres Vaterlandes, und zog die eigentlichen Zweck dieser Agitationsreise des Herrn Wiber in das Saarrevier fast nämlich durch Stimmzerplitterung und Schädigung der nationalliberalen Partei dem Zentrum hier vorspannende zu leisten, um sich so durch einen evtl. Fall Hoffmanns an der nationalliberalen Partei zu rächen, die dem Landbund in Preußen die „domben-sicherer“ Wobkreise, einen nach dem andern abnehme. Beachtenswert sei, daß der Bundesorganisator alles Gute für den Landbund, der wirtschaftlichen Interessendvertretung, in Anspruch nehme, alles, was ihm Unangenehmes nachgewiesen werde, den Konfessions-, der politischen Partei, in die Schuhe schiebe. Parteisekretär Straß legte dann in knappen, festumrissenen Sätzen die Zwecke und Ziele der nationalliberalen Partei dar und betonte ausdrücklich, daß die Schuß des Bauernstandes stets vornehmste Aufgabe der Nationalliberalen gewesen sei. Dem Bundesbund sollten die Fehlinger Landwirte als der einzig richtigen Interessendvertretung des kleinen Bauernstandes beitreten, nicht dem Bund der Landwirte. Der Erfolg der teilweise sehr erregten Diskussion, die sich bis nach Mitternacht hinaus, war der, daß Herr „Landwirt“ Wiber aus Fehlingen abziehen mußte, ohne auch nur ein Mitglied für den „Bund der Landwirte“ gelapert zu haben. Mit dem „Mitt der Bündler ins Saarrevier“ ist es also nichts, das merkt vielleicht nachgetate Herr „Landwirt“ Wiber.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. November 1911.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Sechs Bezirksversammlungen der Nationalliberalen Partei finden am heutigen Freitag statt. Ueberall handelt es sich um die letzten Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl der 1. Klasse. Einer besonderen Aufforderung zu starkem Besuch sollte es gar nicht bedürfen. Es finden statt:

Für die Bezirksvereine Oberstadt I u. Westliche Wanken Mitgliederversammlung abends 8 1/2 Uhr im „Café Oper“, C 8, 21.

Für den Bezirksverein Lindenhof Mitgliederversammlung abends 8 1/2 Uhr im „Tivoli“.

Für die Westliche Stadterweiterung Mitgliederversammlung abends 8 1/2 Uhr im „Artushof“.

Für den Bezirksverein Unterstadt II Vertrauensmänner-Vertrauensmännerwahl abends 8 1/2 Uhr in der „Vierertafel“.

Für die Bezirksvereine Unterstadt II Vertrauensmännerwahl abends 8 1/2 Uhr im „Rofengarten“ (Kupfer), U 6, 19. Auch die Vertrauensmänner aus den Quabereichen N und O sind eingeladen.

Für die Schwelingerstadt Vertrauensmännerwahl abends 8 1/2 Uhr im „Vierertafel“ (H. Wilmers) H. Kegelstraße 6.

In den Zusammenkünften der Vertrauensmänner sind auch solche Parteimitglieder gern willkommen, die nicht als Vertrauensleute eingeschrieben sind, sich aber am Wahltag in den Dienst der Sache stellen wollen.

Warum eine starke Wahlbeteiligung notwendig ist.

Sehr friedlich stellt sich jetzt die sozialdemokratische Volkstimme. Das Blatt sagt, daß weder die Sozialdemokraten, noch die Zentrumsleute Lust und Aussicht haben, den Liberalen in der ersten Klasse größere Verluste beizubringen. Was zunächst das Zentrum anbelangt, so wird dieses schwierig die „Volkstimme“ als ihren journalistischen Anwalt anerkennen. Ueberdies scheint die „Volkstimme“ aber die in den Zentrumskreisen bestehenden Hoffnungen sehr schlecht informiert zu sein. Man rechnet dort in der ersten Wählerklasse mit einer verhältnismäßig erheblichen Anzahl von Mandaten. Dies geht auch aus den Vorschlagslisten des Zentrums hervor. Auf ihnen befinden sich an dritter Stelle Namen, deren Träger sehr bestimmt mit ihrer Wahl rechnen.

Was die Sozialdemokratie betrifft, so soll diese nach den uns gewordenen Mitteilungen unter den Wählern der ersten Wählerklasse 188 eingeschriebene Mitglieder besitzen. Da nun erfahrungsgemäß bei einer Wahl die Zahl der entfallenden Stimmen mindestens das Doppelte, oft sogar das Dreifache der Mitgliederzahl der betreffenden Partei beträgt, so ist damit zu rechnen, daß die Sozialdemokratie 400-500 Stimmen in der ersten Wählerklasse bekommt. Sollten weniger Stimmen für die sozialdemokratischen Listen abgegeben werden, so würde es uns natürlich nur freuen, aber wir befürchten, daß wir Recht behalten. Die Frage, wie viel Mandate die Sozialdemokratie bei einer Stimmengabe von 4-500 erhalten wird, hängt ganz davon ab, wie stark die Wahlbeteiligung und wie hoch infolgedessen die Stimmzahl sein wird. Die erste Klasse umfaßt rund 5000 Wähler. Stimmen nur 75 Proz. ab, also nur 3750 Wähler, so wird die Stimmzahl 220 betragen. Gehen aber, was nicht unmöglich sein sollte, 90 Proz. der Wähler, also rund 4500 an die Urne, dann steigt die Stimmzahl auf 360.

Die aus diesen Ziffern zu ziehenden Folgerungen sind: Ist die Wahlbeteiligung klein, so hat die Sozialdemokratie Aussicht, 4 Mandate zu erhalten; ist sie groß, so wird sich diese Partei mit 2 Sitzen begnügen müssen. Ganz leer wird sie wohl kaum ausgehen. Was wir hier von der Sozialdemokratie gesagt haben, gilt auch für das Zentrum. Die Anhänger und Freunde dieser beiden Parteien werden Mann für Mann an die Wahlurne gehen. Dafür sind sie nur zu loben. Wir hoffen und erwarten aber von den liberalen Wählern, daß sie diesem Beispiel der Anhänger des Zentrums und der Sozialdemokratie folgen und am nächsten Dienstag ebenfalls Mann für Mann an die Urne kommen.

Eine billige Wagner-Ausgabe.

Der Verlag Wolff Hübscher (Verlag) kommt den Ereignissen nach und bietet als erstes, so wird dem V. Z. mitgeteilt, noch vor dem Feiertage Wagner's, die bei ihm von dem Meister erschienenen Werke in einer wahrhaft billigen Ausgabe zum Verkauf. Dieser Entschluß wird in weitesten Kreisen dankbar begrüßt werden. Es handelt sich um besonders um die Opern „Aengst“, „Fliegende Holländer“ und „Tannhäuser“, sowohl in den kompletten wie in den Einzelausgaben und Arrangements. Hinsichtlich wird sich aus jeder den Klavierausgabe und Arrangement um 3 Mk. kaufen können. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, was das für die Wagnergemeinde bedeutet. Diese neue Volksausgabe mit Umschlageschildern von Alfred Roller (Wien) ist sorgfältig geschrieben und revidiert und geschmackvoll ausgestattet und entspricht, was die Hauptsache ist, inhaltlich durchaus der Originalausgabe. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch die anderen Wagner-Verleger bald dem guten Beispiel folgen möchten. Denn nichts sorgt für die Popularisierung eines Meisters mehr als eine vollständige Ausgabe seiner Werke.

Zahnweiden vor — 100 000 Jahren.

Und Paris wird uns geschrieben: Professor Marcelin Poul, der Präsident der Abteilung für prähistorische Kunde im Jardin des Plantes zu Paris, machte jüngst bei Untersuchung des sogenannten Corceceschädels, der seinen Namen von der Fundstätte in Corceze, Mittelfrankreich, hat, eine eigenartige Entdeckung. Dieser Schädel, der nach übereinstimmender Ansicht aller Gelehrten einem Menschen gehört hat, der in der Eiszeit, also vor wenigstens 100 000 Jahren lebte, wurde von Professor Poul in mehrmaliger Arbeit mit peinlichster Genauigkeit wieder hergestellt und aus den vielen Knochenstücken regelrecht zusammengesetzt, so daß er jetzt unterfucht werden konnte. Dieser Ueberrest aus vergangenen Jahrtausenden ähnelt übrigens in bedeutender Weise dem Schädel des sogen.

„Neanderthaler“ und zeichnet sich durch seine gute Erhaltung aus, die ihn zu einem wertvollen Studienobjekt macht. Er ist umfangreicher und in wichtigeren Massen als der Schädel eines modernen Europäers. Nur eins hat er mit ihm gemeinsam, was wir allerdings bei den Urmenschen nicht vermuteten. Bisher galt die Ansicht, daß der Mensch in seiner wilden Freiheit von Krankheiten verschont geblieben sei. Diese Annahme erscheint aber nach dem neuesten Befund falsch. Der Stirnband des Corceceschädels hat nämlich oben überhaupt keine Zähne und, was viel charakteristischer ist, er zeigt an den Stellen, wo die Zähne festgesetzt haben, noch heute ganz deutlich Spuren von Wundrungen, die darauf schließen lassen, daß der Mensch von heftigen Zahnschmerzen gequält haben muß. Die Krankheit muß sehr weit fortgeschritten und sehr schmerzhaft gewesen sein.

Nobelpreis der Literatur.

Aus Stockholm wird uns telegraphisch berichtet, daß die schwedische Akademie der Wissenschaften beschlossen hat, den Nobelpreis der Literatur Maurice Maeterlinck zuzuerkennen.

Konzert des Hof-Quartetts aus Wien.

Der seit Jahresfrist bestehende Konzertverein zeigt das lobliche Bestreben, dem hiesigen Publikum die Bekanntheit erstklassiger Kammermusikvereinigungen zu vermitteln. Es ist ihm gelungen, für diesen Winter das Hof-Quartett der Herren Prof. A. Hofe, Paul Fischer, Ant. Kugitzka und Prof. Friedr. Buzbaum, dessen Leistungen vom dritten Konzert des Philharmonischen Vereins der letzten Saison noch in angenehmer Erinnerung sind, gilt mit Recht als einer der glanzvollsten Vertreter der Kammermusik. Mit einem klaren, ansehnlichen und ausgeprägten Zusammenwirken verbindet es ein ungeheures Musikempfinden, einen die Grenzen des musikalischen Schönen nie übertretenden und dennoch den jeweiligen Stimmungsbildung aus, die ihn zu einem wertvollen Studienobjekt macht.

inhalt vortrefflich charakterisierenden Vortrag. Das gestrige Programm war so recht dazu angetan, die Interpretationskunst unserer Künstler in das rechte Licht zu setzen. Es enthielt zwei der selten geschiefsten und schwierigsten Werke der Kammermusik: Beethovens Streichquartett in G-dur op. 180 und das G-dur-Quartett op. 161 von Franz Schubert, beides Werke aus der letzten Lebensperiode ihrer Schöpfer.

Beethovens, dem Fürsten Nikolaus Galizin gewidmetes G-dur-Quartett, ist im zweiten Lebensjahre unseres Meisters vollendet. Das Finale, das anstelle der ursprünglich das Finale bildenden Quartette op. 139 gesetzt wurde, ist sogar Beethovens letzte Komposition überhaupt. (Vollendet im November 1826.) Statt der üblichen vier Hauptsätze zeigt das G-dur-Quartett deren sechs. Nach der Besetzung der Stimmen der Quartetten- und Fagottordnung kennzeichnet dieses Werk, welches trotz seiner freien, phantasievolleren Gestaltung phantastische melodische Entwürfe aufweist. Eine Perle des Quartetts, die Beethoven selbst aus Herz gewachsen war, bildet der dritte Satz, die Capriccio in G-dur, ein Stück von einer Empfindungstiefe, wie sie eben nur einem Beethoven eigen war. Die vier Künstler, welche auch über ganz vorzügliche Instrumente verfügen, spielen das Werk in einer technischen Ausgezeichnetheit und geistigen Durchdringung, über die man sich nur in höchsten Lobesprüchen äußern kann. Im Violinansatz war der reiche Stimmungswechsel trefflich charakterisiert. Das geistvoll vorbereitende Presto und das Adante con moto mit seinen heißen Passagen waren bis ins feinste Detail differenziert; lautester Wohlklang erfuhr dem herrlichen Adagio, das in seiner ganzen Tiefe erschöpft war. Mit größter rhythmischer Prägnanz, außerordentlich flüssig und wohlklingend kam das Finale zu Gehör, ein Rondello von Humor der auch in der Wiederholung bestens zur Wirkung kam.

Auch das G-dur-Streichquartett Schuberts zeigt eine freiere, lässige, oft lyrische Gestaltung der Themen als wir sie von

Die zukünftigen Mehrheitsverhältnisse auf dem Mannheimer Rathaus.

In unserer vorgestrigen Mittagsnummer hatten wir dargestellt, was die Wähler der 1. Wählerklasse darüber zu entscheiden haben, ob auch in Zukunft auf unserem Rathaus in liberalen Sinne regiert oder ob dort die rote und die schwarze Fahne gehisst werden sollen.

Die Frage der Mehrheitsverhältnisse ist absolut keine unwichtige Sache, wie man aus der Entgegnung der „Volkstimme“ entnehmen könnte.

Die „Volkstimme“ nimmt es unglücklich an, daß, wie sie behauptet, „wir jetzt von einer rot-schwarzen Gefahr auf dem Rathaus sprechen, nachdem die Sozialdemokratie jahrelang Arm in Arm mit den Liberalen das Zentrum als gemeinsamen Feind bekämpft habe.“

Als Kern der Bürgerschaft

Hatten wir in einem Artikel die Wähler der ersten Wählerklasse bezeichnet. Die „Volkstimme“ glaubt sich hierüber entrüsten und eine Kränkung der Wähler der dritten und zweiten Klasse herauskonstruieren zu können.

der Kammermusik jaust gewohnt sind. Gleich der Haupttag mit seinem raschen Wechsel zwischen Dur und Moll, der in der Durchführung aufgeht, tritt, ist überaus charakteristisch für den „päteren“ Schubert.

Sie würde sich ja sonst selbst auf den Mund klopfen. Uebrigens ist die Sache so unsagbar kleinlich, daß wir uns nicht weiter damit aufhalten wollen.

Handwerker- und Mittelstand bei den Stadtverordnetenwahlen in Saarbrücken.

Gegenwärtig finden auch in den Städten der Rheinprovinz Preußens Stadtverordnetenwahlen statt, wobei natürlich die Forderungen des Handwerkers- und Mittelstandes ebenfalls eine große Rolle spielen.

Sehr zeitgemäße und erfreuliche Worte.

Aus Stuttgart wird berichtet: Der vor kurzem gewählte Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Lautenschläger, hat seine Grundgedanken gegenüber dem gewerblichen Mittelstand in folgende Worte gefaßt:

„Ich habe lediglich anzuerkennen, daß ich den Wünschen des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie an die Adresse des Rathauses gerichtet sind, Beachtung und, soweit sie mir erfüllbar scheinen, alle Berücksichtigung zuteil werden lassen.“

In Anerkennung der Tatsache, daß die Lage eines Handwerkers eine schwierige ist, daß ihm das Geld not tut, sowohl zur Zahlung der Löhne wie der ihm gelieferten Rohmaterialien, würde ich auf möglichst rasche Bezahlung hinwirken.

Ich brauche nicht besonders zu versichern, daß ich Wünschen des Handwerkerskreises und der Kreise des gewerblichen Mittelstandes ein offenes Ohr jederzeit bereitstellen werde.

Sowohl das Programm des Oberbürgermeisters von Stuttgart, des Herrn Dr. Lautenschläger, bekanntlich ein Anhänger der nationalliberalen Partei, als auch die in Saarbrücken von dem dortigen Handwerker- und Mittelstand erhobenen Forderungen bewegen sich genau in dem Rahmen des kommunalpolitischen Programms, das der nationalliberalen Rathhausfraktion in Mannheim bisher als Richtschnur diente und das auch in Zukunft für ihre Tätigkeit maßgebend sein wird.

Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe.

Karlsruhe. Ernannt zu Postassistenten der Poststationen: A. Krenz in Wiesloch, der Postgehilfe Karl Fren in Graben.

Derzeitige Postassistenten Wilhelm Voog von Oberhoffen nach Karlsruhe, Oskar Brändle von Karlsruhe nach Heidelberg, Emil Buchheiter von Pirarheim nach Karlsruhe, Stephan Droll von Wabern nach Peterstal, Friedrich Huber von Oberkirch nach Karlsruhe, Wilhelm Heß von Karlsruhe nach Oberlich, Konrad Hofmeister von Wiesloch nach Mannheim, Philipp Hugel von Karlsruhe nach Sandbühl, Friedrich Kern von Eppingen nach Karlsruhe, Wilhelm Kirch von Dill-Weissenheim nach Pforzheim, Adam Kloe von Mannheim nach Weisenbach, Friedrich Lohm von Philippsburg nach Weinsheim, Gustav Mäurer von Pirarheim nach Guggenau, August Raich von Guggenau nach Pforzheim, Alfred Schlotterlein von Rohau nach Sehl, Georg Schmitt von Krautheim nach Karlsruhe, Emil Schneider von Kappelried nach Achern, Philipp Schneider von Schönau (M. Heidelberg) nach Karlsruhe, Eugen Schub von Böhlerau nach Friedrichseld, Adolf Seiter von Mannheim nach Obenheim, Peter Steiert von Raabs nach Weingarten, Gustav Spahn von Mannheim nach Königsbad, Karl Specker von Mannheim nach Weimen, Friedrich Stammer von Oberkirch nach Karlsruhe, Wilhelm Tempel von Karlsruhe nach Mannheim, W. Wagenbach von Karlsruhe nach Kappelau, Wilhelm Weber von Heidelberg nach Dill-Weissenheim, Friedrich Wiesel von Mannheim nach Heimbühlheim, Gottlieb Wieland von Karlsruhe nach Wehrheim, Paul Welpert von Lappenberg nach Karlsruhe, Reinhard Förster von Mannheim nach Karlsruhe; die Telegraphenassistenten: Wilens Bürger von Mannheim nach Karlsruhe, Friedrich Haberkorn von Heidelberg nach Wörsbach,

Otto Imhof von Baden-Baden nach Karlsruhe. — Freiwillig ausgeschieden: die Postgehilfin Emma Jepsel in Karlsruhe; die Telegraphengehilfin Karoline Friedrich in Mannheim. — Geforschten: der Postsekretär Friedrich Wendel in Wimpfen.

Volkspremierung. Am Sonntag, den 12. November findet in der Aula des Realgymnasiums (Friedrichsring) die Verteilung der Preise für hervorragende Leistungen im Volksschulstudium statt, verbunden mit einem Vortrag des Herrn Gartenbauinspektors Lippel, welche an diesem Tage nicht abgeholt werden können noch bis zum folgenden Sonntag, den 19. November in der Stadtgärtnerei in Empfang genommen werden.

Aus dem Inhalt der morgen erscheinenden Mannheimer Illustrierten Zeitung erwähnen wir: „Das gute Weinjahr“, eine Plauderei über den Heurigen 1911 mit hübschen Grenz Bildern vom Rhein; „Fünftägiges Telexphon“, ein dem Erfinder P. Kreis gewidmetes Gedicht; „Der Krieg in der Wüste“, ein Aufsatz über die Kämpfe in Tripolis. Aus der langen Reihe der Beiträge auf die Tagesereignisse sich beziehenden Bilder seien genannt: Die Porträts Juan Chi Kais, des chinesischen Kriegsministers General Jungsichang, des Majors Enver Bei, des Führers der jungtürkischen Partei, der kürzlich den Oberbefehl über die türkischen Truppen in Benghazi übernahm.

Für Handwerker. Durch das am 1. Oktober 1908 in Kraft getretene Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis hat die Weiterprüfung eine erhöhte Bedeutung erlangt. Nach diesem Gesetz sind alle Handwerker, die nicht unter die Übergangsbestimmungen fallen, verpflichtet, die Weiterprüfung abzulegen, wenn sie Verordnungen ausüben oder den Meisterstitel führen wollen.

Bereits Frauenbildungs-Frauenklub, Abteilung Mannheim. Der erste der Vorträge von Frau Dr. Klumpp-Gottschalk hat eine so große Anziehungskraft ausgeübt, daß der kleine Vortragsaal die Zahl der Zuhörer kaum aufnehmen konnte.

In der Vortragsreihe (Protestanten) wird uns geschrieben: Einmal im Jahre wenigstens den Luther feierlich und feilsch ehren — ist nicht zuviel. Es ist jedes Protestanten Dankes-, Ehren- und Verbindlichkeitspflicht.

Mannheimer Antierklub E. V. Wir weisen noch einmal auf die heute abend halb 9 Uhr im Hotel National stattfindende Mitgliederversammlung hin. Referat: „Der 1. Internationale Kongress für Antierklub und Sexualreform in Dresden.“ Gäste, Damen und Herren, bestens willkommen.

Der Verein der Kaisergrabenwälder (Hör) begehrt, wie aus dem Unanimmteil ersichtlich ist, am Sonntag, den 11. Novbr., abends halb 9 Uhr, in den Sälen des „Ballhauses“ sein 9. Stiftungsfest.

Wälderwaldverein. Rund um Heidelberg, über die herrlich bunten, vielgestaltigen Waldberge, die im Verein mit umarmten Tälern dem Redaral die liebliche Umrahmung geben, führt die Novemberwanderung am nächsten Sonntag.

Allgemeine Radfahrer-Liga. Die General-Versammlung des hiesigen Hauptverbandes findet morgen Samstag abend im Hotel National statt. Tagesordnung: Bericht des Hauptvereinsvorsitzenden, Kartage, Widriges Jubiläum des Hauptvereins 1911, Winterfest. Am Sonntag, den 16. ds. Mts., abend 8 1/2 Uhr, abend 8 1/2 Uhr mit Preisverteilung an die in der Saison 1911 fest und erfolgreich amtierenden Fahrer und Fahrerinnen.

Wohnungsnot. Ein Freund unseres Blattes, der wie er bemerkt, glücklicherweise nicht mehr Hausbesitzer ist, schreibt uns:

Wie unberechtigt das Gerede der Herren vom Mieterverein über Wohnungsmangel ist, mag daraus erhellen werden, daß u. a. eine lehrberichtigte Wohnung in 3. Stock mit allem Zubehör, für 600 Mark (nicht 800 Mark), wie das famose Mietervereins-Flugblatt behauptet, schon seit Juli ausgehrieben ist und heute noch leer steht. Auch noch 1- und 2-Zimmerwohnungen ist fast gar keine Nachfrage. Als Gegenstück sei angeführt, daß die fogen. schwarze Liste des Gemeinnützigen Vereins der Schwelingerstadt von Juli bis Oktober 26 Mietpreller verzeichnet mit insgesamt 1433 Mark unbezahlter Miete. Von dreien dieser „Herten“ wird darin gemeldet, daß sie böswilliger Weise die Wohnung beschädigt oder verunreinigt haben. (Da, welche Lust Vermieter zu sein!) Dieselbe Liste aus der Redaktionsstadt vom 2. Quartal d. J. 25 Mietpreller auf mit 2002,80 M. Mieterlust. Es wäre wünschenswert, wenn das statistische Amt auch über diesen sehr dunklen Punkt einiges Licht verbreiten würde. Für die Herren Weg-Wendling aber wäre es eine dankenswerte Aufgabe, hierin auf eine Besserung hinzuwirken, denn sicherlich tragen diese vielen Mietprellereien nicht zur Verbilligung der Mietpreise bei.

*** Handelshochschule.** Die Teilnehmer an der Besichtigung des städtischen Wasserwerks im Kaiserlichen Wald treffen sich am Samstag, nachmittags 3 Uhr, am Bahnhof der Nebenbahn Mannheim-Weinheim (Redaktionsstadt), wo sie dann gemeinsam mit den Heidelberger Studierenden an das Wasserwerk fahren.

*** Städtischer Kartoffelverkauf.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Stadt, Führ- und Gutsverwaltung, Kaiserstr. Nr. 49, noch Anmeldungen zum Bezug von Kartoffeln entgegengenommen werden.

*** Zur Einweihung des neuen Reichsbankgebäudes** veranstaltet der Stadtrat gemeinsam mit der Handelkammer und dem Verein der Mannheimer Banken und Bankiers am Samstag, 18. November, nachmittags 2 Uhr, in der Wandelhalle des Hofgartens ein Festmahl. Einzeichnungslisten dazu sind an folgenden Stellen aufgelegt: Rathaus 2. Stock, Nummer Nr. 7, Handelskammer, den Banken, Börse, Verkehrs-Bureau und Hofgarten-Restaurant. Die Anmeldung bei diesen Stellen sollte bis spätestens 15. November vollzogen werden.

*** Der „Mik“** hat nun auch im Dienste des Rechts Eingang gefunden. Ein Richter wollte gestern an dem Amtsgericht ein Verwaltungsverfahren erwirken, aber gerade, als das Urteil verlesen werden sollte, erschien ein „Mik“ mit dem einträglichen Geld und einem diesbezüglichen Schreiben. Selbstverständlich erwiderte die neue Art der Vollstreckung bei dem Verleser und dem anmeldeuden Publikum große Verwirrung.

*** Eisenbahnverkehrsamt.** In einer am Sonntag, 12. November im Saale der „Bühnenkunst“ stattfindenden großen öffentlichen Eisenbahnverkehrsamtung der Unteramten der Schichtklasse K 1-4 (Schirmer, Wagenführer, Vade, und Plasmierer, Bahn- u. Weichenwärter) wird die derzeitige Lage dieses Personals behandelt werden. Sämtliche Kandidatensubjekte Mannheims sind eingeladen worden und werden voraussichtlich der Einladung Folge leisten.

*** Schiffsunfall.** Nachdem das eingebrachte Wasser mittels der Dampfmaschine entfernt und das Leck gedichtet worden war, legte der Güterdampfer „Egan“ Nr. 2 seine Bergschiffahrt in Begleitung eines Leichter-Schiffes fort.

*** Aus Ludwigshafen.** Eine Dienstmagd, die zum Nachteil ihres Dienstherrn, eines Hadermeisters von hier, den Betrag von 775 Mark kahl, wurde gestern in Waggonen, als sie dem Zuge von Kahl entstieg, durch die dortige Gendarmrie festgenommen. Von dem geschloffenen Gelde hatte sie nur noch 40 M. bei sich, das übrige Geld muß sie verloren haben. — Der 15. Jahre alte Schriftföhrerlehrling Karl Wilhelm von Mandersheim hat gestern abend mit seinem unbetenlichten Rade nach Mandersheim. Als ihm ein Automobil auf der Mandersheimer Chaussee entgegenkam, wich er noch dazu nach einer falschen Seite aus. Er wurde von dem Automobil erfaßt und eine Strecke weit geföhrt. Das Rad ging in Trümmer, er selbst trug glücklicherweise nur erhebliche Quetschungen davon.

Polizeibericht

vom 10. November.

Unfälle. In einer Großmehlgerei hier glitt gestern vor-mittag ein Metzgerbüchsen beim Zerlegen von Fleisch das Messer aus und schmitt er sich hierbei den linken Zeigefinger ab. — Ein 32 Jahre alter lediger Tagelöhner, wohnhaft in Stengelhof, brachte gestern nachmittags in einem Fabrikarwesen in Rheinau die linke Hand unter die Räder eines Wagens und wurden ihm 2 Finger abgefröhrt. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Allg. Krankenhaus hier.

Ein Zusammenstoß zwischen dem Lastautomobil einer hiesigen Brauerei und einem beleuchteten Botenfuhrwerk aus Ludenburg erfolgte gestern abend 7 1/2 Uhr auf der Heubühnen-Strasse beim Friedhofspark. Das Pferd des Botenfuhrwerks wurde umgeworfen und die Leuchte des letzteren abgerissen. Verletzt wurde niemand. Der Führer des Automobils will infolge der Dunkelheit das beleuchtete, ihm entgegenkommende Fuhrwerk nicht gesehen haben.

Sportliche Rundschau.

Boherfagungen für in- und ausländische Werberennen.

(Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Freitag, den 10. November.

Maisons-Laffitte.

- Prix de Sannois: Elyseo — Urdos.
- Prix de Chêne-Royal-Gusel — Courtisan II.
- Prix de Meulan: Soleil Levant — Matchless II.
- Prix de Malidor: La Berezina — Bourdela.
- Prix Richelieu: Cagire — Moralité.
- Prix de Colombelles: Anisette III — Trimazau.

Availil.

B. Ein neuer Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein. Das Kartell süddeutscher Luftfahrervereine, dem die Luftschiffver-eine von Konstanz, Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Koblenz, Gießen, Marburg und Kassel mit insgesamt über 3000 Mitgliedern angehören, ist gegenwärtig eifrig mit den Vorbereitungen für den neuen Zuverlässigkeitsflug am Oberrhein beschäftigt. Dieser Flug soll im Frühommer kommenden Jahres, etwa Ende Mai und Anfang Juni, veranstaltet werden. Als Ausgangspunkt ist Straßburg gewählt, dessen Verein im kommenden Jahr im Kartell den Vorstoß führen wird. Freiburg ist als südliche Etappe in Aussicht genommen. Hier soll ein besonderer Rasttag mit Schaulägen eingeschaltet werden. In mehreren Schleifen, die noch genau festzulegen sind, sollen möglichst viele der Kartellstädte auf dem Flug berührt werden. Prinz Heinrich wird wieder das Protektorat übernehmen; auch der Arbeitsausschuß und das Präsidium (Garde, Hergell und Andrae) bleiben dasselbe wie beim diesjährigen Flug. Es besteht ferner die Absicht, eine wertvolle Trophäe, einen sogenannten Prinz Heinrichpreis der Hälfte zu stiften, der alshaben schließlich im Kartell ausgelogen werden soll. Aus dem guten finanziellen Ergebnis des diesjährigen Zuverlässigkeitsfluges konnte ein Grundstock für das neue Unternehmen abgelöst werden. Ferner hat das Kartell beschlossen, aus den Überschüssen des Zuverlässigkeitsfluges zwei Flugzeuge anzuschaffen, welche den einzelnen Vereinen zu sportlichen und nützlichen Zwecken zur Verfügung stehen sollen. Die Vereine werden ihrerseits in ihren Städten Flugenschuppen bauen, wo die Flugzeuge untergebracht und repariert werden können. Solche Flugenschuppen werden bis nächstes Frühjahr in Freiburg,

Wülhausen, Baden-Loos, Straßburg, Darmstadt und Frankfurt errichtet werden. Wenn sich dieses Projekt weiter verdichtet hat, kann damit gerechnet werden, daß die Flugwege auch in den Dienst des Publikums gestellt werden. Das Kartell wird sicher alles aufbieten, um dieses flugportliche Unternehmen zu einem recht erfolgreichen zu gestalten.

Aus dem Großherzogtum.

BNC. Bruchsal, 6. Nov. Von der hiesigen Gendarmerie auf freischer Tat erfaßt wurden in der Nacht auf 5. d. M. drei hiesige Wilderer, Vater und 2 Söhne. Sie stellten in der Nähe des Heidebühnenr Büdels auf Bäumen sitzenden Fasanen nach. Alle drei sind in Haft genommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Paris, 10. Nov.** Entgegen der von dem Minister des Aeußeren gestern im Kammerausschuß abgegebenen Erklärung behauptet der „Matin“, daß die französische Regierung in Madrid gegen die Befehung von Larraoch und Etkar Einspruch erhoben habe. Dasselbe Blatt erklärt in einem Artikel über den französisch-spanischen Geheimvertrag, die Anwendung dieses Vertrages wäre absolut unmöglich, weil zwei Protektorate in demselben Land eine Unmöglichkeit. Frankreich solle mit Spanien einen neuen vernünftigen, die beiderseitigen Interessen währenden Vertrag abschließen, der jeden Miß zwischen den beiden Ländern in Marokko vorbeugt.

Das Marokko-Kongo-Abkommen.

Die Marokkobenante des Reichstags.

*** Berlin, 10. Nov.** (Von unserm Berliner Bureau.) Gegen den Urheber der Mitteilung des „Frank. Kuriers“, wonach der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes wegen der deutschen Kriegesflotte eine Besprechung gehabt habe, wobei Herr von Tirpitz die deutsche Marine als nicht genügend bezeichnet haben soll, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamtes die staatsrechtliche Verfolgung einleiten lassen.

*** Berlin, 10. Nov.** (Von unserm Berliner Bureau.) Die gestrigen Vorgänge in der Postloge werden in der heutigen Debatte über das Marokko-Abkommen voraussichtlich einen breiten Raum einnehmen. Wenigstens wird gleich der erste Redner, der freimütige Abg. Wiemer, auf die gestrigen Vorgänge zurückkommen und auch vom sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank sollen die gestrigen Vorgänge in der Debatte berührt werden.

*** Berlin, 10. Nov.** (Von unserm Berliner Bureau.) Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt zu der gestrigen Kanzlerrede: Es war wohl der jahreszeitliche Tag in der Parlamentsgeschichte der fünften Kammer, den wir heute erlebt haben. Wenigstens ist es unserer Erinnerung nach noch nicht dagewesen, daß eine vor den Ohren Europas in hochpolitischer Stunde gehaltene Rede des deutschen Kanzlers im eigenen Hause von allen Parteien mit eifrigem Schwelgen aufgenommen wurde. Als Herr von Bethmann-Hollweg seine 1 1/2 Stunden, zum guten Teil vom Blatt verlesene Rechtfertigung mit den fast herausfordernden Worten schloß: Wir erwarten kein Lob, wir fürchten auch keinen Tadel, war selbst auf der Rechten und im Zentrum kein noch so spärliches und vereinzeltes Bravo zu hören. In diesem Schwelgen der Volkvertreter lag die Antwort der Vertretung des deutschen Volkes. Diese Zurückhaltung, welche von einer vom Kanzler flüchtigweise nicht erwarteten Selbstzufriedenheit abfiel — den Ausdruck des Mißfallens — aber mit Rücksicht auf das Ausland vermieden, bedeutet eine Zensur, die dann verständlich ist, der diese Rede des verantwortlichen Staatsmannes mit anhörte. Ihr Eindruck war an manchen Stellen fast konsternierend, an anderen verblüffend, im ganzen aber niederdrückend für alle diejenigen, welche immer noch darauf Vertrauen hatten, Herr v. Bethmann-Hollweg würde heute doch irgend einen sachpolitischen Gesichtspunkt, irgend ein Argument, welches von Gewicht wäre, hervorbringen, welches die Mäße der gesunden nationalen Empfinden des Volkes näher bringen, verständlich machen, oder in etwas verhältnißliche Beleuchtung rücken würde. Aber es geschah nichts dergleichen.

Der „Vorwärts“ schreibt zu den Vorgängen in der Postloge:

Der Kronprinz glaubte also mit seiner Stellung vereinbarten zu können, gegen die verantwortliche Politik des Reichskanzlers öffentlich demonstrieren zu können. Damit wäre aber eine verfassungswidrige Nebentregierung gegeben, die das deutsche Volk nicht ertragen kann und nicht dulden wird. Diese Zustände sind in der Tat unhaltbar. Es muß verlangt werden, daß augenblicklich Ordnung geschaffen, daß verfassungsmäßige Zustände wieder hergestellt werden. Das Anstreben des Kronprinzen wird ohnehin dem deutschen Volk noch genug Schaden bringen. In England und Frankreich wird der künftige deutsche Kaiser von vornherein als eine Drohung betrachtet werden. Die deutschen Arbeiter haben aber keine Lust, das Objekt einer Politik zu werden, die außerhalb der Verfassung steht, das ist unerträglich, das ist unmöglich. Haben die heute Herrschenden nicht die Kraft, schnell und gründlich Wandel zu schaffen, dann wird das deutsche Volk selbst nach dem Nötigen sehen müssen.

Konkith über das Marokko-Abkommen.

London, 10. Nov. Premier-Minister Asquith trat in seiner Rede auf dem Vormarsch in der Guildhall u. a. auf. Es ist eine Genugtuung, sich von traurigen Zwischenfällen in Tri-polis zu dem willkommenen Abschluß der Marokko-verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland zu wenden, der so ehrenvoll für die beiden großen Länder ist. Die Beilegung der damit zusammenhängenden Fragen bedeutet eine erleichterung für Europa, denn sie sorgt für ein glattes Arbeiten der europäischen Diplomatie. Unsere einzige Verirrung über das glückliche Ergebnis ist nicht besorgniserregend, sie aufrichtig, weil man gegen uns gerechnet hat, daß wir auf die Verhandlungen mit Äkte bliden und selbst mit Regung ihren Erfolg hemmen. Nichts kann von der Wahrheit mehr entfernt sein. Es besteht kein Geheimnis, weder über die Ziele noch die Methoden der englischen Politik. Lassen Sie mich sie Ihnen noch einmal andeinersehen. Wo englische Interessen betroffen werden, da ist es unsere Aufgabe, sie sicher zu stellen, wo Vertragsverpflichtungen in Frage kommen, da ist es unsere Pflicht, sie zu erfüllen. Wenn wir Freundschaften und Verständigungen begründen, so suchen wir diese auf diplomatischem Wege intakt zu erhalten. Aber wie bereits früher erklärt: unsere Freundschaften sind weder erklüßer noch eifersüchtiger Art. Wir haben mit keiner Nation irgend eine Ursache zum Streit. Mit einer solchen Geschichte wie die unsrige, mit einem Reich, wie dem unsrigen, haben wir keine Neigung, die

natürlichen legitimen Bestrebungen anderer zu beschränken oder zu lähmen.

Wir trennen uns aufrichtig ohne Rückfall über jede Verständigung, durch die die bestehenden Differenzen unter ehrenvollen und dauerhaften Bedingungen beseitigt werden und welche die europäische Weltwahrung vom Rebell des Mittelmeeres freimacht, die Grundlagen des Friedens und Wohlwollens in Europa und in der Welt erweitert.

Volkswirtschaft.

Bayrische Bierbrauerei-Gesellschaft vormals G. Schwarz, Speyer.

Der Geschäftsbericht dieses Unternehmens, dessen Generalversammlung auf den 18. November a. e. einberufen ist, läßt sich über das am 30. September a. e. beendete Geschäftsjahr aus wie folgt: Der Bierabsatz war in der ersten Hälfte des Berichtsjahres rückwärtig, was wohl auf die im vorigen Jahre eingetretene Bierpreisrückbildung zurückzuführen ist. Erst die heißen Sommermonate brachten einen besseren Konsum, jedoch wir einen annehmbaren Mehrertrag erzielen konnten. Die Preise für Gerste stellten sich etwas höher, für Hopfen dagegen niedriger wie im Vorjahre. Das Immobilienkonto B. Wirtschaften hat durch Erwerbung eines Hauses in Ludwigshafen am Rhein einen Zugang von ca. 30 000 M. erfahren. Wir sind dazu übergegangen, unsere Wärfelder mit glasemalierien Tanks auszustatten. Im abgelaufenen Jahre haben wir über solcher Tanks aufgestellt und die Anschaffungskosten auf 100 000 M. verbucht. Die ionischen Anlagenkosten haben niedriger zu sein. Die längst erwartete Regelung der Uebergangsabgabe auf angeführtes Bier ist endlich am 1. Oktober erfolgt, jedoch in einer Weise, welche die beteiligten Brauereien unbedeutend läßt. Die Differenz zwischen Uebergangssteuer und Rückvergütung ist immer noch beträchtlich hoch, daß bei der Bierausfuhr über die Grenzen der Pfalz ein namhafter Ausfall entsteht.

Die Abführungen wurden mit 70 100 M. (gegen 70 000 M. im Vorjahre) vorgenommen, und ergibt sich einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre ein Reingehalt von 140 400 M. — gegen 139 200 M. im Vorjahre —, dessen Verwendung in folgender Weise vorgeschlagen wird: Für Zelfredere-Konto 30 000 M., welcher dadurch auf 129 340 M. anwächst, 5 Prozent Dividende = 60 000 M. (wie im Vorjahre), 10 178 M. als Zantime an den Aufsichtsrat, und als Vortrag auf 1911-12: 20 235 M.

Ueber die Wirtschaften pro 1911-12 sagt der Bericht, daß das Ergebnis beizubehalten werden wird durch die anherordentliche Oude der Hopfen- und Gerstepreise. Durch die nenerliche Dotierung des Zelfredere-Kontos wachsen die Gesamterlöse auf 300 000 M. an, wozu noch der Vortrag mit 222 2 M. tritt, jedoch die Reserven inkl. Vortrag 220 000 M., rund 32 Prozent des Aktienkapitals von 1 000 000 M. ausmachen. Abgelöhnt wurden am Immobilien 2 Prozent, Maschinen und Brauerei-Inventar 15 Prozent, auf Lagerstätten und Gerste 10 Prozent, 20 Prozent auf Wirtschaftsbetriebe, elektrische Anlagen, Eisenbahnbewegungen, Fuhrwerke und Pferde, Transportmittel. Außerdem wurden Extra-Abführungen vorgenommen auf Lagerstätten, Transportmittel und Wirtschaftsbetriebe, jedoch dieselben aus für dieses Jahr wieder als reichlich bezeichnet werden dürfen.

In Obligationen liefen am 30. September für 500 500 M. um, anherdem waren aus 170 000 M. Doppelbonds (auf Wirtschaften) vorhanden. Kreditoren hatten abgezogen von 137 300 M. Bankobligationen, wozu 80 300 M. zu fordern (1910: 82 281 M.). Davantem Reden aber 11 807 M. für gebundene Naturscheine (1. B. 29 429 M.), jedoch die chemischen Kreditoren für auf ganze 21 441 M. beschränkt (1910: 23 352 M.).

Unter den Aktiven nehmen die hervorragende Stelle ein die Brauerei- und Wirtschaftsmobilien mit rund 1 Million M. (gegen 967 300 M.). Das Darlehens-Konto stellt sich auf 579 000 M. gegen 589 721 M. im Vorjahre. An Ausständen waren für 243 000 M. vorhanden (gegen 235 297 M. in 1909-10), an Rechtsaufstellungen, Bankguthaben, vorausbezahlten Prämien 144 800 M. (992 388 M. im Vorjahre). Wozu (an Bier, Salz, Gerste, Hopfen, Wenzage) sich mit 187 851 M. (188 500 M. im Vorjahre) bewertete. Maschinen, sowie die Maschinenanlage liefen mit 1 M. zu 23 M. Maschinen mit 87 880 M. (im Vorjahre 101 807 M.), wozu mit 42 710 M. (41 880 M.) in 1909-10, der Vortrag mit 25 950 M. (21 451 M. in 1909-10), die elektrische Anlage mit 3510 M. (1169 M. in 1909-10). Werden die Vorschläge der Verwaltung angenommen, so würde damit die Gesellschaft zum 30. März 1911-12 wieder dieselbe Dividende von 5 Prozent verteilen.

Berlin, 9. Nov. Der für den 4. Dezember einberufenen Generalversammlung der Bank für Spiritus- und Produktionshandel A.-G. wird nach Abschreibungen von M. 158 000 (i. V. 154 000) eine Dividende von 24 Prozent (i. V. 21 Prozent), ferner die Erhöhung des Aktienkapitals um eine Million Mark zum Parikurso zuzüglich Kosten etc. von der Verwaltung vorgeschlagen werden. Die Fusionsverhandlungen mit einer anderen grossen Spiritusfabrik sind gescheitert.

Palmmin Palmona

Sie kommen nicht so hoch hinauf
in der Gunst des Publikums wie
Palmmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine), die sich jeden Tag mehr einbürgern sowohl als Koch- und Backfett wie auch als Brotaufstrich. — Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein bedrucktes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlink & Cie. A.-G.
NB. Palmmin steht auch „welsch“ (Schmalzähnlich) zu haben.

Vermischtes

Berein in der Küche Mannheim...
Anzeige für Reinigungsmittel.

Schützenhaus Mannheim-Heidenheim...
Anzeige für ein Lokal.

Solide Herren erhalten bei einer Anzählung...
Anzeige für Herrenkleidung.

Anzüge nach Maß unter Garantie für 1a. Stoffe...
Anzeige für maßgeschneiderte Anzüge.

Regelbahn für Freitag u. Samstag...
Anzeige für eine Bahnlinie.

Café Windsor, O 5, 9.

Cocostlocken R. Selbmann, Mittelstr. 79...
Anzeige für Haarprodukte.

Mal-Kunst. Das schönste und liebteste...
Anzeige für Kunstwerke.

Oelgemälde. Landschaften, Genre...
Anzeige für Ölgemälde.

C. Lobertz Atelier lebensgr. Porträts...
Anzeige für Porträtmalerei.

Kraft-Lebertran-Emulsion...
Anzeige für ein Nahrungsmittel.

Weidner & Weiss

N 2, 8 MANNHEIM N 2, 8

Aussteuer-Geschäft

Anfertigung von 19053

Damen Blusen nach Maß

in kürzester Zeit

Tadellosen Sitz. Beste Verarbeitung.

Advertisement for 'Eau de Cologne' No. 4711. Includes an illustration of a woman and a man, and text describing the product's quality and availability.

Unterricht

Wer? erteilt meinem Sohn...
Anzeige für Nachhilfeunterricht.

Oberprimaner erteilt gründl. Nachhilfe...
Anzeige für Nachhilfeunterricht.

Student erteilt Nachhilfe...
Anzeige für Nachhilfeunterricht.

Lehrer übernimmt Besucht...
Anzeige für Nachhilfeunterricht.

Ankauf

Gebrauchte sehr gut erhaltene...
Anzeige für den Ankauf von Gegenständen.

Auto

wenig gefahren ca. 10-20 PS...
Anzeige für einen gebrauchten PKW.

Verkauf

Nähmaschinen denkbar billig...
Anzeige für den Verkauf von Nähmaschinen.

5jährige Garantie Auf Wunsch Teilzahlung...
Anzeige für Nähmaschinen.

Electra- u. Optima-Maschinen...
Anzeige für Nähmaschinen.

Edelmann, D 4, 2.

Bürofenster...
Anzeige für Bürofenster.

In fünf Minuten...
Anzeige für ein Produkt.

3 gebrauchte Badeöfen...
Anzeige für gebrauchte Öfen.

„Frostfort“...
Anzeige für ein Produkt.

Ungeliebte Frauen.

Roman von R. Mayke.

(Nachdruck verboten)

68) Fortsetzung. Kraftlos ließ Nora das Briefblatt auf die Tischplatte sinken...
Text of the story 'Ungeliebte Frauen'.

lens helle Augen blickten sorglos strahlend in ihr schwermütiges Gesicht...
Text of the story 'Ungeliebte Frauen'.

„Aber gewiß, Tante! Mir ist alles gleich!“
Text of the story 'Ungeliebte Frauen'.

Grosse Preismässigung f. Osramlampen! 10-50 N K, 120 Volt 1.50 (bisher Mk. 2.-) exkl. Steuer. Stotz & Cie., Elektr.-Ges. m. b. H.

Ein böswillig ausgestreutes Gerücht

zirkuliert in Mannheim, dass der

Lotte Sarrow in „Die Ehebrecherin“

das weitere Auftreten im Apollo-Theater plötzlich untersegt worden sei. Es ist klar, dass die Verbreitung dieses unwahren Gerüchts angetan sein soll, den Besuch während dieses Gastspiels im Apollotheater abzuschwächen. Die Direktion des Apollo-Theaters zahlt

Mk. 200.— Belohnung

demjenigen, der den Urheber derart namhaft macht, dass erfolgreich gegen ihn vorgegangen werden kann.

Lotte Sarrow in „Die Ehebrecherin“

wird nach wie vor bis incl. Mittwoch, 15. er. allabendlich im Apollo-Theater auftreten.

Kunst-Auktion in Heidelberg

von Gegenständen aus freiherrl. Privatbesitze am Mittwoch, den 22. Novbr. 1911 im Harmoniesaal

Gemälde und Handzeichnungen älterer und neuerer Meister. Jan Eyt, Teniers, van Lindt, Cornelius, Fries, Overbeck, Preyer, Stehle, Veit, Weisshaupt, Wittmer u. A. m. Alte Stiche und Pastelle. Miniaturen. Porzellane. Frankenthal, Ludwigsburg, Kelsterbach, Althöchst, Alt-Meissen. Gotische Holzskulpturen. Antike Möbel. W. WELKER Nachf., Grossherzogl. Bad. Hoflieferant. Interessenten Kataloge gratis und franko.

Am 11. 11. 11

dem einzig dastehenden Tag in der Weltgeschichte erscheint unser ebenfalls einzig dastehender neuer großer Schlager

der König

unter den langen Films

Die 4 Teufel



im UNION-THEATER

Näheres Morgen.

Zeitungsmakulatur Dr. B. Baas Buchdruckerel.

Rheinische Schokoladenfabrik Gruber & Co. Filiale: S 1. 4.

Heute und nächste Woche Java-Delikatess-Schokolade 1/4 Pfund 1885/5 24 Pfg.

Hustenbonbons Kakaopulver Konfitüren Pralinen Täglich frisch aus der Fabrik.

Breitestr., B1, 3 Guido Pfeifer Tel. 1396.

Pelze

Hofpelzhandlung. jeder Art und Preislage.

Jackets, Mäntel, Echarpes, Muffen, Hüte

Auswahlsendungen.

Modelle.

Modernisieren.



Kurt Lehmann

Erstes Spezialgeschäft für Damen-Konfektion.

Feinste englische Massschneiderei im Hause. C 1, 1.

Grossh. Hof- und National-Theater Mannheim.

Freitag, den 10. Novbr. 1911 14. Vorstellung im Abonnement C.

In Schillers Geburtstag: Neu einstudiert:

Die Räuber.

Ein Schauspiel von Schiller

Regie: Emil Reiter

Vertonung:

Maximilian, regierender Graf von Moor Hans Göttsch Karli seine Söhne Franz Ludwig Aram Bildelm Kolmar Amalia von Edelreich Maria Fein Spiegelberg Alexander Rößler Schweiger Otto Schmidt Reimund Alfred Landberg Hermann Libertiner, nahder Karl Böller Schmittle Landtiten Ernst Romund Rofler Hubert Orth Hofmeister Rudolf Aicher Schmarz Robert Müntzer Herrmann, Bastard von einem Edelmann Georg Köhler Daniel Paul Fietich Bastor Moser Karl Schreiner Ein Vater Emil Hecht Ein Diener Georg Mandanz Ein alter Räuber Hermann Ziemlich

Beginn 7 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Nach dem 2. Akt größere Pause.

Aleine Preise

Im Grossh. Hoftheater

Samstag, 11. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement

Kleist-Zyklus I:

Amphitryon

Der zerbrochene Krug

Anfang 7 1/2 Uhr.

Mannheimer Männergesangsverein, Mannheim, Sängerbund e. V., Mannheim-Käfertal.

Sonntag, 12. November 1911, präzis 3 Uhr.

im Nibelungensaal des städt. Rosengartens in Mannheim

Volks-Konzert.

Musikalische Leitung Herr Ludwig Malsch.

Mitwirkende: 65188

Fräulein Hildegard Schumacher, (Sopran), Karlsruhe. Herr Otto Wessbecher, (Bariton), Karlsruhe. Herr Robert Pracht, (Violine), Karlsruhe. Herr Hugo Kahner, (Pianist), Karlsruhe.

Eintrittspreis für alle Plätze 30 Pfennig.

Kasino-Saal Mannheim, R 1, 1. Mittwoch, 15. November 1911, abends 8 1/2 Uhr

II. KONZERT

Opernsängers Hans Vogt, Mannheim unter gef. Mitwirkung von:

Fräul. Nora Zimmermann (Opern- u. Konzertsängerin) Mannheim Stefan Pollastler (Flautist) Herr Hofmann Felix Anger (Violine)

Karten à Mk. 2.—, 3.—, 1.— und 50 Pfg. bei Pfeiffer, O. u. 9 und an der Kasse. 10811

Straussfedern, Pleureusen

Fantasies Reiher, Flügel u. Boss Hutformen preiswert. 14379

Spez.: Pleureusen, machen v. Straussfedern Alfred Joos, Mannheim. O 7, 20. Par. Straussfedern, Wascherei und Färberei. Telefon 5036.

Frau Hermine Bärtich

staatlich geprüfte Musiklehrerin, erteilt Gesangsunterricht (Methode Prof. Stockhausen), Ausbildung für Oper und Konzert und gründlichen Anfangsunterricht Klavier (Schule Lebert & Stark). 4729 Wohnung: Grosse Moraststrasse 4 (am Bismarckplatz). sprechzeit 2-3 Uhr oder nach vorheriger Anmeldung.

Druckbriefe alle Art sehr vorzüglich in den Dr. B. Baas Buchdruckerel.

Rosengarten Mannheim

Nibelungensaal.

Sonntag, den 12. November 1911, abends 8 Uhr

Deutsches

Volkslieder-Konzert

(Militär-, Orchester- und Vokalmusik)

veranstaltet von der gesamten Kapelle des Bad. Leib-Grenadier-Regiments. Leitung: Kgl. Musikdirektor

Adolf Böttge.

Vortrags-Ordnung:

- 1. Weidmanns-Hell. Jägerlieder-Marsch Beckling. 2. Franz Schubert. Ouvertüre über Schubert'sche Lieder Suppe. Benutzte Lieder: Erikönig, Wanderer, Deutsche Tänze Nr. 7, Der Schätzer und der Reiter, Die Taubenpost. 3. O Schwarzwald, o Heimat. Lied Abt. 4. Jugendfreunde. Walzer über beliebige Lieder Popp. Pause. 5. Der Mai ist gekommen, Rhapsodie Kämpfert. a) Komm lieber Mai und mache die Bäume wieder grün. b) Kinderliedchen. c) Der Mai ist gekommen. d) Alles neu macht der Mai. 6. Paraphrasen über Die Loreley Nesvadba. 7. Zwei Männerchöre a capella: a) Reiters Morgengruss, Volksweise Käser. b) Die Auserwählte, Volksweise arrang. 8. Deutsches Studentenleben, Grosses Potpourri Kaiser. Pause. 9. Volkslieder zur Zeit unserer Grosseltern. Inhalt: 1. Der Trompeter. 2. Mein Liebster ist im Dorf der Schmied. 3. Es hat nicht sollen sein. 4. Schlaf wohl, du süsßer Engel du. 5. Wie wir's im Herzen. 6. Fliege du Vöglein. 7. Von dir. 8. Gute Nacht, du mein herziges Kind. 10. Lied an den Abendstern a. d. Op. Tannhäuser Wagner. 11. Zwei Lieder für Korsett-Quartett: a) Wenn die Schwalben heimwärts ziehn Abt. b) Was einstens Röslein Hermes. 12. Potpourri über Soldatenlieder Seidenglanz

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kasseneröffnung abends 7 1/2 Uhr. Eintrittspreise: Tageskarte 70 Pfg., Dutzendkarten 5 Mk. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbarreau (Rathaus N 1), in der Zeitungshalle am Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse. — In Ludwigshafen beim Verkehrsverein, Ludwigplatz 7 und Jakob Batteiger, Zigarrengeschäft, Ludwigstr. 6. In Heidelberg bei L. Knoblauch Wwe., Hehlhofstr. 15. Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen. 67

Verein der Kaisergranadiere 110^{er} Mannheim.

Samstag, den 11. Nov. 1911, abends von 7 1/2 Uhr ab in den Sälen des „Ballhauses“

IX. Stiftungsfest

mit humorist. Darbietungen und nachfolgendem Ball.

Wir rechnen auf zahlreiche Beteiligung, auch sind Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Samstag, den 11. November d. J., abds. präz. 7 1/2 Uhr im Lokal „Stadt Läck“, P 2, 10

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

- 1. Aufnahme neuer Mitglieder u. Ausgabe von Vereinsabzeichen 2. Erstattung des Jahresberichts des Schriftführers 3. Erstattung des Rechenschaftsberichts des Rechners 4. Wahl des Vorstandes und der Ballotagekommission 5. Verschiedenes. Hierzu erwarten wir pünktliches, vollständiges Erscheinen. Der Vorstand. NR. Ehemalige Regimentsangehörige, die dem Verein noch fernstehen, herzlich willkommen.

In der Hauptsynagoge

Freitag, den 10. November, abends 4 1/2 Uhr. Samstag, 11. November, morgens 9 1/2 Uhr, Predigt Herr Stadtrat-biner Dr. Streckenmacher, Nachmittag 2 1/2 Uhr Jugendgottesdienst mit Schriftklärung. Abends 5 1/2 Uhr.

An den Wochentagen:

Morgens 7 1/2 Uhr. Abends 4 1/2 Uhr.

In der Clausynagoge:

Freitag, 10. November, abends 4 1/2 Uhr. Samstag, 11. November, morgens 8 1/2 Uhr. Abends 5 1/2 Uhr.

An den Wochentagen:

Morgens 7 Uhr. Abends 4 1/2 Uhr.

nicht in dieser Weise ein zu weitgehendes Einsetzen und Ergreifen Sr. Majestät zu finden sei. Ich habe kein Recht daraus gemacht, daß es mir lieber gewesen wäre, wenn die Reise unterblieben wäre, aber was der Kaiser in Tanger sagte, war nur das, was Fürst Wilam früher und später hier im Reichstage gesagt hat. Er hat in feierlicher Form lediglich die Grundzüge unserer Marokkopolitik dargelegt. Daß diese Kaiserrede einen mächtigen Eindruck machen mußte, vor allem in der ganzen islamitischen Welt, ist ja ganz selbstverständlich. Die Resonanz war da bis in die hintersten Winkel der Länder, die keine Post und keine Telegraphen haben und wo doch derartige Worte mit Wunderseligkeit bekannt werden. Heute ist diese Politik bereits aufgegeben worden. Wir haben Frankreich ein Protektorat über Marokko zugestanden und unsere Positionen geräumt, und das Urteil im Islam wird heute anders lauten als damals.

Und nunmehr steht die Tendenz ein, die ganze Misere, die sich in diesem Abkommen nach unserer Auffassung widerspiegelt, auf die frühere Periode der wilam'schen Marokkopolitik zurückzuführen! (Sehr richtig, richtig.) Vor allem wird die Frage aufgeworfen, ob Wilam nicht 1905 einen großen historischen Moment verfaßt habe. Es fragt sich vor allem, konnte er in diesem Jahre, als Delcassé gehörig war und in dem Ministerium Rouvier eine friedliche Stimmung herrschte, ein Separatabkommen zwischen Frankreich und Deutschland abschließen, das uns territorialen Gewinn verschaffte? Die Frage ist zu verneinen und auch vom Fürsten Wilam verneint worden. Er hat ausgesprochen, daß ein solches Separatabkommen angesichts der allgemeinen politischen Situation nicht möglich war. Zunächst war Deutschland durch die Rede des Kaisers feierlich auf sein Marokkoprogramm festgelegt. Aber ganz abgesehen davon, unsere ganzen Beziehungen dem Islam gegenüber, unsere ganze Außenpolitik verboten eine Politik, die in der Aneignung eines territorialen Gebietes von Marokko bestand. Das war der große Gesichtspunkt des Fürsten Wilam, der in der heutigen Rede des Reichskanzlers nicht zum Ausdruck kam. Es gibt nicht nur Kongresse, sondern noch eine große Politik, die Deutschland im Orient zu verfolgen hat, die es zwanzig Jahre lang mühsam aufgebaut hat und die heute durch das Kongressabkommen zerstört worden sind. (Sehr richtig! Bei den Russen.) Andererseits lag 1905 ein Angebot Frankreichs überhaupt nicht vor. Wenn die Presse etwas anderes behauptet wird, so ist das ein Verbrechen. Und wenn wirklich territoriale Gebiete angeboten worden wären, glauben Sie denn, daß England zu jener Zeit, als noch Eduard VII. regierte und die Tories am Ruder waren, es geduldet hätte, daß wir uns an den Ufern des Atlantischen Meeres niedergelassen hätten? Wir ersuchen das sehr unwahrscheinlich. Aus diesen Gesichtspunkten heraus sind wir zur Aneignung von Algerien gekommen, zu jenen mühseligen Verhandlungen, bei denen uns Italien im Stiche ließ, und in denen wir trotz der treuen Sekundantendienste Österreichs nicht zu dem Resultate kamen, das wir erhofft hatten. (Sehr richtig!)

Über eins muß man doch sagen: Die Algerienfrage (schon der Tunisierung von Marokko ein Riegel vor. Es war in ihr festgelegt, daß die Unabhängigkeit des islamitischen Reiches aufrecht erhalten werden muß, ebenso die selbständige Existenz des Sultans und die offene Tür. Frankreich hat diese Algerienfrage als eine Unannehmlichkeit, als ein Hemmnis für sein Vordringen betrachtet und her versucht, sie nach und nach zu durchlöchern. Der Herr Webel hat in Tanger davon gesprochen, daß sich nicht über das Abkommen von 1909 geirrt hätte, in dem damals die Unabhängigkeit des islamitischen Reiches und die wirtschaftliche Gleichberechtigung festgesetzt war. Webel hat meine Ausführungen nicht vollständig wiedergegeben. Ich habe gesagt: Frankreich kann mit diesem Abkommen sehr wohl zufrieden sein, habe aber genau so wie Herr v. Helldorf sich zu zweifeln lassen, ob wir auch eine große Freude an diesem Abkommen haben könnten. Von einer Freude über dieses Abkommen war bei mir nicht die Rede. Allerdings habe ich im Anschluß daran damals die Hoffnung ausgesprochen, daß nun ein friedliches Zusammenarbeiten deutscher und französischer Kaufleute in Marokko möglich werde. Diese Hoffnungen sind getrübt worden. Die Franzosen haben sich um die Integrität des marokkanischen Reiches nicht sonderlich gekümmert. Sie haben verschiedene Eroberungen vorgenommen. Dann kam die Caablanco-Affäre und schließlich der Vormarsch nach Fes. Die wirtschaftlichen Verletzungen der Algerienfrage fallen in diese letzte Zeit. Vor allem war es der Zeitpunkt, wo die französische Regierung entgegen der Algerienfrage einen Geheimvertrag mit dem Sultan abschloß, in welchem die Sultan gegen die sekundären Vorteile seine Unabhängigkeit Frankreich preisgab. Damit war mit einem Schlag die deutsche Politik frei geworden, es war eine vollständig neue Situation eingetreten. Das haben wohl auch die Bemerkungen der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ vom Frühjahr dieses Jahres erwiesen, die nicht anders ausfallen konnten, als daß nunmehr, nachdem die Verträge gebrochen sind, wir freie Hand auch für unsere eigene Marokkopolitik haben. (Lebhaft Zustimmung links), daß damit eine neue Phase dieser Marokkopolitik angebrochen sei.

Wenn das aber so ist, dann muß man über die frühere wilam'sche Politik sagen, einerlei, ob sie richtig oder falsch war, einerlei, ob es richtiger gewesen wäre, wenn Fürst Wilam in irgend einem Zeitpunkte auf Territoriauserwerbungen in Marokko abgesehen wäre: mit der Tatsache, daß Frankreich weder die Algerienfrage gehalten hat, noch das Abkommen von 1909, waren die Verträge gebrochen, und eine neue Orientierung deutscher Politik hing in Marokko an, und auf neuer Grundlage konnte nun weitergearbeitet werden. (Sehr richtig!) Diese neue Phase hat ja allerdings die extradiplomatische Hoffnungen erweckt und hat eine einheitliche Beurteilung zunächst gefunden bezüglich ihres Zweckes im Inlande und im Ausland. Ein großer Schlag wurde vorbereitet, so las man da und dort, eine gänzlich neue Marokkopolitik, eine atlantische Marokkopolitik werde damit anheben.

Das Auffehen, daß das Erscheinen des „Panther“ vor Agadir auch im Vaterlande erregt hat, ist damit zu erklären, daß die Anschuldigungen über die wirtschaftliche Bedeutung Marokkos sich im Laufe der Jahre geändert haben. Als Fürst Wilam mit seinen Finanzkreisen über den wirtschaftlichen Wert von Marokko und seine Ausbeutung konferierte, da war eigentlich die Meinung in diesen Kreisen noch ziemlich abnehmend. Aber später kam dann die ganze Erzfrage in Fluß, einmal durch die Betriebsamkeit der Gebirger Mannschaften, dann aber und weit darüber hinaus dadurch, daß Leute, wie Geheimrat Helldorf, die Aufmerksamkeit auf die Erschließung der Erzschätze in Marokko lenkten und offene Tür für Deutschland verlangten. Meine Freunde haben in diesem Stadium auf die Wichtigkeit dieser Sache hingewiesen, insbesondere war es mein Freund Streckmann, der es verlangte, daß die deutschen Interessen mit größerer Energie vertreten werden müßten, namentlich waren seine Ausführungen gegen den früheren Staatssekretär von Söden gerichtet und gegen sein Reichbuch, von dem gesagt werden konnte, daß die deutsche Regierung hierin Material liefern gegen deutsche Ansprüche. (Sehr richtig!) Meines Erachtens war das eines der unglücklichsten Ereignisse, die jemals von unserer Regierung herausgegeben wurden. (Sehr richtig!) Der Jubel über das Erscheinen des „Panther“ vor Agadir machte bald Plog machender Eintritt über die Angriffe der englischen Staatsmänner. Es handelte sich hier in der Tat nicht um Forderungen, sondern um Drohungen. Es war ein schmerzliches Gefühl, das auf Deutschland lastete, daß wir uns das bieten ließen, und ich hätte wohl gewünscht, daß es durch öffentliche Kundgebung der Regierung zurückgewiesen worden wäre. Wir müssen ein Weisbuch erwarten, woraus wir erkennen können, was

die Regierung gegenüber diesen Einmischungen der englischen Staatsmänner getan hat. Auch aus der heutigen Mitteilung des Staatssekretärs des Reiches können wir nur ersehen, daß der Vorkämpfer keine Kenntnis von der Veröffentlichung gehabt und die Veröffentlichung nicht bewirkt hat, ob er aber die englischen Neugierungen nicht getan hat, das wissen wir noch nicht. Die ganze Einmischung Englands ist eigentlich erschauungswürdig. Wenn England mitgeteilt wurde, daß wir keine koloniale Besitzergreifung beabsichtigen, so war die Plut der Einmischung der englischen Presse nicht zu verstehen, denn diese gründete sich doch gerade darauf, daß Deutschland im Süden Marokkos Land erwerben wolle. Es fragt sich weiter, wie die ganze Aktion vorbereitet wurde. Hat uns unser Vorkämpfer unterrichtet oder sind wir vollständig durch die able Stimmungen in England einsehend übertritten worden? Diese Frage könnte man auch bezüglich der Tripolis-Affäre aufwerfen. Es ist doch nicht gut denkbar, daß unser Vorkämpfer, unser Militärattaché in Tripolis und das ganze Personal unserer Vertretung von den Vorbereitungen eines solchen Feldzuges nicht die mindeste Kenntnis bekommen haben sollten.

Die Mitteilung, daß wir keine territorialen Eroberungen beabsichtigen, hat in Deutschland große Enttäuschung und Ernüchterung hervorgerufen. Das Nationalgefühl war mächtig aufgebracht, man rechnete mit der Möglichkeit eines Krieges. Kaum jemals ging eine so entscheidende Kriegsentlohnung durch weite Kreise wie damals. Und plötzlich kommt die Mitteilung, wir suchten Kompensationen nicht in Marokko, sondern am Kongol. Hier muß ich in der Tat gegen die Verhastelung des künftigen Amtes einen Tadel richten, daß man alle diese extradiplomatischen Hoffnungen sich hat entziehen und weiter spinnen lassen (Sehr richtig!). Und weiter muß ich fragen: Ist das wirklich alles unrichtig, was von diesem oder jenem Beamten des auswärtigen Amtes gesagt wurde? Wir sehen doch, wie Meinungen durch die Presse gehen, daß Leute unter ihrem Jougeneide sich erboten, die Wahrheit jener Behauptungen zu bezeugen. Die Verhastelung hat ihre absolute Ungültigkeit erwiesen. Das hat die „Allgemeine Zeitung“ betont, die „Deutsche Tageszeitung“, die ganze nationalliberale und freisinnige Presse. Eine Reform ist durchaus notwendig.

Nun zum Abkommen selbst. Eine freundliche Beurteilung hat es nicht gefunden. Herr von Seeling hat eine Reihe von Zweifeln geäußert, Herr von Helldorf hat mit vielen Ja und Aber, aber doch sehr kräftig, seine Schärfe bezeugt. Der einzige freundliche Kritiker war Herr Webel. (Lebhaft Zustimmung.) Wenn meine politischen Freunde dieses Abkommen zu genehmigen böten, so würden sie es ablehnen. (Lebhaft Zustimmung.) Es scheint den deutschen Interessen nicht zu entsprechen und auch nicht der Würde des Reiches. (Lebhaft Zustimmung.) Frankreich erhält eine neue Provinz, von der es heißt, daß sie große Eisenerze besitzt und daß sie landwirtschaftlich ausgebaut werden kann. Jedenfalls heißt das, was wir dafür bekommen haben in gar keinem Verhältnis zu dem, was Frankreich erreicht hat. Die großen Erzeugnisse sind: Frankreich mußten ins Auge treten. Herr Webel hat bei der Besprechung der wirtschaftlichen Garantien auch auf Dr. Semler hingewiesen. Auch er ist der Meinung, daß ohne politischen Einfluß der wirtschaftliche Einfluß in Marokko sehr zweifelhaft ist. In dieser Hinsicht sind bittere Urteile der deutschen Industrie laut geworden. Der alte Führer der Industrie, A. H. B. sagte: Ich halte das Abkommen für eine wirtschaftliche Niederlage, die Deutschland tatsächlich aus der Reihe der Großmächte entfernt. Das sind freilich Lebererkrankungen. (Zurück links: Was sagt Sie?!) Das ist auch sehr klar; er sagt nur, es könne aus dem Kongresse eventuell auch etwas Gutes herauskommen. Ich könnte Ihnen politische Äußerungen vorlesen von Seiten der deutschen Industrie, die alle sehr pessimistisch sind. Ich verweise auf die Resolution des Reichstages vom 17. März 1909, auf die Besprechungen der sächsischen Industriellen und auch auf englische Blätter, die sagen: Wird Marokko eine französische Kolonie oder französisches Schutzbereich, so vermindert die Möglichkeit für andere Nationen, sich hier wirtschaftlich zu entwickeln, weil es laufend Forderungen gibt, den Fremden zu beherrschigen.

Alles in allem, auch wenn die Regierung bemächtigt war, eine Reihe von Vorteilen zu schaffen, ein günstiger Vertrag liegt nicht vor, viel erreicht ist nicht. Nun zu den Kompensationen. Man darf die Sache nicht so behandeln wie der Reichskanzler, der nur erwägt, was Frankreich erhält und was er erhalten will. Wir müssen doch in Berücksichtigung ziehen, daß Frankreich eine neue Provinz gewonnen hat. (Lebhaft Zustimmung.) War es notwendig, deutsche Gebiete abzutreten, die nach sachverständigen Beurteilungen wertvoll sind? So gar an der Schlußfrist findet der Verfasser der amtlichen Darlegungen etwas Erreichtes. Er freut sich, daß wir nun wenigstens den Herz der Schlußfrist besitzen. (Wohlgelautete Zustimmung.) Wenn man die Bestimmungen über die Konzessionsgesellschaften auf der ganzen Linie vergleicht, dann muß man sagen, daß die Arbeitsverhältnisse auf der ganzen Linie vergrößert sind. Wenn wir den französischen Gesellschaften auf die Füsse treten, werden sie immer sofort nach Paris laufen. Nun wird getrübt, daß wir die Verbindung mit dem Kongol haben. Für alle diese Dinge hat das deutsche Volk aber sehr wenig Sinn. Es befindet sich irgend in dem deutschen Volk ein Bedürfnis, Kongogebiete unseren Schutzbereichen anzuschließen. (Lebhaft Zustimmung.) Diese Eroberungen sind keinesfalls das wert, was wir dafür geben müßten. Früher lang es ganz anders. Da hieß es: Deutschland würde ein großes, abgegrenztes, aquatoriales Reich erhalten. Jetzt sind davon zwei schwache Häufel übrig geblieben, die vielleicht einen gewissen Wert haben mögen, vielleicht aber auch nicht.

Es ist ja eigentlich, daß gerade die Kolonialadversitäten, die sich in der Deutschen Kolonialgesellschaft aufzusammenfinden, nicht über den neuen Kolonialismus erregt sind. Was sehen wir da? Heißer Protest, überall Abweisung, überall Bedauern, daß wir unsere Stellung in Marokko vollständig geräumt haben, daß wir sogar deutsche Schutzbereiche aufgeben.

Nunmehr der Fall und endlich Aus den Ausführungen des Reichskanzlers entnehmen wir, daß der Staatssekretär von Lindemann sich in allen Fragen korrekt benommen hat. (Lebhaft Zustimmung.) Er wollte von dieser ganzen Sache offenbar nichts wissen. Vielleicht wolle das ganze Kolonialamt davon nichts wissen, und wenn das schließlich durchsichert, so ist das nicht zu verwundern. Herr v. Lindemann hat sich als charaktervoller, aufrichtiger Mann bewiesen (Weil!). Der Herr Streckmann, der das Schiff des Herrn von Weidmann in dem Augenblick verlassen hat, in dem er den Kurs nicht als den richtigen erkannt hat. Die Vorwürfe gegen Herrn v. Lindemann würden höchstens Wortworte gegen den Reichskanzler sein, doch er solden Mann mit dem Amt betraut hätte. Das Abkommen ist in der Tat die Debatte gewesen, als der „Panther“ vor Agadir erschien, als man an Territoriauserwerb dachte. (Sehr richtig!) Diese Meinung bestand jedenfalls im In- und Auslande. Marokko war auch von Frankreich noch nicht vollständig besetzt. Das Schutzbereich im Süden Marokkos war frei von den Franzosen. Konnten wir nun nicht die Unabhängigkeit des Südens verlangen? Das wäre ein Programm gewesen, das überall Zustimmung gefunden hätte und das, da kein Territorialgewinn damit hätte im Zusammenhang stehen sollen, auch keinen Widerspruch von England hervorrufen konnte, weil auch England dort keine wirtschaftliche Freiheit hätte haben können. Wenn man aber das alles

nicht wollte, weder Territorialgewinn, noch die Unabhängigkeit des Südens, dann war die Entsendung des Kriegsschiffes überhaupt ein Fehler. (Sehr richtig!)

Die Regierung sagt, es war notwendig, Kriegsschiffe nach Afrika zu entsenden, weil wir den Frankreich keine Antwort mehr belassen. In diesem Falle war aber eine Maßregel, die uns sofort in dieser heftigen Weise den Einspruch Englands auf den Hals brachte, gewiß ein unrichtiger. Wir hätten wohl durch andere Mittel den Franzosen den Ernst der Lage klar machen können, und zwar mit Vorgängen in Europa, angesichts der Tatsache, daß alle Streitigkeiten, die zu einem Kriege mit Frankreich führen könnten, doch nicht in Afrika, sondern in Europa ausgegossen werden. (Sehr richtig.) Ich habe in den Ausführungen des Reichskanzlers gefunden, daß doch in vielen Dingen hier eine gewisse Illusion der Illusion hochstimmt, die vor der tauben Weisheit nicht Stand hält. Auch der Vertrag mit Rußland hat uns eine große Enttäuschung gebracht, nachdem man vorher nach den Worten des Reichskanzlers hier große Hoffnungen auf ihn gesetzt hatte. Auch dort fanden wir Verzicht auf Konzessionen für Eisenbahnen, für Wegbau, für Schifffahrt, für Telegraphen, und dafür wiederum auf dem Papier die Gleichberechtigung des Handels ausgesprochen. An eine Verständigung mit Frankreich ist wenig zu denken. Der alte Groll Frankreichs, der auf den Verlust von Elsaß-Lothringen zurückzuführen ist, wird durch dieses Abkommen nicht verschwinden. Die Reibungsflächen sind vermehrt. Aus dem Kongressabkommen können eine Reihe neuer Streitigkeiten sich ergeben, zumal durch die absonderliche Bestimmung, daß wir in Kamerun den Franzosen Gruppenkreuzen einräumen, die allerdings nicht militärisch besetzt werden können; wo nur die Leute hinfommen dürfen, die mit der Proviantierung zu tun haben. Diese werden aber auch nicht mit Sonnenstrahlen kommen (Heiterkeit), sondern sie werden Gewehre haben und werden unter Umständen auch mit ihrer französischen Flagg durch deutsches Gebiet marschieren. Aus der Rede des französischen Ministerpräsidenten leuchtet auch der berechtigte Stolz über die Resultate hervor. In Frankreich heißt allgemein ein Triumph. Die Anbrüche der Franzosen sind gemächlicher, so können sich die Verhältnisse zwischen den beiden Ländern verschlechtern fast verbessern. Wir lesen auch heute schon in der deutschen Presse, daß diese ganze Marokkopolitik nur ein Anfang ist, daß man verstanden wird, die französische Kolonialherrschaft weiter auszuweiten.

Aber abgesehen davon, ob unsere Eroberungen in Kongol nun von großem Vorteil für Deutschland sind oder nicht, wir müssen doch auch die Folgen bedenken, die für die allgemeine deutsche Politik entfallen sind. Es ist ja in den letzten Tagen deutscher Tagesblätter gegen den Fürsten Wilam laut geworden, aber als er abging, da hat doch in der „Neuen Zeitung“ und anderen Organen das Anerkenntnis geklungen, daß es ihm gelungen sei, die allgemeine Politik so zu gestalten, daß Deutschland hart und mächtig in der Welt dastehe. Das war jene Politik, die ansdick an die Vorgänge in Bosnien und der Herzegovina, wo Deutschland sich bereit erklärte, nötigenfalls sein Schwert in die Waagschale zu werfen und im Kriegsfall an Österreichs Seite zu stehen. Damit war die frühere Eintreibungsposition zerfallen und im Deutschland in einer harten politischen Position. Heute aber ist im Zusammenhang mit der Aufstellung des marokkanischen Problems und als Folge der Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland der Moment gekommen, der bisher hinausgeschoben werden konnte, daß Italien seine Hand auf Tripolis lege. Damit kommt die ganze deutsche Politik in eine schwierige Lage. Auf der einen Seite der Dreieinigkeit, der ohne Rücksicht auf die Interessen seines Dreieinigen seine Hand auf ein mohammedanisches Gebiet legt und auf der anderen Seite die mühsam aufgebauete deutsche Politik mit der Türkei, die in 20 Jahren konsequent dem deutschen Einfluß in der Türkei Einzug verschafft hat. Wir haben diesen Einfluß wachsen sehen, und das ist jetzt alles ins Wasser gekommen. Wir lesen ja jetzt schon von Verhandlungen türkischer Staatsmänner mit England, und so kann man sagen: durch die Marokkopolitik, die Verhandlungen mit Frankreich ist unsere bisherige ganze Politik durchbrochen worden und man muß sich fragen: wäre es da nicht richtiger gewesen, die Algerienfrage unangestreift zu lassen? Wir sind mit solchen Schiffen nach Agadir gefahren, und es ging ein Jubelruf durch ganz Deutschland, als diese Aktion ins Werk gesetzt wurde. (Widerstand der Rechten.) Das können Sie nicht leugnen, Herr Webel, denn die Sozialdemokraten sind ja von solchen Fragen überhaupt ausgeschlossen. In der ganzen islamitischen Welt war der deutsche Name früher genannt worden als Schlichter der Unabhängigkeit von Marokko. Wir haben heute vor einer Niederlage, gleichviel, ob wir das hier aussprechen oder befehlen, es steht zu lesen in der ganzen deutschen Presse und diese Meinung geht durch alle deutschen Parteien, und in eine freiwillige Kritik dieser Politik eingetreten, muß und gefordert sein.

Die auswärtige Politik hat sich in allen diesen Stadien wenig um das Volk empfunden gekümmert, sie ist ihren eigenen Weg gegangen und hat nicht nach dem gefragt, was das Volk gedacht hat. Wir müßten sehen, wie es schmeckt in Deutschland, wie viele Patrioten von diesem Weg erfüllt waren, daß die Weisen unseres Volkes es schmerzlich empfanden, daß von den Reichsmitteln des Reiches nicht der Gebrauch gemacht werden ist, den sie erhofften, daß wir aus dem Marokkofreie mit einer Gewähr unserer bisherigen Außenpolitik herausgekommen sind, und daß wir uns mit einem wagemutigen Vergleiche abfinden mußten. Da wendet sich unser Volk unmittelbar auf das deutsche Volk und die deutsche Marine. Wir haben die volle Überzeugung, daß die Heeres- und Marineverwaltung bereit sind, daß sich unsere Maßnahmen in der Verfassung befinden, daß wir es in jedem Augenblick auf einen Ernstfall ankommen lassen können. Wir müssen aber den Wunsch aussprechen, falls Zweifel darüber vorhanden sind, ob nicht in Heer und Marine Mängel bestehen, wie jetzt zum Beispiel auch der Flottenverein behauptet, daß hier eine ernste Prüfung der zuständigen Ressorts und der Verwaltung vorgenommen wird und daß man den besten Willen hat, unbekümmert darum, welchen Eindruck die eventuelle Verweigerung der Flotte im Ausland macht, diese Mängel auszuräumen. (Lebhaft Zustimmung bei den Rechten.) Wir müssen in der auswärtigen Politik eine feste Hand haben, die sich freilich von theoretischen Effekten und großen Schemen, die schließlich nicht zu dem gewünschten Resultat führen, eine energische Politik zu führen. Es für die deutsche Regierung leicht, getragen sie ist, wie die Vorgänge dieser Monate gezeigt haben, getragen von einem starken nationalen Empfinden. In alle dem Ungeheuerlichen, das diese Monate zutage gefördert haben, ist ein großes nationales Moment: die Tatsache, daß in diesen Monaten mit einem Schlag in ganz Deutschland ein starkes nationales Empfinden zutage trat, eine Kriegsbereitschaft, bei der, wenn es sein muß, jeder einzelne Gut und Blut einsetzt für die deutsche Nation und das deutsche Vaterland. Diesen Gesichtspunkt möge sich auch das Ausland merken. Es möge sich klar darüber werden, daß wir unserer nationalen Ehre nicht zu nahe treten lassen und daß es, wenn es gilt, die deutsche Ehre mit den Waffen zu verteidigen, ein einziges Deutschland finden wird. (Lebhaft Zustimmung.)

Das Haus vertagt sich. Freitag 1 Uhr, Weiterberatung
Schluß 6 Uhr.

Nationalliberale Partei Mannheim

In den nächsten Tagen finden folgende Versammlungen statt, um deren zahlreichen Besuch wir angesichts der Wahlen in der 1. Klasse bitten:

Bezirksvereine Oberstadt I und Westliche Planken.
Freitag, 10. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im Café Oper, C 5, 21

Mitglieder-Versammlung
für Schloß und Quadrate A bis E.

Bezirksverein Lindenhof.

Freitag, 10. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im „Eivoll“, Remerschhofstraße.

Mitglieder-Versammlung.

Alle Mitglieder des Stadtteils sind freundlichst eingeladen.

Bezirksvereine Unterstadt I sowie Jungbusch-Mühlau.

Freitag, 10. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr in der Liedertafel, K 2, 51

Vertrauensmänner-Sitzung.

Um vollständiges Erscheinen der Herren Vertrauensmänner beider Bezirke wird gebeten.

Bezirksverein Unterstadt II.

Freitag, den 10. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im „Rosengarten“ (Kupfer), U 6, 19

Vertrauensmänner-Sitzung

für die Quadrate N bis U.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um vollständiges Erscheinen.

Bezirksverein Schwegingerstadt

Freitag, 10. ds. Mts., abends 8 Uhr im „Niedermeier“ (R. Wöllner)

Vertrauensmänner-Sitzung.

Es wird wiederum vollständiges Erscheinen erwartet.

Bezirksverein Deutsche Stadterweiterung.

Freitag, 10. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr im „Artushof“ am Friedriehsplatz

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: Die Wahllogitation für die erste Klasse.

65293

Die Vorstände.

Frisch eingetroffen:

Filder-Kraut

per Ztr. Mk. 6.50

Tafel-Aepfel

Ztr. Mk. 12.50

Rotkraut

Ztr. Mk. 7.—

Verkauf im Laden F 3, 1.

Zu verkaufen

Motorrad

4 Zylinder, tadellos laufend, billig zu verkaufen. Näheres Ludw. Wirth, Mannheim, Bahnh. Nordstr. 27. 9424

Handwagen

versch. ebene neu, zu verkaufen. Offenstr. 24. 65290

Wegen Einrückung des Fuhrwerksbetriebes billig zu verkaufen: 65261

1 Bracl, 1 gedekter Federwagen, 1 Sittoriawagen.

Hermann Kling, Schriesheim, Telefon 2.

Ein gut erhaltener Herrenpelzmantel und ein sehr neuer Pelz ansehnlich sind billig zu verkaufen. Ludwigsplatz, Rosenbrunne 29 III. 9513

2 schöne Betten in Holzlattmatr., pol. u. lat. Stoffen, Spiegelkranz, Spiegel u. Komol, Versto Panzeln, Bläse, Isola, Nähnisch, vollst. Betten III. u. IV. T. 6, 7, 2. St. 9405

7 Böden alter Tadel (vollständig) zu verkaufen. Schimpfstr. 7, 2. St. Vorstr. 9422

Knaben-Pijacks

Knaben-Ulster



Knaben-Pijacks schicke Façons, in allen modernen Stoffen und in riesiger Auswahl von Mk. 2⁹⁰ anfangend

Knaben-Ulster aus engl. bunt gemusterten Stoffen, bis zur allerfeinsten Schneiderei von Mk. 6⁰⁰ anfangend

Das Schönste, Beste und Vollkommenste ausserordentlich preiswert und in riesiger Auswahl zu liefern. Das ist das Geheimnis unserer Er. ol. c.

Gebrüder Wronker

Mannheim, S 1, 1, (Marktecke). Elegante Anfertigung nach Mass.

Atelier für Mädchengarderobe
G 7, 28 (Haltestelle Jungbuschstrasse.)
Anfertigung von Kinderkleider und Mäntel für jedes Alter. 10293

Nürnberger Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg.
30 Ziehungen am 2. und 4. Dezember 1915.
6319 Geldgewinne Mark:
150.000
Hauptgewinne bar ohne Abzug:
50.000 M.
20.000 M.
10.000 M.
Lose à M. 3.—
Karte und Liste 50 Pfg. extra.
Eberhard Felzer, Stuttgart
Friedrichstrasse 58.

In Mannheim zu haben bei: Moritz Herzberger, Schmitt's Galleriebüro, II. 4, 10 und F. 2, 1, Gg. Kugel, Gg. Hochschwan-ger, Carl Boyke, Jean Gramm, Mannheimer Tagblatt, Eugen Frons, Philipp Poehle, Adam Rupp, Wilhelm Schmitt, Eug. Kohler, Otto Walter, A. Schenk, Ludwig Brüggemann, Therese Corin, Peter Varet, Ludwig Lang, Friedr. Just, Jan. Klenner, Julius Selz, Paul Meyer. In Mannheim-Waldhof bei: Friedr. Scheusel, Andreas Schlessen, Fr. Rosenfelder, Nicolaus Weigl. In Heddesheim bei J. F. Lang Selz. In Sandhofen bei Martin Sponseel, Joh. Schmitts. 11793

Läden

Laden-Lokal

gegen 200 qm., in allererster Lage, Schaub, zu sehr erkl. bill. Geschäftsw. geeignet, zur prompt od. lang. in verm. Anst. an H. Mayer, Windmühlstr. 13/15.

P 6, 1, Heidelbergstr. moderner Laden sofort zu vermieten. Näheres Sandbureau laden beleibt. 9245

Reppelerstraße 13b Laden mit anstehendem Zimmer u. Bad der sofort oder später zu vermieten. Näheres Sandbureau Gg. Langstr. 24, Tel. 2007. 10293



Schick und modern sind unsere neuen Halbschuh-Modelle. Fordern Sie Musterbuch.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50

Salamander

Schulges. m. b. H., Berlin

Niederlassung: Mannheim P 5, 15/16

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unsere liebe gute Gattin und Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Ries geb. Vilgis

am Mittwoch abend 11 Uhr plötzlich und unerwartet infolge Heranschlag, im Alter von 52 Jahren, verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gg. Ries nebst Kinder, Gretchen Ries, Karl Ries, August Ries.

Mannheim (II 7, 3), den 9. November 1915.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 9426

Probieren Sie meine
Kaffees
Jeden Tag frische Bistungen.
Bonner-Mischung 1.50
Mocca-Mischung 1.00
Südd. Kaffeebrennerei
Q 1, 12. Mannheim Tel. 4620.
Versand nach allen Stadtteilen jeden Quantums.

Stellen finden
Für die Reise in Baden wird von angesehenem Verlag ein tüchtiger einwandfreier **Inseraten-Abkäufer** gesucht. Dem Herrn ist bei guten Leistungen dauernde Stellung und entsprechendes Einkommen gesichert. Angebote beliebe man unter Nr. 19299 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Für mein Herstellungsatelier mehrere tüchtige Schneiderinnen die auf Kleider perfekt eingearbeitet sind, bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. Nur solche, die wirklich gut zu arbeiten verstehen, wollen sich melden bei **G 1, 1 Kurt Lehmann.**

Warenhaus

KANDER

G. m. b. H. T 1, 1
Verkaufshäuser: Nekarstadt, Marktplatz

Regenschirme

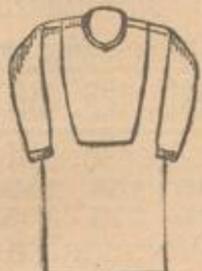
Regenschirme für Damen, Herren und Kinder 95 Pf.

Halbseidene Regenschirme für Damen und Herren Serie I Serie II teilw. mit Kl. 1.95 2.95 M.
Webefadern

Herren-Stockschirme m. imit. Lederfuttermal 2.95 M.



Grosser Posten reinwollene gestrickte Kinder-Handschuhe 95 Pfg.
weiss und farbig, bis 10 Jahre passend



Herren-Normal-Hemden darunter ganz schwere Qualitäten Serie I Serie II Serie III 95 Pf. 1.95 M. 2.95 M.



Herren-Normal-Hosen darunter ganz schwere Qualitäten Serie I Serie II Serie III 95 Pf. 1.95 M. 2.95 M.



Kinder-Leib und Seel geringelt, 70-90 cm lang . 95 Pf.

Trikotagen zu Serien-Preisen!

Trikot-Damen-Reformhosen solide Qualität sonstiger Preis 1.75 M. 95 Pf.
Schwera gefütterte Damen-Reformhosen mit Patentbund 1.95 M.
Damen-Reformhosen indigoblau, vorzögl. Qual. 1.95 M.
Gestr. Damenwesten vollständig-gross 95 Pf.
Gestr. Damenwesten mit langen Aermeln, vorzögl. Qualität 2.95 M.

Gefütterte Damen-Untertaillen alle Grössen 95 Pf.
Gestrickte Herren-Hosen weiss und farbig 95 Pf.
Gefütterte Herren-Hosen extra schwere Qualität 1.95 M.
Damen- und Herren-Normaljacken vorz. wollgemischte Qualit. 95 Pf.
Eleg. Damenwesten Rahmenarbeit 2.95 M.

Herren-Einsatz-Hemden vorzügliche Qualität, mit modernen Zephyr-u. Pique-Einsätzen 2.95, 1.95 M.
Ein Posten Kinder-Reformhosen indigoblau Paar 95 Pf.
Gefütterte Lungenschützer und Leibbinden Stück 95 Pf.
Herren-Biberhemden zweiseitig geraucht . Stück 95 Pf.
Herren-Biberhemden extra schwer Stück 1.95 M.

Sweateranzüge

Sweater-Knabenanzüge solide Qualität, in dunkelblau, hellblau, rot, braun, kompletter Anzug, Sweater mit Hose Grösse I 1.95 M.

Sweater-Knabenanzüge extra kräftige Qual., grau, dunkelblau, bordeaux und braun, kompletter Anzug, Sweater u. Hose, Grösse I 2.95 M.



Neu aufgenommen! Sweater-Kleidchen in grosser Auswahl.

Wollwaren

Karierte Umschlagtücher vollständig gross 95 Pf.
Reinwoll. weisse Sportshawls extra lang 95 Pf.
Orenburger Shawls imit. 95 Pf.
Weisse Damen-Sport-Serviteurs mit Kragen 95 Pf.
Schwarze Chenille-Shawls 1.95 M.
Wollene Kopf-Shawls weiss und farbig 95 Pf.

Grosse Posten Kinder-Sweater

Einfarbige Kinder-Sweater bis 10 Jahre passend, weiss, rot, dunkelblau, hellblau, grün, braun Stück 95 Pf.
Reinwollene Kinder-Sweater Handarbeit imit., weiss, hellblau, dunkelblau, rot, bordeaux, marine Stück 1.95 Pf.

Hervorragend billige Serien-Angebote

Damen-Strümpfe
Kinder-Strümpfe

Wollene Kinder-Strümpfe vorzögl. Qualität, schwarz od. lederfarb., pass. für 1-3 Jahre 4-6 Jahre
3 Paar 95 Pf., 2 Paar 95 Pf.
Schwere Frauenstrümpfe 2 Paar 95 Pf.

Reinwollene Kammgarn-Frauenstrümpfe mit 2x3 gestricktem Patent-schaft Paar 95 Pf.
Gestrickte Herrensocken 4 Paar 95 Pf.
Gestrickte Herrensocken kräftige Qualität 3 Paar 95 Pf.

Handschuhe

3 Paar Damen-Trikot-Handschuhe 95 Pf.

2 Paar Wildled-Damen-Handschuhe, imit. m. angerauchtem Futter 95 Pf.

3 Paar weisse gestrickte Damen-Handschuhe 95 Pf.

2 Paar reinw. gestrickte Damen-Handschuhe schwarz, weiss, farbig 95 Pf.

2 Paar Damen-Trikot-Handschuhe, schwarz u. farb., m. farb. Futter 95 Pf.

2 Paar Damen-Trikot-Handschuhe mod. Kostümfarben 95 Pf.

Damen-Glace weiches Lammleder Paar 95 Pf.

Schwed. Leder-Damen-Handschuhe, imit. 12 Knopf lang, Mousquetaireform Paar 95 Pf.

2 Paar Wildled-Herren-Handschuhe, imit. mit angerauchtem Futter 95 Pf.

Wildled-Herren-Handschuhe, Imitation mit Kamelhaarfutter, Paar 95 Pf.

Herren-Krimmer-Handschuhe mit Lederbesatz, Paar 95 Pf.

Gefütterte Herren-Glace-Handschuhe Paar 1.95 Pf.

MERCEDES

Q 1, 5. Breite-Strasse

Preislagern für Damen und Herren 12⁵⁰ 16⁵⁰

Denken Sie an Ihre Stiefel!

Vielleicht benötigen Sie ein Paar kräftige Strapsstiefel oder ein Paar hübsche Lackschuhe, vielleicht auch einen bequemen Strassstiefel? Die größte Auswahl und beste Garantie für richtigen Einkauf bietet Ihnen die Mercedes-Marke.



Verlangen Sie Katalog Versandt n. auswärts

Gesucht ein Meister sowie Vorarbeiter für die Staudpreßerei u. Formerei einer größeren

Hartgummiwarenfabrik.

Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Z. 198 an die Expedition d. Bl. 8254

6000 Mt.

Jahres-Berdienst

Wir beschäftigen den General-Bezirk 2 Spielend reich verfaul. Spezial-Kräfte, die enormen Gewinn abwerfen, auch für hiesigen groß. Markt zu verzeih. Soort großer Umsatz und nur halbe Zeit. Streb. Herren, denen an gut. Gehalt gelegen ist und die über 1000 Mt. in der vereinigten, erhält. DE. von 1911 Mel. Warenfabrik Küster & Co., Dresden-A.

Ein tüchtiger Bader u. Lager für sofort gesucht.

Bischoff & Hensel G. m. b. H. M 7, 9. In leichter vornehmer Weise Nebenwerb f. jedermann ohne Vorkenntnisse. M. Alwert & Co., Hamburg 26

Tanz-Institut v. Hermann Ochsen A 2, 3
An meinen Winterkursen können noch einige Damen und Herren teilnehmen. - An einem Nachmittagkursus können sich noch einige Damen und Herren beteiligen. Privat-Unterricht erteile zu jeder Tageszeit. 18778

Ein Versuch überzeugt.

Vom Arbeiter

zum Millionär

werden. Wir verkaufen von feinsten Herrschaften nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes teils auf Seide gearbeitet, in Stoff und Haltbarkeit unübertroffene

Anzüge 10 14 20 Mk. etc.
Paletots 8 12 18 Mk. etc.

Frack- u. Gesellschafts-Anzüge werden billiger verliehen.
Abteilung II: Elegante, neue chike Garderoben.

Kaufhaus für Herrenbekleidung
O 3, 4a Planken, 1 Treppe. - Kein Laden.

Garantierter echten Schwarzwälder Tannen-Honig
1 Pfund 1.10 Mark,
5 Pfund 5.20 Mark,
10 Pfund 9.80 Mark.
1 1/2 Pf. 1.20, 3 Pf. 4.50 Pf.,
10 Pf. 8.50 Pf.
Hahl, Q 5, 8
Telephon 4448.

Stellen finden
Jung. Mädchen tagtägl. in Küche gesucht. 9384
D 2, 14, Friseurladen.
Unabhängiges solides Mädchen welches bürgerlich kochen kann u. alle Hausarb. versteht, gesucht. C 7, 20 I Zr. 65259

Lebensversicherungs-Gesellschaft
mit durchaus konkurrenzfähigen Einrichtungen sucht für das Großvermögen
Baden
in Akquisition und Organisation erprobte fähigste Generalvertreter unter vorzögl. Bedingungen.
Offerten werden unter V 148 an Daube & Co., Stuttgart erbeten. 2077

Stellen suchen
Jung. Mann mit einj. Preis. Zeugnis, sucht Lehrstelle auf einer Post. Anger. Gehalt über Gehalt. - Bek. Offert. u. Nr. 9486 an die Exped. 18778

Arbeitsvergebung.

Für den Neubau des Schulhauses Neckarstadt (Ränge Mitter) sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden:

1. Die Ausführung der Zimmerarbeiten (Bauholz, Lager, schuppen, Arbeiteraborte),
2. " " " Erd- und Maurerarbeiten,
3. " " " Klopfortarbeiten,
4. " " " Beton- und Eisenbetonarbeiten,
5. " " " Steinbauarbeiten in weissem, weißgelblichem Steinmaterial,
6. " " " Steinbauarbeiten in Granit,
7. " " " " Basaltlava,
8. " " " Grobblöckerarbeiten,
9. " " " Lieferung der Holzleitenträger.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Dienstag, den 21. November ds. Jb.
Ziffer 1-5 vormittags 10 Uhr
Ziffer 6-9 vormittags 11 Uhr

an die Kanzlei des unterzeichneten Amts (Rathhaus N 1, 3. Stock, Zimmer Nr. 125) einzureichen, wofür auch die Angebotsformulare (zu 2.) gegen Erlass der Umdruckkosten (Mk. 1.80) in Empfang genommen werden können und die Eröffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Bieter oder deren bevollmächtigten Vertreter erfolgt. Die Angebotsformulare zu 1. sowie zu 3 bis 9 sind im Bauamt, Zimmer Nr. 128 kostenlos erhältlich.

Mannheim, den 7. November 1911.
Städtisches Hochbauamt: Perrey.

Große Versteigerung

Heute Freitag und morgen Samstag versteigere ich in meinem Lokal Q 3, 4 den Rest der **Pferdedecken** wasserdicht u. wollene, jeweils von morgens 9 bis 12 und nachmittags von 2 Uhr ab, in jedem anwesenden Preis.
M. Arnold, Auktionator, Q 3, 4.
Telephon 2285.

Deutsche Generalschule

Mannheim
Wahlvereinsverein für Wahlenpflege G. V.
Mit der Ausgabe der Mitgliederkarten für 1912 wird nächster Tage begonnen. Die Mitgliederkarten haben Gültigkeit zur Verlosung von Wertgegenständen pro 1912 und berechtigen zum unentgeltlichen Besuch des Winterfestes, welches am

30. Dezember im Friedrichspark stattfindet.

Das Ergebnis ist für meine Wahlenleiter bestimmt und wird hiel. Wahlenankunft, sowie der deutschen Reichsgeneralschule zugewendet.

Mitgliederkarten à 50 Pfg. sind zu haben bei den Vorstands, Bewährungsausschuss, Reichsleitern und Mitgliedern: Hl. Gumbacher, D 1, 1, Frau Schrotz, Schwelingerstr. 7, Herr Heisterberg, E 3, 17, H. Hirsch, D 4, 17, H. Herberich, Q 2, 16, Hochschmiedler, P 7, 14a, B. Wes. S 2, 23, R. Kinkel, G 4, 1, R. Schable, Luisenring 65, H. Schmitt, B 4, 10, V. Lepp, U 1, 4, sowie in der Dörren-Wahlmännerei, N 8, 8.

Beseit. Einmündigkeit bitten wir um gütige Unterstützung des Unterzeichnenden.

Mannheim, 6. November 1911.
Der Vorstand.

Spanische Weinstube

Q 5, 12 vis-à-vis dem Allgemeinen Krankenhaus.
Morgen Samstag: **Großes Schlachtfest.**
Morgens: Weißfleisch mit Zutaten.
Abends: Hausmacher Wurst.
Spezialität: Bratwurst mit Kraut.
Arzheimmer Neuen.
Weiß- und Rotwein über die Straße, per Liter von 70 Pfg. an. 88 Jahre täglich ein: 8337 Max Mangold.

Ein fröhliches Gesicht

und Zufriedenheit erzielt man bei dem 17925 weiblichen Personal durch Anschaffung meiner fertigen **Dienstmädchen-Wasch-Kleider**.
Neuheit! Schwarze Servier-Tracht!
Alle Größen u. Farben vorrätig.
Ludwig Feist, D 2, 1.

Garantiert echten Schwarzwälder Tannen-

Honig

1 Pfund 1.10, 5 Pfund 5.20, 10 Pfund 9.50 Mk.
feinsten echten Blüten-Honig
1 Pfund 1 Mark, 5 Pfund 4.50 Mark, 10 Pfund 8.50 Mark.
Q 5, 8 J. Hahl Tel. 4448
Für die Echtheit dies. Honigs wird strengste Garantie gegeben

8ung!

Wir verkaufen fortwährend: 19229
Mastfleisch alle Stücke per Pfund nur 70 Pfg.
Schweinefleisch nur 80 Pfg.
Kochfleisch u. Rendeln in bekannt gut. Qualität zu billigen Preisen.
Kocherwurst, (Spezialität) per Stück 10 Pfg.
Tel. 6451 Gebr. Levy H 2, 17.

Hauszinsbücher

in beliebiger Stückzahl zu haben in der
Dr. B. Saas Buchdruckerei, G. m. b. H.

Preiswerte Saison-Artikel

- gelbe fleisch. Kartoffel Pfd. 4 1/2 Pfg.
- par Otr. ab Verkaufsstelle Mk. 4.—
- gute weichkoch. Gelberüben Pfd. 7 Pfg.
- eingemacht. Roterüben Pfd. 40 Pfg.
- fst. Delikatess-Sauerkraut Pfd. 18 Pfg.
- grossstückige Salzgurken Stück 4 Pfg.
- schöne Essig-Gurken Stück 3 Pfg.
- pik. Ochsenmaul-Salat Pfd. 4 Pfg.
- offen und in Dosen.
- Getrock. Schnidebohnen p. Paket 50 Pfg.
- Neue Hülsenfrüchte
- Frankf. Bratwürste per Paar 25 u. 32 Pfg.
- ffste. Thüringer Cervelat und Salami aus neuer Schlachtung
- Braunschweiger und westf. Mettwurst
- Westfälischer Pumpernickel in Dosen, Lalhen und Scheiben
- Deutsche und französische Tafelkäse
- ital. Maronen Pfd. 16 Pfg.
- Frische Tafeläpfel Pfd. 22 Pfg.
- Neue Pflaumen Pfd. 35, 50, 60 Pfg.
- Neue Dampfäpfel Pfd. 80 Pfg.
- Jährige Dampfäpfel Pfd. 60 Pfg.
- Neue ital. Prünellen
- Calif Aprikosen, Calif. Birnen
- Neue ital. Birnschnitze

Neue Gemüse- und Obst-Conserven in strammer Packung
Specialität in Oelsardinen Großverkauf in lat. franzis. u. portug. Marken, per Dose 36, 48, 75, 90, 100, 125, 160 Pfg.

Kognac

Junge Brat-Gänse

7-10 Pfd. schwer, per Pfd. 85 Pfg.

Junge Pfälzer Stopf-Gänse

10-12 Pfd. schw., billigste Tagespreise

Gänse werden auch zerlegt verkauft.

Junge Enten — Franz. Poularden
Junge Hahnen v. M. 1.50 bis 3.—

Fst. junge Deutsche Poularden
ca. 2-2 1/2 Pfd. schw., v. M. 3.80 bis 4.—

Kapaunen • Welsche • Perlhühner
Fst. Suppenhühner • Franz. Tauben

Deutsche Kognac-Verschnitte

1/2 Flasche	85	100	155	180
1/4 Flasche	140	170	275	325

Französ. Kognac-Verschnitte

1/2 Flasche	2.55	3.90	6.15
1/4 Flasche	4.75	7.50	12.00

Hasen • Rehe • Hirsch

ganz und zerlegt

Fasanen-Hennen

per Stück Mk. 2.—

Wildenten, Feldhühner, Schnepfen

Johann Schreiber.

Näh- und Zuschneideschule

S 1, 12 Käthen Weidner S 1, 12
Gründliche Ausbildg. im Zeichnen, Zuschneiden u. Selbstanfertigen der eigenen Garderobe aller Art.
Empfehle meine **Abend-Zuschneide-Kurse.**
Eintritt jederzeit. 9429

Körpermassage

wird ausgeführt von einer in 19332 Paris ausgebildeten Dame.
Auskunft erhält man im
Institut für Gesichtspflege bei Geschw. Petersen, P 5, 13

Ungeniert

beim Kopfwaschen und Schönheitspflege ist man nur in dem elegant neu eingerichteten Spezial-
Damen-Frisier-Salon.
Keine Ladungsmiete, daher ganz enorm billige Preise.
Käthe Hilgers
Vom Wasserturm links. früher Schellenberg Friedrichsplatz 17, 1 Tr. 13216

Verlobungs-Anzeigen

In modernster Ausführung liefert rasch und billigst
Dr. B. Saas Buchdruckerei, G. m. b. H.

Wilder Mann, N 2, 13

Täglich 19197
Grosse Konzerte
des Salon-Damen-Orchesters „Flora“
E 3, 1a Café Dunkel E 3, 1a
Täglich Konzert
des erstklass. österreich. Damen-Konzert-Orchesters „Preciosa“. — Musik bis 12 Uhr nachts.
Sonntag: Frühschoppen von 11-1 Uhr.

Betrifft Pianos:

Jeder Kenner weiß, daß die bekannten besten Pianos, wie Bechstein, Blüthner, Ibach, Schiedmayer, Schwedter, Steinway, Steinweg Nachfg. und neuerdings Thürmer, zugleich die billigsten sind, da sie vermöge vorzüglichen Materials ufm. sich als dauerhafter bewähren und bei ihrem wohlbegründeten Welt Ruf noch nach vielen Jahren einen hohen Wert repräsentieren. Größte Auswahl bei:
10120
O 3, 10 **Heddel, Pianolager.**
Täglich frisch zerlegtes 19168

Gänsefleisch

wie Rücken, Brust, Pfeffer, Fett
Sowie alle Sorten Geflügel empfiehlt:
Geflügelhandlung Doiny G 5, 6.
Telephon 3175

D. FRENZ

Annoncen-Expedition
Mannheim 11 2, 10 Planken.
Telephon 63.

Heiratsgesuch.

Suche ich u. Herrn, feitt. 26. Jährer von gr. Haut, tabellierem Rufe, voll. ausgeh., der ich in selbe trübtel. Verwahrung an De. fannstentfrei mangelt, post. Paris u. Herrn in d. Lebens. Offert. unt. N. 1776 an D. Frenz, Mannheim. 19161

Heirat

Kaufmann, 29 Jahre alt, en., sucht ein tüchtig. Mädchen, mocht baldiger Heirat fennen zu lernen. Etwas Barvermögen wäre erwünscht. Best. nicht anonym. Offerten nebst Angabe des Barvermögens unter Nr. 64764 an die Exped. dieses Blattes.

Unterricht

Ein Mittelschüler sucht Nachhilfe in Englisch, Französisch, Mathematik uim., sowie Übernahme der täglichen Hausaufgaben. Offerten unter Nr. 65295 a. d. Exped. d. Bl.

Ankauf

Gut erhaltenen, weitläufiger **Schreibstisch** (Diplomat) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. Nr. 65296 an die Expedition d. Bl. erh.

Verkauf

Wichtig für Brautleute!
Verkauft wegen Abreise mein vor 1/2 Jahr gekauftes Zwei-Zimmer- und Küchenrichtungs. In sehr. Große Maßstäbe. Straße 5, 2. Stock. 9402
Piano für Mk. 250 verkauft.
F. Gerig, 9416
Bartling 27/29 part.

Bureau

J. Glage, ca. 250 qm.
Bureau oder
Fabrikationsraum
zu vermieten. 25977
G. Jacob, N 2, 12.

100 000 Pfund

Ia. weisse Bohnen

von gutkochender Qualität eingetroffen
per Pfund 19 Pfg.
per 10 Pfund Mk. 1.85

SCHARFF

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Haasenstein & Vogler AG

Annoncen-Expedition für alle Zeitungen u. Zeitungsblätter der Welt
Mannheim P. 2, 1.
Tel. 499.

Jüngerer tüchtiger Dekorateur

(Christ) f. Manufaktur, Modewaren u. Konfektion u. mod. gef. Weißbrotbäcker an H. Blag per 1. Januar 1912 gesucht.

Off. u. Gehaltsantrag, mit 2000 Täglichen v. T. 4399 an Haasenstein & Vogler H. G., Karlsruhe. 8347
Wer übernimmt in einem kleinen Bekleidungs- u. Schuhgeschäft den Verkauf eines für 10000 Mk. gekauften Anzeiger- u. Vogler, H. G., Mannheim.

J. Gross Nachf. Inh. Stetter. F 2, 6 Ecke Marktplatz.

Täglich Eingang der Neuheiten.

Engl. Kostüme- u. Noppenstoffen

Bordenkleider Seidenstoffen u. Sammeten Blusenstoffen.

Bitte meine Fenster zu beachten! 19162

Vermischtes

Monogrammfickerei Carl Hautle N 2, 14 Tel. 2804, nur...

Joseph Kühner, jr. J 1, 7, Breitestr. im Hause des Herrn...

Witz- & Quastfickerei wird angenommen. 64768 Hauptstr. C 4, 15 2 Tr.

Max Beyerle - B 1, 9 - Atelier für moderne Photographie.

Bertsche's Zwieback-Kindermehl! täglich und von 100 Gebirgs...

Geld! sofort Geld! Große Vorzüge des...

Erste Schwieginger Apfelweinkelerei Jacob Deimann Mannheimstr. 48/50

prima süßen sowie alten Apfelwein per 25 Pfg. Liter

Fabrik-Reste von Pelz-Piqué Pelz-Croisé Molton Baumwollflanell

Schwämme und Fensterleder engros und detail zu sehr billigen Preisen.

Columbus-Eiernudeln u. Prinzess-Macaroni Das sind Besten!!!

Damenleiden Frauen-Hüte in eleganter, scharf ausgeführter Ausführung

Ziehung 15. Novbr. Darmstädter Schlossfreiheit-Geld-Lotterie

Lose sind zu haben bei Moritz Herzberger E 3, 17.

Brauchen Sie Geld? Liebetreue Verleugung, jed. Art. Wöbel u. Waren...

Die Käse Feinste Tafelbutter Thür. u. Westfäl. Wurst- und Fleischwaren

Schlichtes Steinhäger Kenner verlangen

Für Herren! Herrenkleider werden sauber aufbereitet...

Damenbart radikal mit Wurzel

Lassen Sie Ihre Vor- u. Nacharbeiten bei Frückc. Engelhorn & Strauß

Wohnungs-Einrichtungen Ausstellung geschmackvoll arrangierter Musterzimmer...

Ruhrkohlen und Koks deutsche und englische Anthracit in bester Qualität...

CURJEL & MOSER ARCHITEKTEN MANNHEIM, Heinrich Lanzstrasse 5

H. Reichardt E 2, 10 Spezialgeschäft in Kinderwagen, Korbwaren

Carl Wagner, E 5, 5, Seitenb. Gas- und Wasserleitungs-Geschäft.

Dr. Soldan's Permal tella (verbesserte Leberthran-Emulsion)

Schnupfen CRÈME DÉHNE OAS

August Koegel Ruhr-Kohlen Ruhr-Koks, Brikets, Buchen- und Tannenholz.

Hauszinsbücher in beliebiger Stückzahl zu haben in der Dr. B. Saas Buchdruckerei...

Beste Kontoristin sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunden...

Elektra-Kerzen bereiten alle Vorrichtungen...

Musikhaus F. Schwab, jr., Mannheim G 2, 6, Marktplatz

Nächste Woche! Ziehung sicher 18. November 20. Strassburger

Lotterie Gesamtwert 4 Gewinne 40000 Mark

Lotterie Gesamtwert 4 Gewinne 40000 Mark

H. MODEL

D 1, 3, Paradeplatz Telephon 2292

empfiehlt in grösster Auswahl;

Herren-Unterwäsche

bunt und einfarbig

Prof. Jäger'sche Normalwäsche

Socken

in Wolle, Flor, Seide

Handschuhe

in Leder, Wolle, Trikot

Kragenschoner

Beste Qualitäten — Billigste Preise.



Wobliertes Zimmer mit sep. Eingang sofort vermietet. Preis Mfr. 20.—. Offt. unt. 9431 an d. Exped. b. Bl.

Ein möbl. Zimmer

mit od. ohne Pension in der Nähe der Neckarbrücke gesucht. Vermietungen Heidelberg. Brückenpoststr. 6a, H. Simonson. 19274

Eine helle möbl. komfortable

3 od. 4 Zimm.-Wohn.

mit Bad u. von kinderl. Ehepaar per 1. April zu

mieten gesucht.

Best. Lage bevorzugt. Preis

800—1000 Mfr. Offt. u. Nr.

9474 an die Exped. b. Bl.

Ge sucht von kinderl. Ehepaar

per 1. April od. früher

6 Zimmerwohnung

z. od. 3 St. in feiner Lage, der

verz. Halbes. st. Licht

Offt. u. C. P. 65198a an die Exp.

Wirtschaften

altrenommiert, gutgehebt

Weinwirtschaft

mit grossem Umsatz, Kranzfelds-

halber sofort unter günstigen

Bedingungen billig zu

verkaufen. Anfragen u. 9386

n. d. Expedition b. Blatte.

Wein-Restoration

anfert. altes, altes, altes

sch. an Licht, Bad, etc.

per. bald zu verm. Offt.

u. 9398 a. d. Expedition.

Läden

Bäckerei, S 6, 30

lebenslang eingerichtet, auch für

Conditorer geeignet, mit

schöner Wohnung per 1. April

1922 zu vermieten. Näheres

bald bei 2. St. 25052

Gabelbergerstr. 9, 1. Stock

Baden m. Wohn. für jed.

Geschäft auch für Fleischwaren-

und Fischgeschäft geeignet

sofort zu verm. 25059

Neb. Gabelbergerstr. 7, 11.

Läden

Laden

in der Heidelbergerstrasse

zu vermieten durch

Geop. Simon

O 7, 11. Tel. 2164.

Riedfeldstr. 30

kleiner Laden mit Wohnung für

jedes Geschäft auch für Blumen-

geschäft geeignet, sofort od. später

zu verm. Näh. Heindelstr. 3, St.

oder bei Poststr. P 1, 2.

Bureau

B 1, 8

3 helle Räume als Bureau

Baden oder Wohnung geeignet

zu vermieten. 25048

LS, 2, Bismarckstr.

Bureau (2 Räume) per lat.

zu vermieten. 6336

Während der

Serien-Tage

Farbige Zephir-Oberhemden 295 M. durchgehend Zephir neueste Dessins . . . Stück		Seidene Krawatten 95 Pf. Regattes, Diplom, schmale Selbstbinder, mod. Dessins Wert bis 1.35, 2 Stück
Weisse Herren-Oberhemden 295 M. mit weich. Piqué-Einsatz, St.	Stehkragen 95 Pf. garantiert 4fach 4 Stück	Seidene breite Selbstbinder 95 Pf. mod. Dessins . . . 2 Stück
Herren-Einsatz-Hemden 195 M. vorzügliche Qualitäten, mit modernem Zephir- u. Piqué-Einsatz . . . Stück 2.95,		Reineidene schmale Selbstbinder 95 Pf. mod. Farben . . . 4 Stück
Gummi-Hosenträger 95 Pf. gute Qualität . . . 2 Paar	Stehkragen 95 Pf. garantiert 4fach 4 Stück	Reineidene breite Selbstbinder 95 Pf. neueste Farben . . . Stück
Gummi-Hosenträger 95 Pf. extra stark, Wert bis 2.00,		Farbige Garnaturen 95 Pf. Serviteurs und Manschetten . . . 2 Stück
Feinarb. Hosenträger 95 Pf. mit anwechselbar. verstärk. Gummistr. Paar	Stehkragen 95 Pf. garantiert 4fach 4 Stück	Farbige Serviteurs 95 Pf. extra grosse . . . 3 Stück
Seid. Hosenträger 95 Pf. mod. Farben . . . Paar		Weisse Falten-Serviteurs 95 Pf. 3 Stück
Weisse gestrickte Kragenschoner 95 Pf. 3 Stück	Stehkragen 95 Pf. garantiert 4fach 4 Stück	Manschetten 95 Pf. prima 4fach . . . 3 Paar
Elegante kunstseid. Kragenschoner 95 Pf. mit Kunstseidenen Franzen Stück		Englische Herren-Mützen 95 Pf. grosse Form, aus guten wollenen Stoffen regul. Wert bis 2.50 M.
	Stehkragen 95 Pf. mod. Form, prima 4fach . . . 2 Stück	Herren-Stockschirme 295 M. mit initialem Lederfuttural Stück

Warenhaus
KANDER
G. m. b. H. (T 1, 1)
Verkaufshäuser: (Neckarstadt, Marktplatz)

Cäsar Fesenmeyer

P 1, 3 Breitestrassé P 1, 3

Echt silberne Bestecke

stets die neuesten Muster am Lager, Silber zu Tageskurs.

Schwer versilberte Alpacca-Bestecke

mit silberweisser Unterlage und garantiert gestempelter Silber-Auflage. Grösste Auswahl in modernsten Mustern.

Bei Lieferung von kompletten Bestockkästen Extra-Rabatt.

Bei Bedarf bitte ich mein Lager ohne jeden Kaufzwang zu besichtigen.

15780 Grüne Rabattmarken.

Stellen finden

Suche

für mein Glas- und Porzellan-Engros-Geschäft einen tüchtigen gebildeten

Koffer und Kistenmacher. Es wollen sich nur solche melden, die längere Jahre auf einem Holz beruflich beschäftigt waren. 64207

Joh. Eisele Ludwigshafen a. Rh. Humboldtstrasse 63.

Zu vermieten

In mirter Stadt
Hebelstrasse 21

(Neben) u. Kollstr. (Neben) in der 1. April 1922 nach der 2. Et. bestehend aus 7 Zimmern, Bad, 2 Kellern, 2 Bädern, zu vermieten. — Warmwasser, Heizung, Kaminheizung, vollst. tropp. Sanitär, Badkammer, elektrische Installation. 24999

Mütsstrasse 11

(Neben) — Vermietet vor- zügliche angelegte 4-Zimmer- Wohnung (Etagenwohnung) u. Bad, Spülk., Warmwasseranlage, reich. Zubehör. p. 1. April 1922 zu vermieten. 24999

Gehtlich Wb. Geiler, F 5, 1, Telephon 249.

Lamengstrasse 15

eine Treppe, sofort oder bis Januar zu vermieten; 3 Zim. mit Balkon, Badzimmer, Küche, Speisekammer u. Remise, Bad, Oberlichtstr. 6, 1. Et. links. 25013

Max Josefstr. 17 1. Et. ger. gef. 4 Zimm.-Wohn. u. 1 o. 2 Bäder, Bad, Speisek., u. Zubeh. bis 1. April 1922 zu verm. Näh. 1. Et. Nr. 25006

Oberstadt

(Neben) sehr gut angelegte 1. Etage, 6 Zimmer, 2 Bäder u. rich. Zubehör. per sofort oder später zu vermieten. 25011

Näheres Bureau H 4, 4.

5. Quorstrasse 8

2 Zim. u. Küche 1. u. 2. 9307

Rheinparkstr. 4

1. Stock 3 Zimmerwohnung mit Balch. sofort oder später zu verm. 9218

Mupprechtstrasse 9

Elegante 5—6 Zimmerwohnung, mit gross. Badzimmer u. Zubeh. im 2. Stock pr. sofort od. später zu verm. Näh. 2. Etage. 23464

Schimperstr. 2

Schönes, elegantes Wohnhaus, 7 Zimmer mit reichlichem Zubehör. per sofort oder spä. sehr preiswert zu verm.

Näheres Näherstr. 4, part. Telephon 1848. 24967

8 Zimmer-Wohnung

solche große u. feine Wohn- mungen zu vermieten durch Julius Loh, H 7, 25, Telephon 108. 25088

Leeres Zimmer

neu eingerichtet, sep. Eingang sofort zu vermieten. 25029

2 Zimmer u. Küche

Teil einer Part. Wohnung in besserer Gasse, an il. ruhige Familie zu verm. 25003

Mittag- u. Abendisch

D 6, 4 Privat Mittag- u. Abendisch. 24890

Pension Kuhl, H 2, 19

Verz. Mittag- u. Abendisch 70 Wa. Abendisch 30 für 2 Pers. u. 2 Pers. auch nach Tisch. 24999

H 7, 28

part. gut d. d. g. Mittag- u. Abendisch. 24969

R 4, 3 2 Z. 2 Bäder, neu ein- gerichtet, sehr gute Mittag- u. Abendisch. 24866

In der Mütsstr. u. Abendisch können noch einige Herren und Damen teilnehmen. 2155

Waher, O 3, 4. Guten Mittag- u. Abendisch für 2 Pers. Näh. Sch. Konstr. 28 3. Et. 8757

In der Wein- u. Speise- wirtsch. zur Verköch. in G 7, 31, werden stets Abendenessen für Mittag- u. Abendisch angeboten. 25008

Fried. Zimmermann 2 j. junge Leute erhalten P 4, 17, Ruda.

Verkauf

Bollst. Schlafzimmer mit weissen Marmor- u. Spiegel- schrank, lat. neu, billig abzugeben. Ganshel, H 2, 4a, Tel. 9482

Waffel-Maschine, 50 ERZ. u. M 2, 10, 4. Et. 9439

Wollene Mäntel 65x55x90, bis. zu verkaufen. 9437 H 4, G, part.

Stellen finden

Angehende Verkäuferin für Schuhwaren nach Heidelberg gesucht. Offerten unter 64299 an die Exped. b. Bl.

Mietgesuche

Junges bill. Gev. sucht zum 1. Dezbr. möbl. Zimmer mit gut. Vent. Offt. m. Preis- anfrage unter V. 4397 an D. Frey, Wiesbaden.

2 j. Herren suchen je ein möbl. 2 Zimmer mit Frühstück, evtl. mit Bad, Pension oder Mittag- isch zu mieten. Näh. Wasserturn, Heerweg. Offt. Offt. u. Preisang. u. Nr. 9430 an die Exped. b. Bl.

Wohnung 3—4 Zimmer

in guter Lage per Januar gesucht. Offt. mit Preisang. unt. Nr. 65090 an die Exp.

Langstr. 74-76

Schöner Laden mit Wohng. für alle Zwecke, besonders für Regeneri-Fabrikate geeignet, per 1. Dezember zu verm. 25067 Näh. im 2. St. 25067

Laden

Laden in der Heidelbergerstrasse zu vermieten durch Geop. Simon O 7, 11. Tel. 2164.

Riedfeldstr. 30

kleiner Laden mit Wohnung für jedes Geschäft auch für Blumen- geschäft geeignet, sofort od. später zu verm. Näh. Heindelstr. 3, St. oder bei Poststr. P 1, 2.

Bureau

B 1, 8 3 helle Räume als Bureau Baden oder Wohnung geeignet zu vermieten. 25048

LS, 2, Bismarckstr.

Bureau (2 Räume) per lat. zu vermieten. 6336

M 7, 21 1 Trep.

5 schöne, große Räume mit Aufzug als Büro per 1. April 1922 zu vermieten. 9269

N 4, 16

Bureau, 2 Zim. postfrei, per 1. Dez. zu vermieten. 9307

U 3, 17

postfrei, Bureau zu vermieten. 24909

Lindenhof (nahe am Hauptb.) helle Räume

mit Oberlicht für Druckerei geeignet, a. 1. Januar 1922 billig zu verm. Dampfheizung vorhanden. Näheres Linden- hofstrasse 12. 25049

Büro

per sofort zu vermieten. 24679

Werkstätte

M 2, 13 Werkstätte zu vermieten. Näheres 2. St. 8391

Beilstrasse 24

Werkstätte u. Lagerraum 1. u. 2. 9123

Magazine

H 7, 34 dreifach. Magazin, Bureau, Keller, Hot als Lager od. Bürol. u. 9088

P 7, 6

Helles Magazin 5 Böden mit je circa 300 qm Lagerfläche per Frühjahr zu vermieten. Näh. erob durch J. Zilles, Immobilien- u. Hypothekengeschäft N 5, 1, Telephon 876.

Keller

L 10, 7 trockener Keller 200 qm, sofort zu vermieten. Näheres 4. St. 24727

Q 3, 15 Großer Keller zu vermieten. Näheres Q 3, 16, 4. St. 25065

Ein großer Keller mit ein. Magazin in nächster Nähe des Marktes per sofort oder später zu vermieten. Näheres 25075

Wohnungen

A 3, 6a 5. St., abget. 2 Zim. und Küche an ruh. Leute u. 1. Dez. zu verm. Näh. 3. St. 9406

C 3, 19

der 2. St. mit 2 Zimmern u. all. Zubehör. ist per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei N. H. Klein, Bismarckstr. 50. 24418

F 4, 7

u. 2. St., schön möbliert. 3 Zimmer sofort oder später zu vermieten. 9404

H 7, 28

3 Zimmer u. Küche sofort zu vermieten. Näheres Kommand. 8808

K 3, 8

3 Zimmer, 2 Bäder, 2. St., 2 Zim. u. Küche per 1. Dez. zu verm. Näh. 2. St. 24599

Ring, K 4, 13

2 schöne leer. Zimmer mit Manjerde, Balkon, sep. Eing. 2. St. — zu verm. 9358

L 6, 14

Vorderwohnung, 3 Zimmer, Küche, große Wohnküche, Bad, Speisekammer, Wohnzimmer und reich. Zubehör. sofort od. später zu vermieten. 25093

N 2, 6

Paradeplatz, 2 Zim. u. möbl. zu verm. 25048

S 6, 37

part. 2 Zimmer u. Küche, Bad zu vermieten. Näheres 9221

T 5, 13

zwei Zimmer u. Küche per 1. Okt. zu vermieten. Näheres T 1 6, II. Et. Büro. 24472

U 3, 24

2 u. 3 Zimmer u. Küche zu vermieten. 25045

U 6, 12

7 Zimmer, Küche u. Bad per sofort oder später zu vermieten. 24159

Alphonsstrasse 22

1 u. 2 Zimmer u. Küche zu verm. 9324

In dem Ed. Neubau Otto Beckstr. 10 Richard Wagnerstr. 50

Einfach in 5 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Auskunft bei Karl F. Decker bald bei oder Telephon 1326. 25008

Große Metzgerstr. 15/17

3. St., 4 Zimmer, Küche, Bad u. Zubehör. per sofort od. spät. zu verm. Näheres Bauureau Sch. Konstr. 24. Tel. 2007.

„Goodyear-Welt“ Herrn-Stiefel, Schnür, Knopf, auch einige Zug und Schnallen, früher 12.50 bis 18.50 . . . jetzt 9.50	Damen-Stiefel Chevreaux mit und ohne Lackkappe, sowie ganz Lack elegante u. feinste Ausführung, früher von 12.50 bis 22.50 jetzt 9.50	Halbschuhe braun und schwarz, Chevreaux, sowie Lack, früher bis 12.50 . . . 5.50	Braune Damen-Stiefel ausgerangierte Ware per Paar 3.90
Herrn-Stiefel Einzeln Paare, verschiedene Leder und Ausführung, früh. Preis bis 9.—, jetzt 5.50	Damen-Leder- pantoffel mit genähter Sohle Gr. 36/37 u. 41/42 . 90 Pf.	Filz-Schnür- Herrn-Stiefel mit Lederbesatz Paar nur 3.20	Ein Posten solide Damen- und Mädchen-Stiefel früher bis 8.50, Gr. 36, 37 und 38 jetzt 4.20

Für die

Letzten Tage

des Sonder-Verkaufs für

Ausrangierte Schuhe

habe ich die bereits notierten

Spott-Preise

nochmals herabgesetzt, so dass unbedingt jeder Einkauf dieser Artikel für Sie ein grosses Ersparnis bedeutet.

Damen-Stiefel mit niedrigerem Absatz und extra Weis, früherer Preis bis 12.50 . . . jetzt 7.50	Damen-Stiefel Chevreaux, mit Lackkappe, ausgerangiert, weil nicht gleich- mässig weit, früher 7.50 jetzt 4.90	Kinder-Stiefel eine grosse Anzahl, Gr. 27 sonstiger Preis bis 6.50 jetzt 3.40	Chicschuhe in allen Grössen, als Haus- u. Strassenschuhe verwend- bar, früher 4.50 jetzt 1.80
Tanzschuhe in schwarz Chevreaux, Lack, Goldkäfer, sowie weiss, noch grosse Auswahl, früh. Preis bis 11.50 . . . jetzt 4.50	Kinder-Stiefel Chevreaux mit Lackkappe und Derby, reguläre Ware zum Ausnahmepreis Gr. 27/28 3.30 Gr. 31/32 3.80	Jagd- u. Tourenstiefel erstklassige Fabrikate früher bis 18.50 jetzt per Paar 10.—	Damen-Halbschuhe mit grosser Zierschalle, sehr modern jetzt nur 3.65

Otto Baum

Schuhhaus

Ecke J. I. Breitstrasse.

Hansa-Linoleum

Ciolina & Hahn

N 2. 12.

18641

Treppenläufer

Im Verlage von J. P. Bachem in Köln ist soeben erschienen:

Unter den Fahnen

des Hohenzollernischen Füsilier-Regimentes

Nr. 40 im Kriege 1870/71

Selbsterlebtes von H. Freiherr von Steinaecker

Generalleutnant und Kommandant v. Posen. — Bilder von G. Zimmer.



Die Soldaten sind! So sagt der Dichter in der Hymne an seine Kameraden, die uns allen dazu beitragen, die Erinnerung an die Thaten unseres schönen Regimentes in großer Zeit, an Kampf und Sieg, an Tod u. Tod, zu gemässltem durchleuchten und trübe Stunden zu beleben. Allen aber, die noch nicht erfahren haben, was es um den Krieg ist, fällt es auf Wunsch von Schülern daran, als das interessanteste aller Lektüremittel zu empfehlen, das das auf jeden Falligen haben, auf Schülern bemerkt sich aufbauende Wirkung allein es ist, was die Kolorierung, der Argand jedes Ereignisses, im Krieg gebietet liegt. Wenn ich erst heute, zu einer Zeit, in der die Erinnerung der Thaten nicht in dem Krieg 1870/71 schon gar großen Raum eingenommen haben ist, diese Bilder und Skizzen aus einer großen Zeit heranzubringen, so habe ich das in der Überzeugung getan, daß sie manchen Eindrücken unserer Zeit gegenüber die erste Wohnung nicht überflüssig sind.

Diese Worte bestanden treffend den Geist, in welchem diese Kriegserinnerungen geschrieben sind. Die goldigen Illustrationen durch den bekannten Malermeister Ernst Schmitt sind dem Buche ein schönes Bild und macht es zu einem Geschenk von jedem Range geeignet.

Verlegt in Nr. 40, gebunden M. 4.20.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Buntes Feuilleton.

— Leopold II. im Urteil seines Kammerdieners. Es hat kaum einen Monarchen gegeben, der so sehr Pariser war und so sehr das dauernde Interesse der Pariser Bevölkerung erregt hat, wie der verstorbene Leopold II., dieser große Liebemann und „Kaufmann auf dem Thron“, dessen Familienleben und pikante Liebesabenteuer bis ins hohe Alter hinein der Öffentlichkeit Anlaß gegeben haben, sich mit den persönlichen Eigenschaften dieses Königs zu beschäftigen, häufiger, als es bei Monarchen im allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Man kann daher begreifen, so schreibt der „B. C.“, daß man in Paris mit einiger Spannung den im „Paris-Journal“ unter dem Titel „Leopold II intime“ demnächst erscheinenden Memoiren entgegenfiecht, die den ersten Kammerdiener des Königs — er heißt wie der bekannte Dramatiker Henri Bataille — zum Verfasser haben. Ihn hat wahrscheinlich der Ruhm nicht schlafen lassen, den sich Constant, der getreue Kammerdiener Napoleons I., durch die lebenswarme Schilderung der persönlichen Eigenschaften und des Familienlebens des großen Kaisers für alle Zeiten gesichert hat. Die Memoiren des Königs der Belgier sind, der Ankündigung zufolge, ein historisches Dokument von hoher Bedeutung, das namentlich Licht auf gewisse dunkle Absichten der letzten Lebensjahre des merkwürdigen Monarchen werfen soll. Der Nimbus, der den künftigen Abenteuer zu seinen Lebzeiten umgab, dürfte allerdings mit dieser Publikation verloren gehen, da ja kein großer Raum vor seinem Kammerdiener bestehen kann.

— Ein Ständesamt — für Hunde. Amerika ist wirklich das Land der Sitte, das Kaiserland. Nirgendwo anders ist so beamtlich die Freiheit des weiblichen Geschlechtes so groß wie in Amerika und in keinem Lande gibt es trotzdem so wenige Liebeschaften, die nicht zur Heirat führen, wie in Amerika. Amerika ist das Land, in dem man das „Verhältnisswesen“ nicht kennt, das Land des Ständesamtes, das stets geöffnet ist und niemals Schwierigkeiten macht. Amerika ist allen Ländern im Fortschritt voraus, was schon am besten daraus zu ersehen ist, daß es jetzt ein Ständesamt für Hunde eingerichtet hat. Die vornehmen Damen des Dollarlandes, die ihren Hundinnen Sonnen und Erziehertinnen halten, die ihnen Paläste einrichten und Visitenkarten drucken lassen, können natürlich nicht Hunde in ihrem Hause dulden, deren Ursprung nicht legitimiert ist, also ist es das Einfachste, daß man jetzt ein Ständesamt für Hunde einrichtet. Also die Nachkommen der kostbaren Terriers, Boxer, Wind- und Stovendhunde müssen einen durchaus beglaubigten Ursprung haben. Auch wünschen die Damen, die das Ständesamt eingerichtet haben, daß die Tiere erst vorher, ehe man sie zusammen bringt, eine Weile in harmlosem Spiel miteinander verkehren. Wahrscheinlich sollen sie sich „lieben lernen“, ganz wie bei den Menschen. In dem Weg zum Ständesamt haben die Damen, die ihre Hunde dort verehelicht sehen wollen, Ge-

burtspapiere mitzubringen, damit man sich überzeugen kann, ob der Ursprung auch wirklich echt ist. Die Toilette für das Ständesamt ist aber, wie man uns sagt, bisher noch nicht entwickelt und das ist sehr schade, es wird ja sonst noch dazu kommen, daß die Hunde nicht die vorgeschriebene Kleidung zum Ständesamt tragen werden, und das wäre den Damen, die so sehr auf den guten Ton halten, doch gewiß furchtbar unangenehm.

— Eine Skelettsammlung auf der Auktion. Eine der seltensten Auktionen, die wohl jemals gesehen worden ist, fand vor einigen Tagen, wie uns aus Newyork geschrieben wird, in Santiago, dem Hauptortenplatz Kubas, statt. Dort wurde nämlich eine sehr umfangreiche Skelettsammlung versteigert, die dem Nachlaß des kürzlich verstorbenen Millionärs Domingo y Dominguez entstammt. Der Tod Dominguez' wurde allgemein viel kommentiert und erregte, namentlich in Amerika, allgemeines Interesse, da die verheerenden Verste die Todesursache nicht feststellen konnten. Domingo y Dominguez war ein Nachkomme von Ferrano y Dominguez, der Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Generalkapitän von Kubas war. Die Skelettsammlung, die auf Veranlassung der Erben nun kürzlich zur Versteigerung gelangte, befähigt insofern ein großes Renommee, als dort die Gebeine zahlreicher berühmter amerikanischer und kubanischer Staatsmänner und Forscher vertreten waren. Aufeinander muß die Echtheit der vorhandenen Reliquien ziemlich authentisch gewesen sein, denn es beteiligten sich zahlreiche Vertreter amerikanischer Museen an der Auktion. Den höchsten Preis erzielte mit 15000 Doll. das vollständige, tabellos erhaltene Skelet des Generalkapitäns Martinez Campos, der im Jahre 1879 die Leitung Kubas an sich rief und durch einschneidende Maßregeln der kubanischen Geschichte eine entscheidende Wendung gab. Das älteste vorhandene Objekt waren Schädelteile des Portugiesen Cabral, der bekanntlich durch einen Zufall — es herrschte ein großer Seesturm — im Jahre 1500 Brasilien entdeckte. In den interessantesten Objekten, die zur Versteigerung gelangten, gehören unzweifelhaft auch die Knochenreste des Entdeckers Schouten, der im Jahre 1616 im Verein mit De Maire das Kap Horn entdeckte und des Franzosen de Bages, der sich durch seine Red-River-Expeditionen im Jahre 1767 einen historisch bedeutenden Namen schuf. Die Knochenreste des kubanischen Staatsmannes und Generalkapitäns José de la Concha wurden vom Käufer der Universität Philadelphia als Geschenk überwiesen. Insgesamt ergab die Auktion mehr als 100000 Dollars. Zur Versteigerung gelangten 22 vollständige Skelette und über 800 kleinere Einzelobjekte. In der Sammlung befanden sich auch einzelne Skelette der Vorfahren des verstorbenen Millionärs, der anscheinend, obwohl er von guter Gemütsart war, keine Piestät kannte. Diese Gebeine — unter ihnen befanden sich auch die Knochen des bereits erwähnten Generalkapitäns Ferrano y Dominguez — kamen auf Wunsch der Erben nicht zur Auktion, sondern wurden anscheinend diesmal für endgültig in der Fa-

Hauszins-Bücher

in beliebiger Stückzahl zu haben in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

miliengruß beigefügt. Abgesehen von dieser Skelettsammlung fand man im Nachlaß des Millionärs noch zahlreiche interessante Reliquien, die aber zum größten Teil unbeglaubigt sind, so z. B. ein Medaillon mit einigen Paaren Napoleons I., ein Gebetbuch der Königin Maria Stuart, ein Stof der Pompebour und anderes mehr. Diese Gegenstände wurden von einzelnen Privatfamilien erworben.

— Sportsgeist. Bewußt wird auch schon das bloße Verreiben eines Sportes von gesundheitsfördernder Wirkung sein. Aber erst durch das Gelingen, das heißt, durch das bewußte lustvolle und intensive Sichhingeben an die unmittelbaren Reize einer sportlichen Betätigung, durch das Ausschöpfen, durch das mit dem Gefühl Auskosten des Rhythmus, des Aus und Wieder im Spiel der erregten Kräfte, ganz ohne an Reflekt und Konfuzens zu denken, durch das bewußte Sichselbstgehen in der Bewegung wird der Sport etwas, das auch dem Geist und der Seele Inhalt zu bieten vermag. Im Allgemeinen, meint Erich Vogler im Aufsatz, wird der Sport viel zu materialistisch, zu parvenhaft betrieben, man schäft nur die „Leistung“. Wir sind nicht überlegen genug, genießen Bewegung, Haltung nicht um ihrer selbst willen, genießen nicht genug geistig, ästhetisch. Eigentlich gibt es nur einen Körpersport, bei dem wir das tun: das Tanzen. Es wäre schön, wenn aller Sport neben dem Kampf, neben dem Refordschlagen und Pointzählen ein wenig mehr Spiel, ein wenig mehr Auskosten des Rhythmus, ein wenig mehr Tanz wäre! Damit würde der praktische Wert des Sports nur erhöht werden, denn nur in dieser Form bringt er Körper, Geist und Gemüt die wirkliche Erholung von der nervenaufreibenden Arbeit des heutigen Lebenskampfes und erfrischt und stärkt zum neuen Kampf. Und außerdem würde auch die Keitheit ihr Outes davon haben. Unsere Tennis spielenden Damen wissen anscheinend gar nicht, zu welcher Blumtheit dieser bloße „Kampf um die Points“ alle ihre Bewegungen entarten läßt.

— Humor des Auslands. „Am, Charles, laß uns mal eine Bitte Deiner Schulden aufstellen.“ — „Guten Augenblick, lieber Antel, bis ich Dir das Fintenzlich frisch gefüllt habe.“ — „Da habe ich aber etwas sehr Saltaues getan“, sagte der Doktor zu seinem Assistenten, „ich habe auf diesem Totenschein in die Rubrik „Todesursache“ meine Unterschrift gesetzt.“ — „Und jetzt“, sprach der Gefängnisdirektor zu dem Häftling, der eben im Gefängnis eingeliefert worden war, „wollen wir Ihnen mal etwas Arbeit geben. Was verstehen Sie denn am besten?“ — „Am, wenn Sie mich eine Woche lang Ihre Unterschrift lassen wollen, könnte ich die amtlichen Papiere für Sie unterzeichnen.“ (Lit-Bild.)

Eine Gesellschaft von vier Personen, die aus dem Theater kam, feierte in einem vornehmen Restaurant ein. Die tolette alte Jungfer, die an dem Abend als Gast geladen war, war entzückt von allem, besonders von der Musik des Salonorchesters. Als der Kellner in der Nähe war, bat sie ihn, festzustellen, welches Stück das Orchester spielte. Und der Kellner versprach es bereitwilligst. Aber andere Wächter nahmen ihn eine Weile in Anspruch, und als er zurückkehrte, hatte die Dame ihre Bitte vollständig vergessen. Als er sich daher zu ihr niederbeugte und ihr leise etwas ins Ohr flüsterte, jubte sie entsetzt zurück, um dann, nachdem sie sich etwas erholt hatte, in unbarmherziger Zur über den unglücklichen Menschen herzufallen. „Wie können Sie es wagen!“ schrie sie. „Wie können Sie es wagen!“ — Und der erschrockene Kellner hatte lange Zeit nötig, ihr klar zu machen, warum er den Titel des Stückes. „Was kann ich tun, daß ich dich glücklich mache“, so leise gestüfert hatte. (Anwäner.)

Stenographischer Reichstagsbericht

Mannheimer Generalanzeiger

Mb. Deutscher Reichstag.

301. Sitzung, Donnerstag, 9. November.
Am Tische des Bundesrats: v. Weidmann Hollweg, v. Riederer-Wächter, Delbrück, Bischoff, Bernuth, Krastel, v. Tirpitz, v. Preitenbach, Dr. Solz.

Die Tribünen füllten sich schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung. Diplomaten- und Bundesratslogen sind zuerst überfüllt. In der Loge u. a. Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Ober des Marinekabinetts von Müller. Der Andrang des Publikums an den Portalen ist gewaltig.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet bei sehr stark besetztem Hause die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend Entlassung von Arbeitern der Reichsbahnen wegen Verletzung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Auf die Frage des Präsidenten erklärt

Freiwiliger Minister v. Preitenbach, er sei bereit, die Interpellation im Laufe der nächsten Woche zu beantworten. Damit ist diese Interpellation einstweilen erledigt.

Nunmehr beginnt die Besprechung des dem Reichstoge zur gefälligen Kenntnisnahme vorgelegten deutsch-französischen Abkommens über Marokko und Äquatorial-Afrika.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz teilt mit, daß fünf Antikopien eingegangen sind. Wenn niemand widerspreche, werde er sie zur Verhandlung stellen. Der Hentzumsantrag, der einen Belegentwurf enthält, könne natürlich nur zur ersten Lesung gestellt werden.

Ein Widerspruch erfolgt nicht. Die Anträge stehen also mit zur Beratung.

Reichstagsler Dr. von Bethmann Hollweg:

Zur Beurteilung der Ihnen vorliegenden Abmachungen wird es zunächst von Wert sein, Ihnen die letzte Entwicklung der marokkanischen Frage und einiges Wesentliche aus den getroffenen Abmachungen vorzutragen. Die Akte von Algieras war bestimmt, die Selbständigkeit Marokkos aufrecht zu erhalten, um das Land zugunsten des Handels aller dabei beteiligten Mächte wirtschaftlich zu entwickeln. Es zeigte sich bald, daß eine wesentliche Voraussetzung hierzu fehlte: ein das Land tatsächlich beherrschender Sultan, imhinde, die vorgelegenen Bestimmungen durchzuführen. Auch der Sultan Mulah Hafid vermochte es trotz seiner persönlichen Eigenschaften nicht. Er geriet immer mehr in fremde Abhängigkeit und wurde eben deshalb von den Stämmen seines Landes immer schwächer beschiedet. Dies führte zu immer größerem Einfluß Frankreichs, denn von den drei Mächten, welche seit den 70er Jahren verträglich mit Marokko am Hofe des Sultans unterhalten hatten, hatte sich nur die französische Mission durchzusetzen vermocht. Ebenso war Frankreich seit langem der Geldgeber Marokkos.

Die Lage des von feindlichen Stämmen bedrängten und in bezug auf seine Unabhängigkeit schließlich so prekär, daß Frankreich den Mächten erklärte, es müsse für das Leben und Eigentum seiner am Hofe des Sultans befindlichen Offiziere und der europäischen Kolonie ernste Vorkehrungen treffen. Frankreich erklärte deshalb, Truppen nach bez. Ländern zu schicken, um die Expedition nach der Küste zurückzuführen. Wir hatten keine so bedrohlichen Nachrichten aus bez. und erklärten deshalb, daß fremde Hilfe für unsere Kolonisten nicht erforderlich sei; da wir aber natürlich keine Garantie für das Leben der anscheinend bedrängten Franzosen übernehmen konnten, so erhoben wir keine Einwendungen gegen den Zug nach bez. zur Zurückführung der bedrängten Franzosen nach der Küste. Wir trübten aber darum den ausdrücklichen Vorbehalt, den wir auch öffentlich bekanntgaben, daß wir uns unsere Handlungsfreiheit vorbehalten, sobald die französische Expedition den angegebenen Zweck überschreite, und dies auch dann, wenn das Darüberhinausgehen lediglich eine Folge der sich aus der Expedition ergebenden äußeren Umstände sein sollte. Dies traf, wie vorausgesehen war, zu. Frankreich schaltete vermöge seines allmächtig absolut genossenen Einflusses auf den Sultan ziemlich unbeschränkt als Herr im Lande. Dadurch war die Voraussetzung der Algierasakte eines selbständigen Sultans hinsichtlich des Algeriens eingewendet worden, der Sultan habe ja die Franzosen selbst zu Hilfe gerufen, aber wer fremde Truppen zu Hilfe ruft, wer sich nur auf fremde Bajonette stützt, der ist nicht mehr der selbständige Herrscher, den die Algierasakte zur Voraussetzung hatte.

Wir gaben dies zu erkennen und legten Frankreich eine Verständigung nahe, wobei wir natürlich Frankreich die Initiative zuschoben. In allgemeinen Umrissen deuteten wir unser Programm dahin an, daß wir bereit seien, der durch die veränderten Verhältnisse bedingten veränderten französischen Stellung Rechnung zu tragen, daß wir aber dafür genaue Garantien für die und gegenseitige Gleichheit auf dem Gebiete des Handels und der Industrie insbesondere in öffentlichen Unternehmungen verlangen müßten, außerdem Kompensationen für diejenigen Rechte, die sich Frankreich ohne vorherige Verständigung mit uns über Zuschuß und Sinn der Algierasakte hinaus angeeignet hatte.

Während sich die französische Willkürmacht in Marokko immer mehr ausbreitete und sich allmählich die Fiktion festzusetzen begann, daß nur in Frankreich, sondern auch bei den anderen Mächten, als handelte Frankreich infolge eines europäischen Mandats, als daher deutsche Interessen infolge der Ereignisse in Marokko bedroht erschienen, entsandten wir ein Kriegsschiff nach Agadir. Die Entsendung dieses Schiffes hatte zunächst den Zweck, Leben und Eigentum unserer Untertanen zu schützen. (Wantes haben bei den Soz.) Sie war aber gleichzeitig eine deutliche Kundgebung unserer Verehrung und unseres Willens, unsere Untertanen (Stürmische Hufe bei den Soz.) Es gibt keine Untertanen! Ebenso gut selbständig zu schützen, wie Frankreich die seinigen, so lange letzteres sich nicht anderweitig mit uns verständigt haben würde. Dieser Zweck der Entsendung unseres Kriegsschiffes und ihre Verstärkung auf diesen Zweck ist

unmittelbar vor Eintreffen des Schiffes den Mächten durch unsere bei Ihnen beglaubigten Botschafter und Gesandten kundgegeben worden. Es ist also eine unrichtige Behauptung, wenn in der Presse, in der fremden Presse, die Schiffsentsendung nach Agadir als Provokation und Drohung dargestellt wurde. (Stürmische Gelächter bei den Soz.) Wir provozieren und bedrohen niemand (Wantes haben links), aber wir wahren unsere Rechte, und wir werden uns darin durch niemand beirren oder behindern lassen. Danach kam es zur Aussprache mit Frankreich. Vom rein formalen Standpunkt aus konnten wir die Wiederherstellung des status quo ante, d. h. des Status von 1906, fordern, vom theoretischen Standpunkt aus wäre das richtig gewesen, praktisch war es unmöglich. Es war kaum möglich, ohne innere Wirren beizuhalten zu müssen, Marokko wieder ganz von fremden Truppen zu entblößen. Außerdem wäre die restitutio in integrum nur eine höchst unvollständige gewesen, weil der nachträgliche Einbruch, den das Vorgehen Frankreichs hervorgerufen hatte, auch nach Zurückziehung der Truppen bestehen geblieben wäre. Schließlich wären wir auch nur, und zwar unter für uns ungünstigen Umständen, zu einem Punkt zurückgekehrt, der der Ausgang jahrelanger Kämpfe gewesen wäre, deren Beseitigung von beiden Regierungen gleichmäßig gewünscht wurde. Die Behauptung, daß die Entsendung des „Panther“ nach Agadir Vandalismus in Marokko begünstigt hätte, ist unrichtig. Schon durch das Februar-Abkommen von 1906 war Vandalismus in Marokko ausgeschlossen; unser bereits lange vor Entsendung des Kriegsschiffes festgelegtes Programm bewegte sich in derselben Linie. Die Unrichtigkeit der Behauptung wird auch durch die Erklärungen darzulegen, welche wir den fremden Mächten unmittelbar vor Eintreffen des Schiffes in Agadir gegeben haben. Sie selbst endlich auch aus den Erklärungen, die wir beim Eintreffen des Schiffes durch die Organe der Presse in die Öffentlichkeit haben gelangen lassen.

Es ist im hohen Grade beflagenswert, daß diese unrichtige Behauptung auch bei und dazu benutzt worden ist, um in unpatriotischer Weise daraus ein Zurückweichen der Kaiserlichen Regierung und eine Demütigung des Landes zu konstruieren. (Wertes Bravo rechts. Weiter links.) Bei den Verhandlungen mit Frankreich war der letzte lebende Gedanke der, daß sich die Unmöglichkeit ergeben hätte, daß die Marokkaner aus eigener Kraft die Ordnung in ihrem Lande herstellen und ausreichte, daß es dazu des Eingreifens einer fremden Macht bedürfte. Dies konnte für den überwiegenden Teil Marokkos nur Frankreich sein. Je größer die Freiheit war, die Frankreich hierbei erlangte, desto mehr kam es in die Lage, die Würdigkeit und Verantwortung für die Ordnung zu übernehmen. Dagegen haben wir weitergehende und detailliertere Garantien für die Gleichberechtigung des nicht französischen Handels, der nicht französischen Industrie für die Rechte der in Marokko weilenden nicht französischen Staatsangehörigen erhalten. Die Einzelheiten ersuchen Sie aus den Ihnen vorliegenden Vertrag. Wir haben es uns insbesondere angelegen sein lassen, der Ein- und Ausfuhr die Gleichberechtigung zu sichern, besondere Vorrechte für die Gleichberechtigung bei Vergabe öffentlicher Arbeiten zu erhalten, unserer Schifffahrt die Schiffsmittel zu Wasser und zu Lande zu gewährleisten.

Die Konsulargerichtsbarkeit und das Recht des Schutzes von Angehörigen sind soweit gestrichelt, als es die Zustände dieses Gebietes gestatten. Ein besonderes Augenmerk ist der Frage der Erziehung gewidmet worden. Ob die Hoffnungen erfüllt werden, die darauf gesetzt werden, vermag ich nicht zu entscheiden. Wir haben aber die Möglichkeit großer Erfolge bei den Verhandlungen nicht aus den Augen verloren. Wir haben den Deutschen die freie Konkurrenz im Bergbau gesichert, wir haben uns nach Anbahnung von Sachverständigen über die Bestimmungen geeinigt, die der Vergütung von Terrains ohne Abbau entgegenwirken, und wir haben dafür gesorgt, daß die gefundenen Erze frei bleiben und nur auf bestimmten vertraglich festgelegten Abgaben belastet werden. Für verkehrsrechtliche Verpflichtungen der wasserrechtlichen hauptsächlich in Betracht kommenden Minengebiete und für die Befahrung des Produktes von Minen nach den staatlichen Eisenbahnen oder nach den nächsten Hafenplätzen sind vertragliche Bestimmungen getroffen. Ich glaube, daß mit allen diesen Bestimmungen unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko ein guter Dienst geleistet worden ist.

Ich komme zu der Frage der Kompensationen. Dabei will ich zunächst über den Akt der Herrin von Lindequist sprechen. Der Herr Staatssekretär des Reichskolonialamtes widersprach von Anfang herein dem Ansatz eines größeren Kolonialgebietes, wie er uns jetzt zugefallen ist. (Hört, hört!) Er richtete vielmehr seine Wünsche auf kleinere, aber in der Kultur vorgeschrittene und deshalb leichter und billiger zu verwaltende Gebiete. (Wertes Sehr richtig!) Da sich die Entscheidung dieses Gebietes als nicht möglich erwies, so redete er bloß Abrundungen unseres Kolonialgebietes und Grenzberichtigungen das Wort. Ich konnte auf diesen Gedanken nicht eingehen, da ich die Erwerbung eines größeren Kolonialgebietes für unsere Verhältnisse für notwendig hielt. Bezüglich des Kongos, von dem bei früherem Anlaß in unerschöpflichen Besprechungen mit Frankreich schon vor Jahren die Rede gewesen war, lag auch keine res integra mehr vor. Diese Meinungsverschiedenheiten und die Anschauungen im Kolonialamt, denen kein genügender Einfluß auf die Richtlinien der Verhandlungen gegeben wurde, hatten den Herrn von Lindequist bereits im Sommer dieses Jahres bestimmt, um seinen Abschied zu bitten. Das Abschiedsgesuch war von Sr. Majestät auf meinen Antrag während Schwebens der Verhandlungen abgelehnt worden. Die Wünsche des Reichskolonialamtes sind in dem Ihnen vorliegenden Abkommen insofern erfüllt worden, als sich in dem zugefallenen Gebiete diejenigen Teile an der Süd- und Ostgrenze von Kamerun befinden, welche mit dem Kolonialamt als erstrebenswert bezeichnet worden waren. (Hört, hört!)

Gegen die Abtretung deutschen Landes hatte Herr von Lindequist prinzipielle Bedenken (Stürmische Sehr

nichtig und Bedenken auf verschiedenen Seiten). Er erklärte mir aber schließlich selbst, da es ohne solche Abtretung nicht zum Abschluß gekommen wäre, die Abtretung des jetzt an Frankreich gebliebenen Gebietes für erträglich. (Bewegung.) Am 29. Oktober lautete in der Presse das Gerücht von der bevorstehenden Demission des Herrn von Lindequist auf. Es ist mit Zustimmung des Herrn von Lindequist dementschieden worden; der Wortlaut des Dementschied hat ihm vorgelegen. Um aber anderweitigen Ausdeutungen in der Presse entgegenzutreten, bemerke ich dabei, daß mir Herr von Lindequist die Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts im nächsten Frühjahr erklärt hat. Aber gleichzeitig erklärte er, nach dem Abschluß der Reichstagsverhandlungen eine Inspektionsreise nach Südwestafrika antreten zu wollen.

Wenige Tage darauf wiederholte Herr von Lindequist sein Abschiedsgesuch. Er hatte vorher, in einem schriftlichen Datum, scharfe Einwendungen gegen den ihm vorgelegten Text des projektirten Vertrages erhoben (Hört, hört im ganzen Hause.) und war dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß durch die zu erwerbenden 275 000 Quadrat-Kilometer auch nicht im entferntesten der Schaden aufgewogen werden würde, der unserem Kolonialgebiet durch die Abtretung der 12 000 Quadrat-Kilometer und die Nebenabreden des Vertrages zugefügt würde. (Leb. Hört, hört und Sehr richtig.) Einige der Nebenabreden konnten auf die Vorschläge des Reichskolonialamtes durch Verhandlungen mit Frankreich berichtigt werden. Immerhin nötigte mich die in dem Datum eingenommene Stellung des Staatssekretärs, ihm die Frage vorzulegen, welche Haltung er bei der Verhandlung der Angelegenheit im Reichstoge einzunehmen gedenke. Dabei ergab sich, daß Herr von Lindequist zur reformatmässigen Vertretung der Abkommen im Reichstoge nicht bereit war (Leb. Hört, hört und große Bewegung im ganzen Hause.) Darin lag — bei aller persönlichen Hochachtung! — eine Verkennung der Sachlage. Es war Herr von Lindequist nicht zugemutet worden, die Verantwortung für das Kongo-Abkommen mit seiner Person zu decken. Das Kongo-Abkommen ist nur ein Teil des gesamten politischen Abkommens über Marokko und mußte trage ich die Verantwortung. (Wertes Sehr richtig.) Es war auch Herr von Lindequist von mir nicht zugemutet worden, das Kongo-Abkommen nach allen Richtungen hin zu berechnen, aber gar zu loben. Ich habe von ihm nie erwartet eine objektive Prüfung vom kolonialen Standpunkte aus, wobei auf die Schattenseiten des Vertrages: auf die Abtretung des Kongogebietes, die Schiffsrenten, die großen Konzessionsgesellschaften und die teilweise ungünstige Konfiguration ausdrücklich hinzuweisen, nur aber die Möglichkeit, die Hoffnung einer zukünftigen Entwicklung nicht zu bestreiten sei. Herr von Lindequist verwirgerte aber auch ein so zurückhaltendes Eintreten für meine Politik (Sehr gut) und reichte, wie ich schon erwähnte, deswegen sein Abschiedsgesuch ein. (Wertes!)

Ich präzisier als das Abschiedsgesuch dieses in langjähriger Kolonialdienst bewährten Beamten (Leb. Zustimmung!) war die Tatsache, daß ungefähr gleichzeitig mit mir auch die Presse von der abnehmenden Haltung des Herrn von Lindequist in dem erwähnten Datum Kenntnis erhielt. War dies auch wertlos ohne Zutun und gegen den Willen des Herrn von Lindequist geschehen, so ließ mir doch niemand nichts weiter übrig, als durch eine schnelle Erledigung des Rücktrittsgesuches für eine Fortführung der Geschäfte des Reichskolonialamtes Sorge zu tragen, die der erforderlichen Einheitslichkeit und Geschlossenheit der Reichsregierung nicht im Wege stand. (Sehr richtig.)

Damit komme ich zu dem sachlichen Gegenstande zurück. Ich habe schon ausgedrückt, daß und weshalb ich unsere Kompensationsansprüche auf eine Vergrößerung Kameruns richtete; ich habe weiter ausgedrückt, daß sich in dem und zufallenden Teile diejenigen Landstriche befinden, die uns von den Kernern unserer Kolonien als erstrebenswert bezeichnet worden sind. Ihr Erwerb ist für die Gegenwart wertvoll und rundet zugleich Kamerun in erstrebenswerter Weise ab. Wir mußten aber auch Wert darauf legen, an die größten Ströme Afrika's, den Kongo und seinen Nebenfluß, den Ubanghi, heranzukommen. Auch das ist uns gelungen. Ich bestreite aber nicht, daß wir dabei auch Länder in Kauf nehmen mußten, die weniger wertvoll sind, deren Entfaltung uns noch manche Sorge bereiten wird. (Hört, hört!) Doch mir die Abtretung von Lagone zum mindesten ebenso unangenehm gewesen ist wie dem Kolonialamt, brauche ich nicht hervorzuheben, aber ohne irgend eine Art von Landkaputtausch war es unmöglich, das zu erreichen, was wir erreichen wollten. Die ungeschaffenen Grenzen sind, das gebe ich zu, zum Teil ungleich und für die Verwaltung mit Schwierigkeiten verbunden. Wechsliche Schwierigkeiten haben aber schon an der bisherigen Kameruner Südgrenze und auch am Entenschnabel gestanden. Um die Schwierigkeiten zu mildern, ist der Kommission für die Abtretung der Grenzen ein weiter Spielraum gelassen. Sie soll nach Möglichkeit auf die natürlichen Grenzen und die Zusammengehörigkeit der Eingeborenen Rücksicht nehmen, sie soll auch das Recht haben, bald zugunsten des einen, bald zugunsten des anderen Teiles, von dem in großen Höhen im Vertrage festgelegten Grenzen abzuweichen, sie hat nur darauf zu achten, daß die Abweichung sich im Gesamtverhältnis wieder ausgleicht. Für den gegenseitigen Durchgangsverkehr sind weitgehende Bestimmungen getroffen; wir haben uns Anschlüsse an die Eisenbahnen gesichert und können somit auch durch unsere Kolonien an die Ströme herankommen. Wir gewähren den Franzosen für ihr nördliches Kongogebiet eine Clappensstraße, ganz nach Analogie einer Ihnen auch von den Engländern zugewandenen Clappensstraße, was auf beiden Seiten zu keinerlei Schwierigkeiten geführt hat. (Der Kronprinz erscheint in der Loge.) Der Schlüssel des Vertrages hat seine aktuelle Bedeutung, kann eine solche aber erlangen, wenn im Kongo

jahr, damit nicht dem Kaiserlande, sondern den Fremden zu dienen über zum mindesten die Schadenfreude fremdlicher Nachbarn auszulösen, was auch nicht erstens ist. Manches spricht dafür, daß die heutige Verhandlung zu einer großpolitischen Aktion sich auswachsen soll. Wir haben unternommen gar keinen Anlauf, uns daran zu beteiligen. (Sehr wohl im Zentrum.) Ich habe früher zu einer Zeit, wo meine Freunde allen Anlauf gehabt hätten, um eine recht leidenschaftliche Kritik an dem Leiter der auswärtigen Politik hier zu üben, ausdrücklich den Grundsatzt vertreten, daß bei Fragen der auswärtigen Politik der Parteistandpunkt zurückzutreten habe. (Sehr wohl im Zentrum.) Wenn von anderer Seite der Versuch gemacht werden sollte, das Ergebnis einer Politik, die sie selbst in früheren Stadien gebilligt haben (Sehr wohl rechts), nunmehr im Interesse ihrer Parteizwecke zu fraktionieren, so verlaufe ich das ihnen. (Sehr gut im Zentrum.)

Der Rückblick auf die siebenjährige Marokkopolitik ist kein erfreulicher. Die Marokkopolitik ist kein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte. (Zustimmung.) Diese Politik war keine länder, die war nicht von einem festen Willen diktiert. Sie war durchaus nicht frei einerseits von Unvorsichtigkeiten, andererseits von Handlungen, die den Vorwurf der Schwäche eintrugen. Die Demonstration in Tanger war in meinen Augen ein Unglück. Was war denn eigentlich der Zweck dieser Demonstration, jener Fahrt nach Tanger, für die der damalige Reichskanzler hier im Hause die Verantwortung ausdrücklich übernommen hat? Der Reichskanzler hat 1904 hier erklärt, daß das englisch-französische Abkommen keine Spitze gegen Deutschland richte. Warum dann in Tanger das ausdrückliche Hervorheben der vollkommenen Unabhängigkeit und Souveränität des Sultans? Es mußte eine Aufkühlung des Souveränitätsgefühls des Sultans angenommen werden, die diese Spitze gegen das englisch-französische Abkommen richtete. Durch die Fahrt nach Tanger mußte der Anschein erweckt werden, als ob der Sultan nun den Schutz des mächtigen Deutschen Reiches genießen werde. Wenige Jahre später hatte es die deutsche Diplomatie gar nicht eilig genug, um die Anerkennung des Rebellen Mulay Hafid zu erzwingen. Man hat dann deutscherseits allen Wert darauf gelegt, die Marokkopolitik zu internationalisieren. Es kam die Konferenz von Algieras. Ich habe schon 1908 hier erklärt, daß wir mit einem klaren Auge von Algieras abgesehen wären. Aber trotzdem war die Frage internationalisieren wollten, sind wir bereits 1909 dazu übergegangen, ein Sonderabkommen mit Frankreich zu treffen, also einen anderen Weg zu beschreiten. Das sind bedeutliche Schwankungen, bedenklliche Inkonsistenzen der Marokkopolitik. Schon 1904 hat der verlorene Abgeordnete Graf Reventlow eine energische Marokkopolitik gefordert. Als der damalige Reichskanzler ihn fragte, ob er denn wegen Marokko dem Kaiser ziehen solle, hat Graf Reventlow erwidert, davon denke er nicht, aber er hätte gewünscht, daß die Verhandlungen, die in der Tat von seiten des Reichskanzlers mit Frankreich gepflogen worden sind und in denen die Rede von der Hebung eines Hafens, einer Küste Marokkos war, mit mehr diplomatischem Nachdruck geführt worden wären. Es ist niemals eine Aufklärung über diese Hebung des damaligen Abgeordneten erfolgt, ob damals wirklich Gelegenheiten gegeben wäre, zu einer Verständigung mit Frankreich zu kommen. Dann aber soll nach der Entlassung Delcassés der frühere Minister Rouvier zu einer Verständigung mit Deutschland bereit gewesen sein, und er soll, was eines vitalen Interesses angeht, das seit dem Ergebnis nicht erachtet, auf die Kompensation in Kongo hingewiesen haben. Nach dem Tode ein anderer französischer Minister, Ribot, zu einer anderen Zeit zu weitergehendem Anerkennen Deutschlands gegenüber bereit gewesen sein auf Grund territorialer Abtretungen. Also unsere Politik erachtet nicht der Inkonsistenz, aber andererseits der Stetigkeit, der Festigkeit und der Voraussicht. Sie hat die deutsche Politik auch für die weitere Zukunft festgelegt. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir uns von Anfang an gegen territoriale Erwerbungen in Marokko ausgesprochen hatten.

Der frühere Reichskanzler hat in diesem Hause mitgeteilt, daß der Kaiser dem Könige von Spanien ausdrücklich erklärt habe, er denke nicht an territoriale Erwerbungen in Marokko. Ebenso ist von diesem Hause stets betont worden, daß wir solche Erwerbungen nicht wünschten. Herr von Kardorff, das leider verstorben hochachtbare Mitglied dieses Hauses, hat 1905 ausdrücklich erklärt, er perhorreszierte territoriale Erwerbungen in Marokko. Dagegen ist immer die offene Tür und der freie Wettbewerb des europäischen Handels in Marokko verlangt worden. Auch in dem Abkommen von 1909 hat Deutschland auf jedes wirtschaftliche Sonderrecht verzichtet. Wenn wir das Ergebnis betrachten, das uns jetzt vorliegt, werden wir, so müssen wir sagen, daß es die Hinterlassenschaft bildet, die die Liquidatoren nach 1909 zu regeln hatten. (Zustimmung im Zentrum.) Der Reichskanzler hat uns doch mitgeteilt, wann und warum es notwendig war, die Verhandlungen mit Frankreich aufzunehmen. Nun haben diese Verhandlungen stattgefunden. Sie sind in Deutschland begleitet worden mit nachdenklichem Mißbehagen, mit einem großen Unmut, der meine Kreise unseres Volkes wegen der ganzen auf Marokko gerichteten Politik durchwühlte. Dabei kamen alle jene Irrungen und vermeintlichen Gelegenheiten der ähderen Politik wieder in die Erinnerung, und das vorhandene Mißbehagen, der in weiten Kreisen vorhandene Unmut, verwandelte sich in helle Zornesflammen, als jene bekannte Ministerrede von jenseits des Kanals herüberkam.

Die Erregung, die damals weite Kreise unseres Volkes erfüllte, erinnert an die Bewegung von 1870. Es war in der Tat eine große nationale Bewegung, wie sie nicht häufig im deutschen Volke vorkommt. Der Unmut hatte sich gesteigert. Als der „Panther“ nach Agadir geschickt wurde, erwidern es vielen von uns als ein ermuntertes Zeichen, einer jetzt eintretenden aktiven Politik. Dann kamen aber wieder Gerüchte, als ob auch dieses Vorgehen fehlerhaft gewesen sei, als ob man sich nachträglich auf etwas anderes besinnen hätte.

Ich habe einige Fragen an den Reichskanzler zu richten, die er zum Teil schon beantwortet hat, ich wünschte aber, daß er noch näher darauf einginge. Es ist behauptet worden, daß die Entsendung des „Panther“ den Erwerb territorialer Gebiete in Marokko zur Aufgabe gehabt, und die Absicht sei infolge der englischen Drohung zurückgestellt worden. Ich habe das niemals geglaubt. Wir haben auch vom Reichskanzler gehört, daß das nicht der Fall war. Ich muß aber fragen, was denn geschehen ist, um jener englischen Provokation entgegenzutreten. (Hört Härt). Man kann doch wohl annehmen, daß Deutschland die Drohung nicht ohne weiteres hingenommen hat. Es wäre nicht unerwünscht, wenn der Reichskanzler bestimmte Mitteilungen darüber machen würde. Dann möchte ich fragen, was an jene Verträge von ihm über Verhandlungen, die wir mit Frankreich allein hätten eingehen können. Von dem verstorbenen Abgeordneten Graf Reventlow ist darauf hingewiesen, daß wir schon 1904 zu Verhandlungen vorteilhafter Art von Frankreich aufgefordert worden sind. 1905 soll ein Anerkennen von Rouvier erfolgt sein, weitere Anerbietungen dann von Ribot.

Der Wunsch des Volkes mußte durch allerlei Gerüchte geheigert werden. Ein Teil der Presse kann von dem Vorwurf nicht freigesprochen werden, daß er die schwierigen Aufgaben unserer deutschen Unterhändler noch außerordentlich erschwert hat. Die ausländische Presse ging natürlich davon aus, daß ein Teil der deutschen Presse hat sich nur zu gern dazu hergegeben, aufregende Nachrichten zu liefern. Wenn türkische, französische, italienische Mächte etwas zu melden wollten von der Nachgiebigkeit der deutschen Regierung, oder

wie es gelingen sei, die deutsche Regierung wieder zu überwinden, da fanden sich deutsche Mächte, die das als Anlass weiter verbreiteten. So ist die unmutige Stimmung des deutschen Volkes immer mehr gehoben worden, bis zum Schlag und zum Herberuh noch der Rücktritt des Reichskanzlers erfolgte, der selbstverständlich als ein vollständiges Desavoué dessen, was erreicht worden ist, gedeutet werden mußte. Ich will nur die grundsätzliche Frage streifen und darauf hinweisen, daß wir keinerlei die Errichtung eines selbständigen Kolonialamtes schwer Bedenken gehabt haben, weil wir die Gefahr großer Reibungen mit den leitenden Stellen des Reiches voraussehen, und weil eine einheitliche Leitung der Politik notwendig ist. Man wird ernstlich erwägen müssen, ob es nicht möglich ist, zu der früheren Einrichtung zurückzukehren und das selbständige Kolonialamt aufzuheben und als eine Abteilung des auswärtigen Amtes weiter bestehen zu lassen. (Hört Härt und Getreul.)

Bei der behaupteten Angelegenheit des Herrn von Lindquist ist auch von Indiskretionen in der Presse die Rede gewesen. Ich bin der Meinung, daß die offizielle Presse durchaus nicht auf der Höhe der Aufgabe gestanden hat. (Beifällige Zustimmung.) Sie hat es durchaus nicht verstanden, die öffentliche Meinung in der richtigen Weise zu belehren und im Sinne der Regierung auch zu dirigieren. Es ist eine unglückliche Einrichtung, daß wir nicht ein, sondern drei Pressebüros haben, nämlich das des Auswärtigen Amtes, das des Reichsamt und das des Reichskolonialamtes. Es kann gar nicht ausbleiben, daß die verschiedenen Strömungen und Richtungen in diesen getrennten Ressorts auch gegeneinander in der Presse zum Ausdruck kommen, und daß ein Kampf von Ressort gegen Ressort stattfindet. Dazu kommt die außerordentlich ungleiche Behandlung, die den Zeitungen zuteil wird, die Vorgezogen einzelner Zeitungen.

Nun zum Abkommen selbst. Es entspricht dem Willen von 1909 nach der wirtschaftlichen Seite, nach der politischen aber nicht. 1909 war auch von französischer Seite nach die Unabhängigkeit Marokkos anerkannt worden, die ist heute nicht mehr vorhanden. Heute ist Marokko ein von Frankreich abhängiger Staat, Marokko steht unter französischem Protektorat.

Auch wir stehen mit gewissen Sorgen dem Abkommen gegenüber. Es ist ja eine Reihe von Bestimmungen getroffen, die die Gleichheit der Nationen verbürgen sollen bei der Ausübung von Rechten, aber sind wir denn sicher gegen eine stillschweigende Umgehung dieser Bestimmungen? (Sehr richtig!) Die Auswärtigen sollen zwar so erfolgen, daß alle Nationen gleichmäßig davon profitieren können, aber es bleibt doch möglich, daß durch die Art der Ausübung zum Beispiel auch im Hinblick auf die Lieferungsfristen einzelne Nationen bevorzugt werden, es können in dieser Beziehung vielleicht geheime Abmachungen einen unheilvollen Einfluß ausüben. Auch die Artikel 9 und 12 sind uns bedenklich, weil sie, solange kein Rechtsweg gegeben ist, auf Schiedsgerichte und ständige Vereinbarungen verweisen. Ich fürchte, daß darin liegt der Keim des Mißtrauens und von Streitigkeiten liegen kann, zumal gerade wie bei Schiedsgerichten genöthigt nicht besonders gut abgedünnt haben. Noch eine andere Frage: Ich habe im „Tempo“, dem man ja Beziehungen zum französischen Ministerium nachsagt, gelesen, und zwar in Form einer sehr bestimmten Angabe, daß Deutschland eine bevorzugte wirtschaftliche Stellung in Marokko verlangt habe, daß diese Forderung aber von Frankreich kategorisch zurückgewiesen sei. Es wäre erwünscht, darüber Aufklärung zu erhalten. Kompensationen waren natürlich nötig, wenn man Frankreich so freie Hand in Marokko lassen wollte. Am besten wäre es vielleicht gewesen, sie in der Abschaffung mancher Zölle zu suchen. Ich weiß nicht, ob darüber Verhandlungen gepflogen sind, und würde auch hierüber Aufklärung, und Kompensationen kamen natürlich nur in Afrika in Frage. Gerade über diesen Teil des Abkommens ist ja die Schale bitterer Kritik über- und übermäßig ausgegossen worden, immerhin ist doch zu sagen, daß wir unterhalb des Eisenschildes ein wertvolles Gebiet erhalten haben, das in unserem Umgang zu den großen Strömen ein großer Vorteil für unsere Schifffahrt und den Handel liegt, wenn allerdings auch zugegeben ist, daß wir auch einige weniger wertvolle Gebiete in den Kauf nehmen mußten, und daß speziell in der Schiffsahrt und in den Konzeptionen schwerwiegende Mängel liegen. Bezüglich der Konzessionen werden wir in der Kommission nähere Auskunft fordern, wie sie sich mit der Kongokarte vereinbaren lassen. Bezüglich der Klappenfrage wurde in den Zeitungen so getan, als ob es sich da gerade um ein französisches Gebiet handeln würde, wo die französische Flagge geißt würde sein. Es handelt sich doch nur um Mogazin- und Verschlussstationen; aber die Gefahr besteht, daß sich wegen dieser Stationen Streitigkeiten erheben können, und es muß daher bei der Verpackung der betreffenden Landfrüchte an Frankreich sehr genaue Vorkehrungen getroffen werden, daß solche Streitigkeiten nicht aufkommen können.

Als die wichtigsten Erzeugnisse dieses Abkommens wird die Erzielung eines besseren Einvernehmens mit Frankreich hingestellt. Keiner von uns würde ein solches besseres Einvernehmen nicht von Herzen begrüßen. Wir alle wünschen, mit Frankreich in ein gutes Verhältnis zu kommen. Ob aber das Abkommen dieses Ziel erreichen wird, wer kann es wissen? Erst unter dem 7. November erschien in dem allerdings deutsch-französischen „Globe“ ein Artikel, der solche Hoffnungen als ganz illusorisch erkennen läßt. Dort heißt es, wenn man glaube, daß durch das Abkommen ein solides Fundament für freundschaftliche Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland geschaffen sei, so irrt man. Das Frankreich verlange, sei nach wie vor die Erfüllung seiner Revanchegedanken. Das ist freilich eine einzelne Stimme, aber derartige Stimmungen beschließen nun einmal in Frankreich und man kann nicht wissen, wann sie die Oberhand gewinnen. Daß die heutige Regierung in Frankreich freundschaftlich ist, ist meine feste Überzeugung, und das haben auch die Verhandlungen gezeigt. Eins ist klar geworden durch die Marokkopolitik: daß die wohligen eintönigen Friedensbestrebungen und Verbindungsversuche recht wenig wirklichen Wert besitzen, sie scheitern an der Macht der Tatsachen, an den widerstrebenden wirtschaftlichen Interessen, an dem steigenden Weltverkehr und den politischen Leidenschaftlichkeiten. Ist es nicht eine Ironie des Schicksals, daß am 20. September ein Friedensvertrag nach Nam einberufen wurde (Heiterkeit), der eine Fahrt nach Konstantinopel unternehmen wollte, die freilich hinterher abgestellt werden mußte. (Heiterkeit.) Ich glaube, wir haben während der Verhandlungen etwas zu viel von unserer Friedensliebe gesprochen. Wenn wir sind ein friedliches Volk, wir sind auch ein kräftiges Volk. Wir sind nicht mehr das Volk der Hungerleider, als das man uns so gern hinstellt. Wenn man glaubt, und auf finanziellen Gebiete schlagen zu können, indem man auf die Schwäche unserer Börsen und die Unsicherheit des Publikums, das die Spekulationen hinstellt, so sind das wichtige Hoffnungen. Wir sind finanziell gerüstet und dank unserer Reichsfinanzreform... (Großer Lärm, in dem die weiteren Worte des Redners untergehen.) Das sind Tatsachen, die Sie durch Ihren Lärm nicht aus der Welt schaffen. (Beifälliger Beifall rechts und im Zentr.) Wir sollten bedenken, daß wir mit unseren heiligen Friedensbestrebungen in Ausland den Eindruck der Schwäche herbeizuführen haben. Man glaubt, wir können keinen Krieg mehr führen. Lesen Sie doch nur die französischen Armeeblätter, die von der Kleinwertigkeit des deutschen Heeres und der deutschen Marine sprechen. Keiner haben diese lächerlichen Redereien in der deutschen Presse einen Widerhall gefunden.

Ich freue mich, daß die Reichskanzler schon darin gewonnen ist, zu erklären: es kann nicht die Rede sein, daß unsere Haltung nicht mehr auf der vollen Höhe stünde, die notwendig ist, um mit aller Energie für die Weltstellung des Deutschen Reiches einzutreten. Es würde auch nicht schaden, wenn einmal auch von

unseren politischen Freunden hätte, daß wir uns nicht durch die Lage des Friedens zu einem hohen Mut ist, daß es aber zu teuer erkaufte wäre, wenn es nur auf Kosten unserer Weltstellung geschähe. (Beifälliger Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Henkebrand und der Kaiser (Konf.)

Meine politischen Freunde hätten es gern gesehen, wenn die Vorlage mit einer ausführlicheren Begründung versehen worden wäre. Wenn sie auch nur zur Kenntnisnahme vorgelegt ist, so fällt es doch so auf, daß es sich bei einem Gegenstand von solcher Bedeutung nicht darum handeln kann, die Sache einfach zu den Akten zu nehmen, sondern daß man auch erwarte, daß der Deutsche Reichstag aus sein Urteil über eine solche Angelegenheit ausspricht. Die Begründung ist und erst seit einigen Tagen bekannt (Beif. Aufse. Seit heute!), und dann ist es ganz unmöglich, sich einen Gegenstand von dieser Tragweite so zu assimilieren, wie das erforderlich wäre. Bis heute wünschen wir eine weitere Aufklärung in größerem Umfang, und deshalb sind wir der Meinung, daß es sich doch rechtfertigt, wenn in einer Kommission der Reichsregierung Gelegenheit gegeben wird, noch mehr und ausführlicher sich über den ganzen Vorgang und das für uns Wichtige zu verbreiten. Wir finden den Wunsch nach einer solchen Kommission natürlich und treten ihm insofern bei. Wir haben auch nichts dagegen, daß in dieser Kommission die heute gestellten Anträge mitbehandelt werden. Aber ich bezweifle schon jetzt, daß ein Teil dieser Anträge auch die Zustimmung meiner Freunde finden wird. (Heiterkeit links.) Darüber, daß die Verengung der Zuständigkeiten der Reichsregierung unterworfen werden soll, kann man nach meiner persönlichen Anschauung in der Tat verschiedener Meinung sein. (Zustimmender Beifall links.) Ein eventuelles Urteil darüber behalten wir uns vor. Aber seine Kommissionsverhandlung wird uns darin wandelnd machen, dem Reichstag ein über den gegenwärtigen Rechtszustand hinausgehendes Mitwirkungsrecht nicht zuzuwenden. (Beifällige Aufse. Rechts: Keiner!) Nicht etwa, daß nach unserer Meinung dieses Forum etwa nicht volle Beachtung verdient, sondern weil nach der Natur der Dinge, um die es sich bei derartigen auswärtigen Verträgen handelt, nur eine Stelle mit einheitlichem Willen, mit der nötigen Kenntnis und Uebersicht sämtlicher politischen Vorgänge solche Vorgehenssachgemäß leiten kann. Hinter der Leitung solcher Dinge muß eine selbständige Verantwortlichkeit stehen. Im Interesse einer wirklich gedeihlichen Entwicklung ist es ganz unmöglich, solche Dinge einer Körperschaft zu überweisen, wie sie der Deutsche Reichstag ist. (Zustimmender Beifall links: Frankreich!) Kein, in der Verfassung steht das nicht. Sie haben auch nicht das Recht, sich in dieser Beziehung auf das Ausland zu beziehen. In England, Frankreich und Italien, wo wir ja solche Vorgänge eben jetzt vor Augen haben, sind derartige Entscheidungen von den Regierungen allein getroffen worden ohne mögliche Mitwirkung und Genehmigung der Parlamente. Wenn wir auch durchaus nicht ganz einverstanden sind mit dem, was uns hier vorgelegt wird, so sehen wir darin keinen Grund, die an sich richtige Verteilung der Kompetenzen zu ändern. Solche Fragen kann man nicht von einem Einzelfalle aus beurteilen, sondern nur, wenn man das Wesen der Dinge und die ganze Entwicklung der Zukunft ins Auge faßt. (Zustimmung rechts.) Die Reichsleitung kann sich, in der Sache selbst, nicht wundern über manche ihr unvorhergesehenen Einwände, nachdem sie uns in die sehr schwierige Lage versetzt hat, ohne tatsächliche Grundlagen urteilen zu müssen. Das ist um so schwerer, als es sich um Gebiete handelt, die nur sehr wenigen unter uns genug bekannt sind, um sie selbständig beurteilen zu können, und als die Vorgänge von einer Geheimhaltung umgeben waren, die ja wahrhaftig im Interesse der Sache notwendig war, die aber dem Außenstehenden unmöglich machte, sich ein Bild von den Vorgängen zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Außerdem kommt hinzu, daß der Mann, der vielleicht als einziger die Sache gründlich versteht, erklärt hat: Ich kann das mit meiner Verantwortung nicht beden.

Dieser Rücktritt hat sich unter Begleiterscheinungen vollzogen, die uns nicht sehr erfreulich gewesen sind und die auch der Reichskanzler nicht ganz hat entkräften können. Ich habe zu meiner großen Freude von ihm gehört, daß er mindestens die Möglichkeit des bedeutenden Kolonialmannes anerkennt. Das wird uns ja notwendiger, als ja Befähigungen vorliegen, die man in gewisse Verbindung mit der Reichsleitung zu bringen einen gewissen Anlaß hatte. (Sehr richtig!) Es müßte beinahe so scheinen, als ob die Reichsleitung von vornherein einen Mann in diese Stellung gebracht hätte, der so ganz und gar unfähig gewesen wäre. (Heiterkeit.) Ich freue mich, nicht bloß im Interesse der Reichsleitung, sondern auch dieses tüchtigen Beamten, daß dieser Vorwurf von ihm genommen worden ist. Aber ich hätte doch noch etwas mehr gewünscht. Es ist diesem verdienstvollen Beamten auch noch ein anderer Vorwurf in offizieller Form gemacht worden, nämlich, daß in seinem Amte schwere Verletzungen der Geheimhaltung wichtiger Staatsangelegenheiten zu einer Zeit stattgefunden haben, durch die in der Tat das Interesse des ganzen Landes gefährdet sein konnte. Ich hätte mich gefreut, wenn der Reichskanzler auch diesen Vorwurf in dieser Beziehung zu erheben hat, man den Weg des Geheimes beschritten hätte, daß man die Disziplinunterstützung gegen den Mann einleitet, der sich derartiges hat zuschulden kommen lassen. Aber ich halte es nicht für richtig, wenn eine offizielle Deutung erscheint, die das ganze Amt in ein schlechtes Licht stellt. (Beifällige Zustimmung.) Nun zu dem Abkommen! Meine politischen Freunde sind durch das Abkommen nicht befreit, und wir lassen offen, daß mehr und auch Besseres sich noch haben erreichen lassen. Was wir preisgegeben, was wir konzediert haben, ist doch in unseren Augen ganz außerordentlich viel. Der Reichskanzler hat selbst nicht in Worte fassen können, daß dieser Frankreich doch immerhin gewissen Einschränkungen und gewissen Vorbehalten gegenüberstand. Jetzt ist dagegen Marokko einfach politisch vollständig Frankreich überantwortet, und man kann von einem selbständigen Marokko einfach nicht mehr sprechen, und das geschieht in der Zustimmung des Deutschen Reiches! Das ist ein Akt von einer kolossalen allgemeinen politischen Bedeutung, ist eine Konzeption, die eine weitreichende Wirkung haben kann und auch haben wird, daß man wohl erwarten darf und erwarten durfte, daß das, was wir dafür eingetauscht haben, doch einen sehr hohen Wert in sich getragen hätte. Diesen hohen Wert können wir nur in dem, was hier genommen worden ist, zunächst nicht erkennen. Man hat die wirtschaftlichen Berechtigungen, die uns bis dahin in Marokko zugesprochen haben, näher präzisiert und sie in eine ganz schöne Reihe von Paragraphen gebracht, in denen allerlei Versicherungen — wollen wir einmal sagen — gegeben werden. Aber jedermann weiß doch, daß derartige Versicherungen besonders auf administrativem und wirtschaftlichem Gebiete Dinge sind, die sich ändern können und die anders ausgelegt werden können, als man es sich im gegenwärtigen Augenblicke denken kann. (Beifällige Zustimmung.) Als letzte Sicherung haben wir bloß das Schiedsgericht, auf dessen Zulassung Frankreich einen sehr möglichen Einfluß hat. Im übrigen sind die Rechte, die Deutschland bekommt, sich der übrigen Welt gegenüber. Wo ist da die Sonderstellung des Deutschen Reiches nach diesen großen politischen Konzeptionen? Sind wir bloß der Mandatär Europas? (Beifällige Zustimmung.) Haben wir bloß das Opfer zu bringen? Oder hätten wir nicht auch erwarten dürfen, daß auch das Deutsche Reich ein Sonderrecht bekommen hätte? (Beifällige Zustimmung.) Sicherungen und Definitionen erhalten die Abmachungen nach unserer Auffassung nicht. (Sehr richtig.)

Nach unsrer Informationen ist der uns zugewiesene Kongress doch ein demselben Kommissar, gesundheitslich, sanitär, wirtschaftlich, fragwürdiges Objekt. (Sehr richtig) und Deiterkeit.) Wir wollen und können natürlich nicht in Worte stellen, daß diese Wahlen und Wähler nicht einmal schlichtlich entwicklungs-fähig sind. (Deiterkeit.) Aber wie sagen und was hier der Staatssekretär des Kolonialamts gemeint hat, als er nicht geplaudert hat, die Dinge mit seiner Verantwortung vertreten zu können, das ist und eigentlich ungeheuer verständlich. (Zustimmung und Deiterkeit.) Wir neigen deswegen der Meinung zu, daß man aus der Situation doch mehr hätte herauszulesen sollen. Der Staatssekretär des Kolonialamts wird uns entgegengehalten: Kritischer ist leicht, wie aber besser möglich? Die Allgemeinheit konnte natürlich nicht aufrecht erhalten werden, denn sie war zerfallen. Aber wir hätten uns vollständig freie Hand für unsere Ansichten in der Zukunft behalten sollen und hätten auch den Entschluß haben müssen, sie in gegebener Zeit zu ziehen. (Sehr richtig) Frankreich ist bei der Situation sehr wohl. (Lebhafte Zustimmung.) Durch Nachgiebigkeit sichern wir uns aber nicht den Frieden, sondern durch das deutsche Schwert. (Lebhafte Weisfall und langes Lachen des Kronprinzen in der Folge.) Wir müssen gewillt sein, auch das Schwert zu gegebener Zeit zu ziehen. (Weisfall.) Das Gedicht ist die Kritik auf unsere Regierung herabgedeutet. Wir halten es nicht für richtig, die Regierung vor dem Auslande heranzuziehen. (Zurück links: Weisfall.) Wir wollen in diesem Augenblick doch nicht ganz unter den Tisch fallen lassen, daß unsere deutschen Unterhändler ein Maß von Geduld, Arbeitskraft, Opfermut und Willigkeitsgefühl entwickelt haben, das durchaus anerkannt werden muß. Das entbehrt uns aber nicht von der Pflicht, darüber hinaus ein scharfes Urteil zu fällen, ob die Art, in der die Verhandlungen geführt worden sind, richtig war. Aber wir dürfen nicht ganz vergessen, daß die Regierung auch Positionen gegenüberstand, in denen sie nicht ganz frei war, und daß es nicht ganz leicht war, unter allen Umständen die Vorteile und Nachteile zu sichern, wenn man sich Positionen gegenüber befand, die schon zum Teil aufgegeben waren. Das müssen wir im Interesse der Gerechtigkeit und der Würde der Nation festhalten, gerade in einem so wichtigen Augenblick wie im gegenwärtigen. Da muß man davon absehen, in der Vergangenheit herumzugraben und alle möglichen Schuldigen herauszufinden. Da müssen wir den Blick wieder nach vorwärts richten. (Weisfall rechts.)

Nun zu den Reden, die der Reichskanzler als „Tischreden“ bezeichnet hat. Wir und das ganze deutsche Volk legen diesen Reden doch eine etwas weitgehende Bedeutung bei als bloßen Tischreden. Der Reichskanzler hat mitgeteilt, daß bei der Entsendung des „Sauter“ allen europäischen Mächten mitgeteilt wurde, daß Deutschland keinen Landenerwerb beabsichtige, während man an sich ja verschiedene Meinungen hat. Also auch der englischen Regierung ist das mitgeteilt worden. Wenn man da nun einen solchen Ton hört, nicht bloß eine Tischrede, sondern eine Aussprache auf der Grundlage von Beratungen des ganzen Ministerrats in einer Sprache, die wir ganz einfach als eine Drohung, als eine Herausforderung und als eine demütigende Herausforderung ansehen müssen, dann handelt es sich um andere Dinge als Tischreden. (Lebh. Weisfall.) Das sind ganz besondere Tischreden, solche Tischreden verdrängen sich das deutsche Volk. (Stürmischer Weisfall.) Wenn es nun den Herren Engländern gefällt, diese Dinge zu vergessen, wenn sie nun angeblich nicht mehr davon wissen, nachdem es nicht gelungen ist, Frankreich und Deutschland in einen Krieg zu verwickeln, der vielleicht nicht zum Nachteile Englands gewesen wäre, so kann man das zum englischen Standpunkte aus verstehen. Aber wir Deutsche haben es doch nicht vergessen, und wir fragen uns, ob wir geträumt haben, ob es nicht wahr, daß ein Volkswasser an einem europäischen Dose in einer Weise über uns sich ausgelassen hat, die uns die Schamröde ins Gesicht steigen ließ. (Lebh. Zustimmung.) Das kann man nicht aus der Welt schaffen. Wie ein Witz in der Nacht hat das alles dem deutschen Volke gezeigt, wo sein Feind sitzt. Das deutsche Volk weiß es sehr, wenn es sich in der Welt ausbreiten will, wenn es den Platz an der Sonne haben will, wenn dann davor stehen ist, der über alles gebietet wird. (Lebh. Weisfall.) Das deutsche Volk wird in solchen Fällen eine deutsche Antwort zu geben wissen. (Ernster Weisfall.) Ich weiß nicht, welche Antwort die Regierung gegeben hat, es handelt sich hier um die Existenz Deutschlands, es lohnt sich sehr, sich um die Existenz Deutschlands, um etwas läßt sich kein Volk und am allerwenigsten das deutsche Volk gefallen. Die Regierenden haben zu entscheiden, sie haben das Recht dazu, aber auch die Pflicht, und wir erwarten, daß sie von dem Gefühl der Ehre der deutschen Nation getragen werden. (Lebh. Weisfall.) Ich erkläre aber, daß wir Deutschen bereit sind, die erforderlichen Opfer zu bringen. (Weisfall rechts. Stürmische Jurnale bei den Soz.; Aus den Reihen der Arbeiter! Großer Lärm rechts. Lebh. andauernde Anrufe.)

Präsident Graf Schwerin:

Wir müssen unter allen Umständen auf die Würde der Verhandlungen bedacht sein. Ich bitte, solche stürmischen Unterbrechungen im Interesse des Reiches und des Deutschen Reichstags zu unterlassen.

Abg. von Heidebrand:

Ich habe im Namen meiner politischen Freunde zu erklären, daß wir bereit sind, wenn die Stunde und das Land und unsere Ehre es erfordern, nicht bloß Opfer zu bringen an Blut, sondern auch an Gut (Geldverehrung bei den Soz. und Jurnale: Erbheftstrennen); wir werden geben, was notwendig ist. Wir sind auch bereit, das Vermögen der Reichsbanken auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. (Stürmisches Gelächter links und erneute Jurnale: Erbheftstrennen.) Es soll das Vermögen der Lebendigen sein, nicht der Toten. (Großes Gelächter links und Jurnale: Ab!) Man kann über die Geschichtslektion verschiedener Meinungen sein, aber nachdem wir gesehen haben, daß zwei Jahre lang wegen dieser Frage sich eine Klüftung aufgetan hat in der bürgerlichen Gesellschaft, daß das Bürgerium gespalten ist von einem Ende zum anderen zum Schaden des Vaterlandes, dann sind wir der Meinung, daß nicht eine neue Klüftung aufgetan wird, nicht ein neuer Streit angefaßt wird, wenn eine nationale Tat geboren werden soll. Man mag nehmen, was notwendig ist, mit sich selbst bereit. Die Konsequenzen der ersten Situation zugute haben; wir erwarten aber auch, daß die Regierung sich von denselben Gefühlen leiten läßt. Da gibt keine Regierung, kein Reichstag, kein Herr oder Anwalt, Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre. (Sturm. Weisfall rechts.)

Staatssekretär des Auswärtigen v. Alderlen-Dahlhoff:

Auf einen Punkt der Ausführung des Vorentscheins muß ich sofort antworten. Es ist in der „Neuen Freien Presse“ ein Artikel erschienen, welcher dem englischen Botschafter in Wien zugehört worden ist. Wir haben bei der englischen Regierung sofort deswegen angefragt und die englische Regierung hat antwortlich erklärt und ausdrücklich ermächtigt, diese Erklärung zu veröffentlichen, daß der Botschafter weder zu der Veröffentlichung des Artikels in irgend welchen Beziehungen steht, noch daß dieser Artikel durch irgend ein Mittel der Propaganda beeinflusst war. (Zurück rechts: Weisfall.) Das ist doch die allermindeste nationale Courtoisie, daß, wenn eine Regierung und eine amtliche Erklärung abgibt, wir sie glauben können, und man dann nicht von uns verlangen kann, daß wir in eine solche Erklärung ein Witztrauen setzen.

Abg. Hebel (Soz.):

Wenn der Abgeordnete von Heidebrand es für notwendig erachtet hat, daß in dieser Angelegenheit der Reichstag ein Urteil fälle, so kann das nur geschehen, indem der Reichstag in die Lage kommt, über die Vorlage abstimmen zu können. (Sehr wahr! bei den Soz.) In diesen Tagen wird das gleiche Abkommen der französischen Kammer zur Beschlußfassung vorgelegt und mit ihm auch die in der Marokkofrage zwischen den Regierungen geschlossenen Noten, auf deren Vorlage wir nach gar keine Ansicht haben. Herr von Heidebrand, der Sie so viel von der Ehre der deutschen Nation gesprochen haben, empfinden Sie es denn gar nicht, daß es eine Schmach für den Reichstag ist, wenn ihm zugemutet wird, er soll über diese Vorlage nur reden, aber kein Urteil über sie fällen? (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Herr von Heidebrand hat von Standpunkt des beschränkten Interventionenhandes gesprochen, der das, was die Intervention tut, auch wenn er nicht damit einverstanden ist, nicht ernstlich kritisieren darf. Aber auf der anderen Seite wollen Sie in der Regierung immer nur die Recuprator der herrschenden Klassen erblicken, wie das in der Kreslauer Rede des Herrn von Heidebrand zum Ausdruck gekommen ist. Das ist ja auch weiter nichts, als eine Festlegung dessen, was Marx und Engels schon 1847 im kommunistischen Manifest (Laden rechts) geschrieben haben: Die Regierungen sind nichts weiter als die Verwaltungsaus-schüsse der bestehenden Klasse. Wie es mit Ihrer Opferwilligkeit steht, haben Sie ja bei der Finanzreform gezeigt. Alles haben Sie auf die Schultern der Armen und Gläubiger gedrückt. (Stürmisches Ob! rechts! Lebhafte Zustimmung links.) Und gegen eine gerechte Einkommen- und Erbschaftsteuer trübten Sie sich. Der Abgeordnete von Oldenburg hat ja einmal erklärt, einem Reichstag, der aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen ist, Vertrauen wir unter Vorkommnissen nicht zu (Hört! Hört! links) und Sie, die dem reichsfeindlichen Volk sogar das einfachste bürgerliche Recht, das allgemeine Wahlrecht verweigern. Sie sollten den Mund halten, wenn von Opferwilligkeit geredet wird. (Sehr wahr! links.) Herr von Heidebrand hat nicht sagen können, was besser gemacht werden sollte. Seine Kritik läuft doch hinaus auf den Krieg; denn wenn kein Einverständnis zwischen Deutschland und Frankreich zustande gekommen wäre und man ohne Resultat auseinander gegangen wäre, dann wäre die tollste Kriegshebe losgegangen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Wir haben unsern Antrag gestellt, weil wir es uns nicht länger gefallen lassen dürfen, daß der Reichstag als „quantitative Negligence“ behandelt wird. In diesem Sommer ist aus allen bürgerlichen Lagern dagegen protestiert worden, daß der Reichstag in den Hintergrund gedrängt wird, daß das Volk nichts zu sagen habe, aber nun, wo Sie die Gelegenheit haben, Abhilfe zu schaffen, da sind Sie die ersten, die sich weigern, gegen diese Verfassungsentwürfe und schon das sinesische Parlament haben Staatsverträge zu genehmigen, aber der deutsche Reichstag nicht. (Hört! Hört! links.) Herr von Heidebrand hat die marokkanischen Zustände besprochen. Die Zustände in den preussischen Provinzen sind viel dunkler; das ist unser Marokko. (Große Heiterkeit.) Aber darüber reden Sie sich nicht auf. — Durch dieses Abkommen soll ein Stück einer Kolonie abgetrennt werden, daß Deutschland bisher schwere Opfer verursacht hat. Wir aber sollen gar nichts darüber besprechen dürfen. Nehmen Sie doch unseren Antrag an, damit es anders wird. — Als dem Redner bei seinen weiteren Worten die Herabsetzung einer scharferen Marokkopolitik geachteten Ausführungen von der Rechten zugehört wird, daß er doch ganz im Sinne des Reichskanzlers spreche, erwidert er: Wir haben ja auch den russischen Handelsvertrag mit unseren Stimmen gerechert und die elob-lohringische Verfassung.

Ich spreche gar nicht davor zurück, an der Seite der Regierung zu stehen, wenn sie einmal vernünftig ist. (Lebhafte Deiterkeit.) Wir beraten heute über einen Vertrag, der das Schicksal eines Landes bestimmt, aber das wir gar kein Verfügungsrecht haben. Die Regierung von Marokko ist gar nicht um ihre Meinung gefragt worden. Das ist zwar in der Form anders, aber in der Sache ganz dasselbe, wie die ursprüngliche Wahlpolitik Italiens um Tripolis, das über das Land verfallt und es, ohne das geringste Recht darauf zu besitzen, für erbeerblich erklärt. Es ist hier von dem Kolonialminister gesprochen worden, daß Frankreich seinerzeit dem Reichskanzler Willen gemacht hat. Aber das war vor wenigen Monaten nach der Reise des Kaisers nach Tanger, wo er erklärte, jederzeit für die volle Souveränität des marokkanischen Reiches einzutreten zu wollen. Gerade so, wie er ja sieben Jahre vorher den Türken erklärt hat, daß alle Kohnamedaner auf der ganzen Welt wissen sollen, daß der deutsche Kaiser immer ihr Freund sein werde. (Hört! Hört! bei den Soz.) Kurz vor der Marokkokonferenz gab Fürst Bülow hier die Erklärung ab, Deutschland verlange keine Gebiets- abtretung, sondern nur Achtung der bestehenden Verträge und seiner wirtschaftlichen Interessen. Kein Mitglied der bürgerlichen Partei dieses Hauses hat gegen diese Erklärung Protest erhoben. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Beim Februarabkommen 1909 wurde ausdrücklich erklärt, daß Deutschland in Marokko nur wirtschaftliche Interessen habe, daß aber die politischen Interessen ausschließlich Frankreichs Sache seien. In der Debatte erklärte damals Herr v. Berling, daß es wegen Marokkos keinen Krieg geben dürfte, und Abg. Baffermann erklärte sich vollkommen einverstanden mit jenem Abkommen, überzeugt, daß das französische Protektorat in Marokko segensreich, auch auf die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich wirken werde. (Große Heiterkeit und lebh. Hört! Hört! b. d. Soz.) Die ganze Kolonialpolitik ist Kapitulationen, Kapitulationen.

Wir hätten keine größere Dummheit machen können, als uns in Agadir festzusetzen. Zwei Armeekorps hätten wir ständig in Marokko bereit halten müssen. Aber wie hat die all-deutsche Presse gewartet. In welcher Weise zog man die Person des Kaisers in die Debatte! Mühten sich sozialdemokratische Redakteure das erlaubt, sie hätten es mit jahrelangem Gefängnis gebüßt. Die tollsten Redaktionen schickten in der all-deutschen Presse umher, die doch Informationen vom Auswärtigen Amt begehrt. Wie war das möglich? Wie konnte die Regierung das alles unüberprüft lassen? Man spielte mit dem Gedanken eines auswärtigen Krieges, weil man glaubte, so am besten mit der Sozialdemokratie fertig zu werden. So machte es auch Napoleon III., der damit die Revolution beaufschwor. Das ist auch der Ton des Herrn v. Heidebrand, der erklärte, zu Opfern bereit zu sein. Keine größere Lüge, keine größere Dummheit ist je dagewesen. (Lebhafte Weisfall links.) Die Rechte und das Zentrum haben noch nie bewiesen, daß sie zu Opfern bereit sind. (Lebhafte Zustimmung links.) Das Reich ist ein Reich der Weichen!

Wir können nichts Vernünftigeres tun, als uns mit England verständigen, und aus dem Zerbrochen einen Vier-bund zu machen. Er hätte die Herrschaft der Welt. Aber jetzt geben die Rüstungen weiter, und das Zentrum schlägt alles. Es geht mit ihm hand in hand rüberwärts. Es wird auch eine neue Flottenverleugung, eine neue Militärverleugung und neue indirekte Steuern schaden! (Der Kronprinz hat während der Rede Beweiss der Soz. verlassen.)

Ich bin der Ansicht, daß von Frankreich nicht mehr herausgeholt werden konnte, als im gegenwärtigen Moment herausgeholt worden ist. (Hört! Hört!) Frankreich hat alle Macht, der Sultan von Marokko ist eine Puppe in seiner Hand. Ob Frankreich viel Freude an Marokko haben wird, ist die Frage. Es muß 50 bis 60 000 Mann Heer in Marokko halten. Ganz Marokko wird in absehbarer Zeit in den Europäern den gemeinsamen Feind erkennen. Der Kongovertrag ist nichts wert. Das ist schon dadurch bewiesen, daß ein jahreslanger Mann

Wie Vindequiff dagegen ist, ein Mann, der sich auch nach unserer Meinung bemüht hat, Ordnung, Recht und Gerechtigkeit in den Kolonien zu schaffen. Wenn aber jetzt weiter getrieben wird, dann kommt die Katastrophe. Auf den großen Generalmarsch aber folgt der große Kladderadatsch. (Gelächter rechts.) Er ist nur vertagt. (Heiterkeit rechts.) Sie treiben es auf die Spitze. Sie selbst haben die Götterdämmerung der bürgerlichen Gesellschaft herbeigeführt. Das Totenglocken läutet. (Weisfall b. d. Soz.)

Abg. Baffermann (Reif.):

Der Abg. Hebel hat heute wieder den bekannten Standpunkt der Sozialdemokratie vertreten, der alle Kolonialpolitik auf groß-industrielle Bestrebungen zurückführt. Der Abg. Hebel und mit ihm seine Partei wird die weltwirtschaftliche Entwicklung der Völker nicht ändern können. Daß sich daraus Meinungen ergeben, ist unermesslich, und das wird auch das Programm der Sozialdemokratie nicht ändern. Herr von Hertling hat die Ueberweisung der Denkschrift und der dazu gestellten Verfassungsanträge an die Budgetkommission beantragt. Meine Freunde stimmen diesem Antrag zu und erwarten eine eingehende Erörterung sowohl der Grundlagen des Marokko- und Kongoabkommens, wie sie auch die Erörterung der Verfassungsfragen für nützlich und notwendig halten. Die Vorbereitung dieser Debatte ist durchaus ungenügend. (Sehr richtig!) Wir haben zuerst nichts bekommen als den Vertragstext und eine unverständliche Karte. Das Reiskbuch, das uns über die Verhandlungen mit Frankreich in allen Stadien Auskunft geben sollte, haben wir nicht bekommen, auch keinerlei Schriftstücke über die Verhandlungen mit England, die sich aus den wiederholten Ministerreden ergeben haben. Ich möchte auch wünschen, daß uns bezüglich der Verfassungsfragen, die ja auch seitens der verdrängten Regierungen wenigstens bezüglich der Erwerbung und Veräußerung von Kolonialgebieten als zweifellos anerkannt werden, das Gutachten des Reichsjustizamtes zugänglich gemacht wird. (Sehr richtig!)

Es wäre wünschenswert gewesen, daß man den Reichstag mit ausführlichem Material versehen hätte und nicht mit diesem dürftigen Material, wie es gesehen ist, was ja vielfach den Eindruck einer gewissen Nichtachtung des Reichstages hervorruft. Diese ganzen Fragen haben die Reformbedürftigkeit unseres Interpellationsrechtes u. a. auch erwiesen. So kann es nicht bleiben, daß es ausschließlich in die Hand der Regierung gelegt ist, wenn eine Interpellation beantwortet werden soll. Es wird Sache der kommenden Reichstags-sitzung sein, auf diesem Gebiete des Interpellationsrechtes, aber auch darüber hinaus in Bezug auf die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers Änderungen zu schaffen. Uns scheint es, daß bezüglich des Marokkoabkommens der Genehmigung des Reichstags nicht bedarf. Wenn wir die Anregung in Senatorenkreisen geben, es möchte dieses Abkommen zum mindesten hier vorgelegt werden, so war das in Rücksicht auf die Wichtigkeit der ganzen Materie. Es ist von Staatsrechtlichern, u. a. von Laband, darauf hingewiesen worden, daß es selbstverständlich in jedem einzelnen Falle anbeizugeben ist, den Weg der Reichstagsgesetzgebung zu wählen. Für Bismarck hat 1884 erklärt, daß jede überfällige Politik nur mit Erfolg zu treiben sei, wenn sie von der Weisheit des Parlaments getragen werde. So war also auch Bismarck der Meinung, daß die Kolonialpolitik getragen werden sollte von dem Willen der Nation, der sich veräußert in dem Parlament. (Sehr richtig!) Aus dieser Auffassung ergibt sich die Konsequenz, daß es allerdings richtig wäre, unter Beachtung der verfassungsmäßigen Bestimmungen den Weg der Reichstagsgesetzgebung zu beschreiten. (Zustimmung links.) Als die Reichstagsfassung gemacht wurde, hat man an Kolonialgebiete noch nicht gedacht. Wir haben aber weiter vom Reichskanzler gehört, daß das Kongoabkommen eine Reihe von finanziellen Folgen für Deutschland hat; da wäre es doch ein Gebot der Weisheit, die Grundlage dieser Kosten vom Parlament anerkennen zu lassen. (Sehr richtig!) Bedenkt man in trockener Bureaukraterart sollte man solche Fragen nicht zu lösen suchen, sondern auch auf das Gefühl des deutschen Volkes Rücksicht nehmen (Lebhafte Zustimmung links), davon denken, daß es auch ein nationales Empfinden gibt (Lebhafte Zustimmung), daß unsere Nation mündig geworden ist und wir mitführenden wollen auch als Gesetzgeber. (Lebhafte Weisfall links.)

Eine ausgiebige Kritik der auswärtigen Politik, nachdem sie Monate durchs Land gegangen ist und die Erregung heute noch in den Herzen deutscher Patrioten nachwirkt, erlaube ich nicht nur als unser Recht, sondern auch als unsere patriotische Pflicht. (Zustimmung links.) Das Ansehen der Regierung wird durch sachliche Kritik nicht geschädigt. (Zustimmung.) Das richtet sich danach, ob sie es versteht, sich Achtung zu verschaffen. Und wenn wir hier mit Entgegnungen den Reichskanzler loben, im Lande werden die Steine sprechen. Und es ist auch keine Parteilake, wie ein Redner meinte. Aus allen Worten heraus, jedenfalls aus allen bürgerlichen, erschallt der Ruf: Scherz über das, was wir in diesen Tagen erlebt haben. Herr von Heidebrand meint, man dürfe der Regierung nicht in den Rücken fallen. Davon ist doch nicht die Rede. Sachliche objektive Kritik und Abwägung dessen, was Deutschland genützt hätte und ihm im vorliegenden Fall geschadet hat, das verlangen wir. Auch Herr von Heidebrand hat ja in Breslau kein Blatt vor den Mund genommen. (Hört! Hört!)

Es ist gesagt worden, das Marokkoabkommen sei gemässert von der Absicht der bisherigen Marokkopolitik. Ich kann diese Gedankenengung nicht folgen. Die deutsche Marokkopolitik war nach zwei Richtungen orientiert.

Es ist nicht richtig, wenn Herr v. Hertling von einer Nationalen, vor allem der Willows, in der Marokkopolitik spricht. Diese Willowsche Politik mag in mancher Weise nicht richtig gewesen sein, aber konsequent war sie. Es ist die völkermächtige Politik weitergeführt worden, die da sagte, wir wollen uns freuen, wenn Frankreich sich Marokko aneignet, es bekommt dort viel zu tun. Es ist dies ein ganz bestimmter Gesichtspunkt aus der Zeit der Kaiserjahre, wo der Kronprinz gerade in Frankreich nach viel Härter lebte als heute. Bismarck wollte das Auge Frankreichs von der Vogelhöhe ablenken. Ob er heute noch dieser Ansicht wäre, erheint man anlässlich des großen Soldatenerfolgs in Marokko zweifelhaft. Gewiss, einseitigen wird Frankreich Soldaten nach Marokko zu schicken haben, aber wenn das Land erst von französischer Herrschaft durchdrungen ist, und wenn dann der erste Moment der Abrechnung zwischen uns und Frankreich kommt, glauben Sie da nicht, daß es leicht sein wird, die kriegerischen Stämme Marokkos auch für einen Krieg auf dem Festlande zu begeistern? Lesen Sie doch nur die französischen Wälder, und hat nicht auch Delcasse gesagt, daß es möglich sein werde, drei Armeekorps aus Marokko zu ziehen? Zum Weiten kommt man damals nicht voraussehen, welche wirtschaftlichen Werte in Marokko sind, und endlich bleibt noch der eine große Gesichtspunkt, der auch in der Rede Gollmer hervorgehoben wurde. Frankreich ist durch das Abkommen mit einmal eine islamistische Vormacht geworden. Also ob Bismarck heute noch so sprechen würde, wie damals, ist sehr fraglich, jedenfalls wurde in der Willowsperiode seine Politik konsequent durchgeführt. Er hat in vielen Reden in diesem Hause, so im Dezember 1906 und am 20. November 1907, immer wieder dieselben Grundzüge seiner Marokkopolitik auseinandergesetzt, die daraus hervorgehen: Keine territorialen Eroberungen, Anerkennung der Souveränität des Sultans und Integrität des Territoriums des Reiches, andererseits offene Tür für uns und Freiheit, und wirtschaftlich dort zu belagern. Das war ein ganz klares Programm des leitenden Staatsmannes.

Es ist richtig, daß die großen Parteien dieses Hauses mit diesem Programm einverstanden waren. Was die Kaiserrede und die Kaiserrede in Tanger anbetrifft, so habe ich bereits vor Jahren dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob